Die Berliner Umweltzeitung August / September 2014

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Braunkohlepolitik in Brandenburg - konsequent inkonsequent Seite 3

Neues aus dem Thälmannpark - Bürgerantrag eingereicht Seite 8

Naturbewusstsein - Handeln hierzu fängt im Alltag an Seiten 16/17

Olympia - groß, größer, Größenwahn!

Senat strebt Austragung der olympischen Sommerspiele und Paralympics in Berlin 2024/28 an

Karikatur: Jan Henkel

Nach der Absage der Münchener Bevölkerung für die Olympischen Winterspiele 2022 im Dezember 2013 zauberte der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) in Zusammenarbeit mit Lobbyisten und Politikern die nächste Schnapsidee aus dem Hut: Berlin und Hamburg sollen sich bei selbigem intern um die Bewerbung für die Austragung von Olympia 2024/28 bewerben. Feuer und Flamme für das neue Großevent ist natürlich der für Gigantismus wohl bekannte Berliner Senat, allen voran der Regierende Bürgermeister, Klaus Wowereit.

Ein Blick zurück verrät jedoch: Nur selten hinterlassen Olympische Spiele einen Mehrwert für die Austragungsstätte. 2004 hinterließen die Spiele in Athen viele sogenannte „weiße Elefanten“ – aufgrund mangelnder Popularität einzelner Sportarten fehlt

Fortsetzung auf Seite 4

ANTI-KOHLE-KETTE

INTERNATIONALE MENSCHENKETTE

LAUSITZ, 23.8.2014

KOMMT ALLE!

Weitere Informationen: www.humanchain.org

PVSt - DPAG - A 14194 - IV (2014) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 25. Jahrgang, Nr. 181

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

Die Fußball-WM ist gerade mit dem deutschen Erfolg vorbei, und jetzt gibt es in Berlin nur ein Sommerthema: die Bewerbung für die Austragung von Olympia 2024/28.

EditoriaL

Feuer und Flamme für das neue Großevent ist natürlich der Berliner SPD/CDU-Senat, allen voran der Regierende Bürgermeister, Klaus Wowereit. Aber das sieht das „Bündnis NOlympia Berlin“ aus Umwelt- und Naturschutzverbänden, Bürgerinitiativen, politischen Bewegungen und aktiven Einzelpersonen ganz anders. Gemeinsam stellt sich das Bündnis gegen eine Bewerbung und Austragung von Olympia in Berlin 2024/28.
Lesen Sie dazu Titelthema und die Statements der Vertreter_innen aus dem „Bündnis NOlympia Berlin“.
Das Dauerthema Braunkohle in Brandenburg ist nach dem klimaschädlichen Beschluss der rot-roten Landesregierung zur Erweiterung des Braunkohletagebaus Welzow-Süd in der Lausitz ein zweites Hauptthema in dieser RABE RALF-Ausgabe
Die Redaktion wünscht einen schönen Spätsommer und viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir wie immer dankbar - schreiben Sie uns!
raberalf@grueneliga.de

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Braunkohle konsequent inkonsequent . 3
Olympia - groß, größer, Größenwahn! . 4
Bündnis NOlympia Berlin gegründet . . 5
Projekt StadtGut Blankenfelde 6
Energie-Enquetekommission gestartet. 7
Neues aus dem Thälmannpark 8
Gärtnern in anderer Dimension 9
Protest gegen industrielle Tierhaltung 10
Infodienst Gentechnik. 11
Das Projekt „Tomatenfisch“ 12
Brauchen wir Textildiscounter?. 13
Vielfältig nachhaltig für Berlin 14
ECOVILLAGES als Zukunftsoption?! . 15
Aktuelle Studie: Naturbewusstsein 16/17
Wandermeilen zur Gesundheit 18
Spanien: Energie-Ausbildungsprojekt 19
Oslo - Elektromobilität verkehrt 20
Gärten auf der Museumsbaustelle . . . 21
Mikroplastik - Die verkannte Gefahr . . 22

Ralf Kocht 24
Global Classroom. 25
Umweltbibliothek 23/26/27
Termine/ Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umwelt-Adressen 31

8. Netzwerk21Kongress - jetzt anmelden!

Brücken in die Zukunft - Wandel vor Ort gestalten

Beim 8. bundesweiten Fortbildungs- und Netzwerkkongress für lokale Nachhaltigkeitsinitiativen am 23./24. Oktober in München geht es um die Organisation einer neuen Mitverantwortung und um starke Impulse für die Transformation der Gesellschaft. Nur in gemeinsamer Verantwortung von Politik, Gesellschaft und Bürger/-innen lassen sich die Herausforderungen des Wandels im Interesse des Gemeinwohls meistern.

Eine Besonderheit im diesjährigen Kongressprogramm bilden die vier Themenfelder Partizipation, Konsum, Energie und Mobilität, mit denen sich Kommunen auf ihrem Weg in eine nachhaltige Zukunft auseinandersetzen. Weitere Workshop-Themen sind unter anderem: Bildung für nachhaltige Entwicklung, Kommunale Daseinsvorsorge und die Suffzienz-Diskussion - um nur einige zu nennen.

Erstmals führt der Kooperationspartner des Netzwerk21Kongresses, Engagement Global, Servicestelle Kommunen in der einen Welt ein Forum Kommunale Entwicklungspolitik mit drei Workshops durch. Ziel der Workshops ist es, Handlungsanleitungen für die Umsetzung einer Kommunalen Entwicklungspolitik auf dem Weg zu einer gerechteren Welt zu implementieren.

Die deutschen Kommunen sind zu einem wichtigen Akteur in der Entwicklungspolitik geworden und leisten einen großen Beitrag zu einer nachhaltigen globalen Entwicklung. Zugespitzt: Ohne funktionierende Kommunen keine globale Nachhaltigkeit. Über 60 Jahre Kommunale Selbstverwaltung in Deutschland sind ein enormer Wissens- und Erfahrungsschatz, den es international stärker zu nutzen gilt, um auf lokaler Ebene in Partnerländern Entwicklung voran zu bringen. Das betrifft beispielsweise die Armutsbekämpfung, kommunale Dienstleistungen oder auch eine verantwortungsvolle lokale Administration.

Fast 200 Milliarden Euro Ausgaben für öffentliche Beschaffung allein durch deutsche Kommunen beeinflussen die Produktionsbedingungen weltweit. Der Verzicht auf Pflastersteine aus ausbeuterischer Kinderarbeit, Einkauf fairer Uniformen und umweltfreundliche Möbel sind hier konkrete Beiträge.

Gudrun Vinzing

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.netzwerk21kongress.de

Netzwerk 21 Kongress

Lastenfahrräder und Obst im Glas

Die Preisträger beim Großen Preis des Umweltfestivals 2014

Das 19. UMWELTFESTIVAL der GRÜNEN LIGA Berlin am 1. Juni mit mehr als 100.000 Besucher_innen auf der ökologischen Festmeile am Brandenburger Tor und auf der Straße des 17. Juni war auch in diesem Jahr wieder ein großer Erfolg. Besonders die 220 Aussteller_innen mit ihren innovativen Produkten begeisterten das Publikum. „Um diese Leistungen zu würdigen, haben wir im letzten Jahr den Großen Preis des Umweltfestivals ins Leben gerufen. Ich freue mich sehr, dass 2014 mit Velogista eG ein junges Unternehmen aus Berlin ausgezeichnet wird. (Siehe RABE RALF Juni/Juli2014, S. 19) Mit seiner einzigartigen Flotte aus Schwerlast-Elektrorädern hat das Start-Up-Unternehmen durchaus das Potenzial, die innerstädtischen Gütertransporte für Gewerbebetriebe zu revolutionieren“, so Karen Thormeyer, Geschäftsführerin der GRÜNEN LIGA Berlin.

Siegerehrung für die Velogista eG

Foto: volwi

Darüber hinaus sprach die Jury eine „Besondere Anerkennung“ für Hahn’s mobile Mostquetsche aus. Mit einer transportablen Obstpresse rettet das Unternehmen überschüssiges und nicht genutztes Obst vor dem Kompost und bereitet daraus leckere Säfte zu. So holt Hahn‘s mobile Mostquetsche die Region ins Glas. Verarbeitet wird das Obst in den Regionen Havel, Oder und Spree, also direkt dort, wo es wächst. Streuobstwiesen, Kleingartenkolonien, Biobetriebe, Obst- und Bauernhöfe, aber auch Großmärkte werden nach Terminabsprache direkt angefahren. An festen, regelmäßig wiederkehrenden Standplätzen in und um Berlin haben zudem Obstbesitzer die Möglichkeit, ihren eigenen Saft herstellen zu lassen.

So werden Streuobstwiesen durch die Nutzung des Obstes gerettet und gewinnen wieder an Bedeutung. Damit werden (hoffentlich) wieder mehr Obstbäume gepflanzt. *jm*

Weitere Informationen:
www.umweltfestival.de

GRÜNE LIGA Berlin gewinnt

4. Ökocup der Berliner Umweltverbände

Am 2. Juli wurde in Berlin-Pankow der „Ökocup 2014“ der Berliner Umweltverbände ausgetragen. Während die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien einen Spieltag Pause einlegte, liefen die Teams von zehn Umweltverbänden zum 4. Berliner Ökocup auf. Die Mannschaft der GRÜNEN LIGA Berlin zeichnete sich in diesem Jahr durch einen hohen Anteil an jungen Mitspieler_innen aus. Im Auftaktspiel war noch Nervosität zu spüren. Das Team, das in dieser Zusammensetzung Premiere hatte, wurde dann aber von Spiel zu Spiel sicherer und torgefährlicher.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Nicht zuletzt durch eine überzeugende Leistung des Torwarts, holte die GRÜNE LIGA den Ökocup-Sieg durch ein 3:1 im Siebenmeterschießen. Zum nächsten Ökocup lädt der verdiente Sieger, die GRÜNE LIGA Berlin, ein.

jm

Konsequent inkonsequent

Brandenburg beschließt Erweiterung des Braunkohletagebaus Welzow-Süd

Flächendeckender Braunkohleabbau vor Ort

Foto: tonal decay - www.flickr.com/photos/realname/2955114967

Mobilisierung zur Menschenkette am 23.8.

Foto: UweHiksch - www.flickr.com

Bedingt durch den Klima- und Umweltkiller Braunkohle nimmt die Verockerung der Spree in Brandenburg weiter ihren Lauf. Das Eisenhydroxid, das beim Braunkohleabbau in Verbindung mit Sauerstoff und Grundwasser entsteht, nimmt Flora und Fauna im Brandenburgischen Spreewald zunehmend die Lebensgrundlage. Auch der Tourismus, Haupterwerb für viele Spreewaldbewohner_innen, leidet unter diesem Phänomen, denn schön anzusehen ist die rotbraune Eisensuppe nicht.

Hinzu kommt die stetig steigende Versalzung der Spree – ebenfalls ein lästiges Nebenprodukt der Braunkohleförderung. Die Sulfate – durch den Bergbau in Lösung gehende Schwefelverbindungen - werden über die Oberflächengewässer, insbesondere mit dem Spreewasser, über weite Strecken hinweg transportiert und finden ihren Weg so auch nach Berlin. Bis jetzt sind die Grenzwerte für Sulfat noch nicht erreicht, die Belastung des Trinkwassers droht jedoch mit neunen beziehungsweise erweiterten Braunkohletagebauen zu steigen. In hohen Konzentrationen greift Sulfat zudem auch Beton an - insbesondere die Spannbetonbrücken aus den 60er Jahren können nach und nach beschädigt werden. Die Kosten für die (zukünftig) notwendige Sanierung wird wohl nicht der Verursacher, sondern der Steuerzahler tragen dürfen. Die großen Energiekonzerne drücken sich ja seit jeher vor den Folgen ihrer Wirtschaft.

Mittelfristig, also bis etwa 2040, muss Braunkohle aus genannten Gründen als Energieträger abgelöst werden – bestehende Tätigkeiten aktiver Tagebaue könnten einfach auslaufen.

LINKE von Braunkohle-Lobby eingeholt

Ein mittelfristiger Ausstieg aus der Braunkohleverstromung und für eine konsequente Energiewende - dass entspricht der Beschlusslage der Bundespartei der LINKEN. In Brandenburg jedoch herrscht wieder einmal Ausnahmezustand.

Mit Zustimmung der LINKEN hat die SPD in Brandenburgs Regierungskabinett nun die Erweiterung des Braunkohletagebaus Welzow-Süd beschlossen. Folgerichtig verlangt diese Entscheidung die Zwangsumsiedlung der Bewohnerinnen und Bewohner des sich selbst versorgenden Bioenergiedorfes (paradox!) Proschim zugunsten der Erweiterungspläne des Kohlekonzerns Vattenfall. Insgesamt 810 Menschen aus Proschim und Welzow sollen für 210 Millionen Tonnen Rohbraunkohle ihre Heimat verlassen.

Häufig wird die Notwendigkeit neuer Tagebaue auch damit begründet, in den eh schon strukturschwachen Regionen Brandenburgs mit einem Wegfall der Braunkohleverstromung Arbeitsplätze zu erhalten. Doch selbst wenn neue Tagebaue entstünden, würde die Zahl der Arbeitsplätze in der Lausitz weiter abnehmen - ein seit Jahren beobachtbarer Trend. Eine verbindliche Garantie für die Arbeitsplatzzahlen kann niemand abgeben. Zudem versucht sich Vattenfall hier und dort seiner Kohlekraftwerke zu entledigen. Bundesweit schaffen erneuerbare Energien bereits jetzt deutlich mehr Arbeitsplätze als konventionelle Energieträger - in Brandenburg sind es etwa genauso viele Arbeitsplätze wie bei der Braunkohle. Die Schwierigkeiten der Energiewirtschaft liegen nicht bei fehlenden Arbeitsplätzen sondern beim Fachkräftemangel.

Der Bedarf für Welzow-Süd II wäre nur dann begründbar, wenn der Braunkohleplan dem Gemeinwohl dienen würde und von einer Kohleverstromung in der gesamten Lausitz bis ins Jahr 2067 ausgegangen wird. Als Teil der gemeinsamen Landesplanung seit 1995 steht diese Entscheidung nicht im Einklang mit den gemeinsamen klimapolitischen Zielen der Länder Berlin und Brandenburg und ist energiepolitischer Irrsinn. So wollte Berlin bis ins Jahr 2050 klimaneutrale Stadt werden: Bei der derzeitigen Planung ist das in einhundert Jahren nicht zu erreichen. Der amtierende Berliner SPD/CDU-Senat scheint seine Verantwortung zu ignorieren.

Auf Kosten von Bürgerinnen und Bürgern und deren Rechte macht Brandenburgs Linke alles, um den Sozialdemokraten zu gefallen. Ein Wahlkampfslogan der Linken zur Landtagswahl 2009 lautete: „Konsequent gegen neue Tagebaue“. Und überhaupt gab man sich sehr konsequent im Wahlkampf – da kann man im Angesicht solcher Entscheidungen nur sagen: konsequent inkonsequent.

Ein Zeichen setzen - Menschenkette

Um dieser Inkonsequenz entgegenzutreten, hat sich ein breites und vielfältiges Bündnis formiert. Neben dem Berliner Energietisch unterstützt auch die GRÜNE LIGA das Bündnis aktiv; der Arbeitskreis Braunkohle begleitet die Thematik seit Jahren kritisch.

Am 23. August wird in der Lausitz südlich von Guben/Gubin zwischen Deutschland und Polen von 13.45 bis 14.15 Uhr eine Menschenkette entstehen. Sie verbindet die Kirche in Kerkwitz auf der deutschen Seite mit der Grundschule in Grabice auf der polnischen Seite. Beide Orte wie auch der Großteil des Gebiets, auf dem die etwa acht Kilometer lange Strecke verläuft, sind von der Abbaggerung bedroht. Entlang der Neiße droht den Bürger_innen eine unzumutbare Randlage auf einem schmalen Streifen zwischen Tagebau und Staatsgrenze. Im Anschluss an die Menschenkette und die Kundgebung wird ein Festival stattfinden.

Für 19 Euro fahren Busse ab 8 Uhr von der O2-World (Berlin, nahe Ostbahnhof) in Richtung Lausitz, um 18 und 22 Uhr fahren die Busse wieder zurück. **Tickets** sind unter anderem bei der **GRÜNEN LIGA Berlin** (Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin) **erhältlich**.

Janine Behrens

Mitmachen bei der Anti-Kohle-Kette am 23.August!

Sei dabei, wenn am 23. August Tausende Menschen zwei von der Abbaggerung bedrohte Orte – Kerkwitz in Deutschland und Grabice in Polen – mit einer grenzüberschreitenden Menschenkette verbinden

Timeline

Ab 8 Uhr
Abfahrt der Busse an der O2-World Berlin

Bis 12.15 Uhr
Ankunft in der Lausitz auf Parkbereich 1

Bis 12.45 Uh
Ankunft auf Parkbereich 2-4 / Privat-PKW / Züge Kerkwitz

bis 13.45 Uhr
Verteilen auf der Anti-Kohle-Ketten-Strecke

13.45-14.15 Uhr
Gemeinsame Anti-Kohle-Kette über die Neiße zwischen Grabice und Kerkwitz

Ab 14.15 Uhr
Transfer zur Abschlusskundgebung und EndCoal-Festival am Grenzübergang Sekowice

15.30-17.30 Uhr
Grenzübergang Sekowice: Abschlusskundgebung, Musik und Markt der Möglichkeiten

Ab 17.30 Uhr
Abfahrtmöglichkeit für Busse

18-21 Uhr
Grenzübergang Sekowice: „After-Show-Party“ des EndCoal-Festivals für alle, die länger bleiben wollen

Um 21 Uhr
Ende der Gesamtveranstaltung

Weitere Informationen und Anreise:
www.humanchain.org

Fortsetzung von Seite 1: ***Olympia - groß, größer, Größenwahn!***

es zahlreichen Sportanlagen an einer Nachnutzung, sodass diese zum Teil bereits verfallen. Auch die hohe gesamtgriechische Schuldenlast ist durch die Spiele massiv gesteigert worden. Besonders dramatisch war die finanzielle Entwicklung in Peking 2008. Hier stiegen die anfangs veranschlagten Investitionen auf unglaubliche 44 Milliarden US-Dollar. Gesetzlich ist in Peking festgelegt worden, dass sich bestimmte Menschengruppen während der Spiele von der Stadt fernzuhalten haben – moralisch nicht nachvollziehbar.

Auch Berlin musste schon einmal eine Schlappe einstecken: Bereits 1993 bewarb es sich für die Olympischen Spiele 2000 – und bekam eine bittere Absage vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC). Ein Mitglied bezeichnete Berlin als „erbärmliches Schlusslicht“ im sportlichen Bereich.

Ist Berlin Sporthochburg?

Mittlerweile ist das tatsächlich so. In Berlin leben viele Interessierte und Aktive des Freizeit- und Breitensportes. Auch internationale Wettkämpfe wie die Leichtathletik-Weltmeisterschaft 2009 sind bereits erfolgreich in der Hauptstadt bestritten worden. Jedoch ist Olympia mit den Anforderungen und Kriterien des IOC ein ganz anderes Kaliber.

Berlin verfügt zwar über eine bereits gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur ebenso wie über große Sportstätten wie beispielsweise Olympiastadion, Velodrom oder die O2-World als Veranstaltungshalle. Jedoch hat Berlin einen enormen Investitionsbedarf für Schul- und Breitensportstätten. Im 4. Sportbericht des Berliner Senats heißt es, dass „viele der Sportanlagen in baulicher, sicherheitstechnischer und sportfunktionaler Hinsicht teilweise erhebliche Mängel aufweisen, sodass ihr Bestand nicht als gesichert bezeichnet werden kann“. Der Landessportbund Berlin schätzt den Sanierungsbedarf für die Berliner Sportanlagen auf mehr als 300 Millionen Euro. Aufgrund des Sparkurses fehlen dem Land Berlin dafür die finanziellen Mittel, sodass sowohl Schul- als auch Schulschwimmsport zum Teil ausfallen.

Hinzu kommt, dass Berlin mit 60 Milliarden Euro Miesen hochverschuldet ist – allein die Bewerbung soll zwischen 50 und 60 Millionen Euro verschlingen, die bei einer Absage in den Sand gesetzt wären.

Das weitere Olympia-Procedere sieht wie folgt aus: Bis zum 31. August müssen Berliner und auch Hamburger Senat den Fragenkatalog des DOSB ausfüllen. Am 6. Dezember entscheidet die Mitgliederversammlung des DOSB darüber, ob sie Berlin oder Hamburg mit einer Bewerbung, die im Herbst 2015 beim IOC erfolgt, ins Rennen schickt. Schließlich entscheidet zwei Jahre später das intransparente IOC im Herbst 2017 über den Austragungsort der olympischen Sommerspiele und Paralympics 2024/28.

Drahtzieher IOC

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) setzt sich im Wesentlichen aus einer Altherren-Runde zusammen, gegenwärtig mit dem deutschen Thomas Bach als Präsident an der Spitze. Seiner eingetragenen Gesellschaftsform wird es kaum gerecht. Als in der Schweiz eingetragener gemeinnütziger Verein hat sich das IOC längst zu einem der größten privatwirtschaftlich finanzierten Unternehmen der Welt entwickelt. Mit einem Gesamtwert von 47,6 Milliarden US-Dollar war die Marke Olympia 2012 mit dem IOC voran laut Expertenrechnung international das zweitwertvollste Unternehmen.

Wie kommt das IOC zu diesen massiven Gewinnerträgen? Zum einen beansprucht es alle Rechte an olympischen Symbolen wie Fahnen, Mottos und den Spielen insgesamt. Hinzu kommen die *Host-City-Contracts*, das heißt Sonderrechte, die von den Ausrichterstädten bereits vor dem Einreichen der ersten Bewerbungsunterlagen verlangt werden. Kern dieser Sonderrechte ist, dass potenzielle Ausrichterstädte verpflichtet werden, umfangreiche Garantien abzugeben. So müssen die Ausrichter eine gesamtschuldnerische Haftung in unbegrenzter Höhe für sämtliche Verpflichtungen übernehmen. Ferner fordert das IOC vollständige Steuerbefreiung. Zu den weiteren Sonderrechten zählen extra Fahrspuren zu allen Sportsstätten für Funktionäre und Ehrengäste sowie die Genehmigungspflicht des IOC für Einladungen oder Akkreditierungen ausländischer Gäste.

Der finanziell profitabelste Bereich für das IOC ist das Sponsoring. Unter dem Titel „The Olympic Partner Programme“ vergibt das IOC die internationalen Marketingrechte an den Olympischen Spielen. Neun bis zwölf Konzerne bescheren dem IOC so milliardenschwere Erlöse. Hinzu kommt ein weiteres Schmankerl: Das IOC hält die Rechte an Olympia und kann durch die exklusive Vergabe der Übertragungsrechte auf dem Medienmarkt richtig abkassieren.

Gern wirbt das IOC darüber hinaus mit den Gewinnen, die die Ausrichterstätte aus den Spielen ziehen. Die Geschäftspraxis zeichnet ein anderes Bild. Bei den Vorgaben zur Budgetierung entscheidet das IOC zwischen dem Durchführungsbudget und dem Infrastrukturbudget. Richtig ist, dass das Durchführungsbudget – also von der Eröffnungs- bis zur Schlussfeier – Gewinne abwirft. Es beinhaltet die laufenden Einnahmen und Ausgaben der unmittelbaren Organisation der Spiele. Das Infrastrukturbudget hingegen beinhaltet alle für die Spiele notwendigen Investitionen, die aber zeitgleich auch anderweitig nachnutzbar sind. Besonders in diesem Bereich fallen Milliardensummen in unkalkulierbarem Ausmaß an – beispielsweise Verkehrsinfrastruktur, Sportstätten, Olympisches Dorf.

Fünf Ringe sie zu knechten

Foto: StewieD - www.flickr.com/photos/stewied/177762047

Fazit

Umwelt- und Naturschutz: Sportstätten, die den überdimensionierten Kriterien von olympischen Spielen „gerecht“ werden sollen, gehen mit einem großen Flächenbedarf einher. Die letzten Berliner Freiflächen – die offenen grünen Oasen, für die Berlin weit über seine Landesgrenzen hinaus bekannt ist – dürfen nicht noch mehr zum Gegenstand der Begehrlichkeiten der Bauindustrie und der Lobby für große Bauprojekte werden.

Auch das erhöhte Verkehrsaufkommen und die Emissionen der jahrelang bestehenden Baustellen in der Stadt tragen nicht dazu bei, die ambitionierten Klimaziele der Hauptstadt bis 2050 zu erreichen. Mit ökologischer Mobilität haben Spiele dieser Größenordnung nichts gemein – generell bringt Olympia keinen ökologischen Mehrwert, vielmehr führt es zu einer Verschlechterung des Status quo.

Nachhaltigkeit: Was die Nachhaltigkeit betrifft, haben wohl noch keine olympischen Spiele herausragende positive Spuren am Austragungsort zurückgelassen. Ein gutes Beispiel bringt Berlin da aber auch selbst: Im Rahmen der Bemühungen für die Olympischen Spiele 2000 sind die Max-Schmeling-Halle und das Velodrom geplant und letztendlich auch gebaut worden. Heute sind beide nicht annährend ausgelastet – das Defizit wird durch die Senatskasse, also de facto den Steuerzahler, ausgeglichen. Die Sprung- und Schwimmhalle in der Landsberger Allee, die ursprünglich auch für Olympia 2000 geplant und realisiert wurde, entspricht heute nicht einmal mehr den Kriterien für die Schwimm-Europameisterschaften in diesem Jahr – ein Betrieb dahingehend ist nur mit Ausnahmeregelungen möglich.

Bürgerbeteiligung: Eine repräsentative Volksbefragung, ob die Bürgerinnen und Bürger Berlins hinter Olympia stehen oder eine Bewerbung ablehnen, ist zeitlich und juristisch, wenn überhaupt gewollt, kaum noch zu schaffen. Lieber beantwortet der Berliner Senat in der Sommerpause den Fragenkatalog des DOSB. Die Witzbefragung, die nur auf Umwegen beim Senat zu finden ist, ist rein manipulativ mit Fragen nach dem Motto: Finden Sie Sonnenschein eher gut oder schlecht? Ein konstruktiver Dialog auf Augenhöhe sieht anders aus.

Soziale Infrastruktur: Olympische Spiele haben seit jeher sozial schwache Menschen aus der Austragungsumgebung vertrieben. Zahlreiche illegale Zwangsumsiedlungen wegen massiv steigenden Mieten sind häufig die Folge. Zum Vergleich: In London stiegen die Mieten von beispielsweise 350 Pfund pro Woche auf 6.000 Pfund pro Woche. Aber schließlich will ja niemand die prunkvollen Spiele im „sozialen Brennpunkt“ genießen müssen. Auch der Wohnungsneubau im Rahmen der olympischen Dörfer ist kritisch zu betrachten. Auch wenn diese Wohneinheiten barrierefrei sind, was durchaus zu begrüßen ist, werden sie nach den Spielen wohl kaum bezahlbar zur Verfügung stehen.

Als besonders fatal stachen überdies die Folgen der olympischen Spiele in London 2012 heraus: Zahlreiche Sportflächen sind in diesem Zuge privatisiert worden und stehen der Bevölkerung nicht mehr frei zur Verfügung.

Finanzierung: Mit 120 Metern über Normal Null ist nicht der Teufelsberg Berlins höchste Erhebung, sondern der 60 Milliarden große Schuldenberg. Eine Stadt, die tausende Personalstellen in der öffentlichen Verwaltung abbaut, um Geld zu sparen, und wo Personal in allen Bezirksämtern fehlt, kann sich kein Olympia leisten.

Dass Berlin bei der Realisierung von Großprojekten – genannt sei hier nur kurz der bis heute nicht eröffnete Großstadtflughafen BER – mit Peinlichkeit statt Organisationstalent glänzt, ist mittlerweile vielerorts bekannt. Der Berliner Senat tut für seine Bürgerinnen und Bürger alles, um mit Größenwahn den Karren noch tiefer in den Dreck zu fahren. Dafür vernachlässigt er staatliche Bildungsaufgaben: Die Sicherung von Schulsport- und Schwimmunterricht in intakten Einrichtungen bleibt außen vor. *Janine Behrens*

Weitere Informationen:
www.nolympia.de

Bündnis NOlympia Berlin gegründet

Bewegung gegen Olympia 2024/28 in Berlin nimmt Fahrt auf

Am 31. Juli hat sich ein lokales NOlympia-Bündnis aus Umwelt- und Naturschutzverbänden, Bürgerinitiativen, politischen Bewegungen und aktiven Einzelpersonen der 1993er, die bereits damals eine erfolgreiche Bewerbung Berlins bei den Olympischen Sommerspielen und Paralympics 2000 verhinderten, gegründet und sich zu möglichen öffentlichkeitswirksamen Aktionen verständigt.

Wieder einmal müssen sich aktive Bürgerinnen und Bürger die Frage stellen, ob sich Berlin im Angesicht wachsender sozialer Spaltung, massivem Flächenverbrauch und mangelnder Investitionen in die soziale Infrastruktur der Stadt eine Olympiabewerbung mit sämtlichen Folgekosten leisten kann.

Gemeinsam stellt sich das Bündnis gegen eine Bewerbung und Austragung von Olympia in Berlin 2024/28 und damit erneut gegen die „Was kostet die Welt?"-Politik des Berliner Senats.

JB

Foto: Makaristos - commons.wikimedia.org

Argumente gegen Olympia

Kurz-Statements von Bündnisvertreter_innen

Karen Thormeyer, Geschäftsführerin der GRÜNEN LIGA Berlin:

Olympia? Lieber wat Jutet!

Neue Sportruinen sind eines der wenigen Dinge, die Berlin nun wirklich nicht braucht. Ebenso wenig einen weiteren Verlust an Freiflächen. Und hat Berlin wirklich Lust auf ein „Sportfest" für das ein Sicherheitskonzept wie in London oder Brasilien umgesetzt werden muss? Ist das olympische Feuer erloschen, verbleiben der Stadt Schulden und teure Luxuswohnungen – erstere zahlen wir alle, letztere können sich die allerwenigsten leisten.

Ein Stadtfest der Eliten – und nichts anderes wird Olympia sein – bedeutet zwangsläufig Umgestaltung der Stadtlandschaft nach elitären Vorstellungen. Die Gefahr ist groß, das weitere Grün- und Freiflächen – die wir für die Anpassung an den Stadtklimawandel und als Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten brauchen – verschwinden werden. Um es klar zu sagen: Das ist es uns nicht wert, nur damit der Regierende Bürgermeister mal ein prestigeträchtiges Großprojekt realisieren kann. Wir Berliner_innen wollen bezahlbare Wohnungen und ausreichende Grünflächen ebenso wie ein gut finanziertes Bildungssystem, eine vielfältige Kulturlandschaft und intakte Sportanlagen für alle Sporttreibenden.

Deshalb, lieber Senat, liebes Abgeordnetenhaus: Hände weg von Olympia. Für unsere Stadt gibt es wahrlich Dringenderes: Eine nachhaltige Stadtentwicklung, die sich an den Bedürfnissen aller Bewohner_innen ausrichtet und nicht an den Forderungen eines undemokratisch agierenden Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Die Ablehnung Olympischer Spiele in München per Volksentscheid zeigt: An olympische Ideale glaubt schon lange niemand mehr. Von Begeisterung keine Spur. Und in Berlin, das zeigt der Ausgang des Volksentscheids zu Tempelhof, gibt es auf absehbare Zeit keine Mehrheiten für Großprojekte, die am Lebens- und Gerechtigkeitsgefühl dieser Stadt und ihrer Bewohner_innen vorbeigehen.

Dr. Gabriele Hiller, sportpolitische Sprecherin der Linksfraktion im Abgeordnetenhaus:

Erst die Pflicht, dann die Kür!

Trotz der Bauchlandung bei der Bewerbung 1993 will der Berliner Senat Olympische Spiele für 2024 beziehungsweise 2028 nach Berlin holen. Klaus Wowereit weiß angeblich, „Berlin kann Olympia" – auch wenn es sonst nichts kann.

Das Wichtigste aber versäumt der Senat wieder: Er bezieht die Bevölkerung nicht in die Entscheidung zur Bewerbung ein. Fragen zu den wirtschaftlichen und finanziellen Risiken, nach Verdrängungsängsten, Teuerungsraten bei Mieten und im öffentlichen Personennahverkehr, nach den Knebelverträgen des IOC, bleiben unbeantwortet. Und das im hochverschuldeten Berlin!

Olympia wäre eine Katastrophe für soziale Projekte, für Investitionen in Bildung und Breitensport. Schon heute findet in den Stadtbädern durch steigende Preise eine Ausgrenzung sozial Benachteiligter statt. Marode Schulsportstätten können nicht genutzt werden, sodass Schulsport zum Teil ausfällt. 300 Millionen Euro fehlen für die nötige Sanierung der Sportstätten – dem Senat mangelt es hier am nötigen Kleingeld. Investitionen in Milliardenhöhe für olympische Sportarenen scheinen jedoch vorhanden. Nein, der Senat hat kein belastbares Konzept zur Finanzierung der Spiele, vielmehr reizt das neue Megaevent, koste es, was es wolle.

Es ist Zeit, ein breites Bündnis gegen die aktuelle Politik des Senats zu schmieden.

Rainer Altenkamp, 1. Vorsitzender und Anja Sorges, Geschäftsführerin & Presse, NABU Berlin:

Kein Flächenverbrauch für olympische Großbauprojekte!

Der NABU Berlin lehnt eine Olympiabewerbung des Landes Berlin ab. Rainer Altenkamp befürchtet eine weitere Verdichtung Berlins auf den derzeit noch vorhandenen Freiflächen zulasten von Natur- und Klimaschutz. „Gerade für olympische Sportstätten besteht ein großer Raumbedarf, sodass die letzten Berliner Freiflächen noch stärker als bisher in den Fokus für Bauprojekte geraten", erläutert Altenkamp.

Darüber hinaus ist zu befürchten, dass durch eine Olympiabewerbung zu viele personelle Ressourcen gebunden werden. Altenkamp weiter: „Vor allem die Abteilung Naturschutz kommt bereits heute kaum noch ihren Pflichtaufgaben nach. Wir fordern daher, dass anstatt in die Bewerbung, besser in eine ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung der Naturschutzbehörden investiert wird."

Alleine für die Bewerbung sollen rund 50 Millionen Euro ausgegeben werden, ohne dass es eine Garantie für deren Erfolg gibt. „Der NABU Berlin lehnt es ab, dass Mittel in diesem Umfang für ein nachweislich nicht nachhaltiges Projekt ausgegeben werden", stellt Rainer Altenkamp klar.

Uwe Hiksch, stellvertretender Landesvorsitzender der NaturFreunde Berlin:

Für eine starke NOlympia-Bewegung!

Berlin braucht kein Megaevent, das den Sponsoren wie Adidas, Nike oder Coca Cola riesige Gewinne beschert und gleichzeitig das Land Berlin viele Milliarden Euro kostet. Berlin hat einen riesigen Investitionsbedarf für Schul- und Breitensportstätten.

Im 4. Sportbericht des Berliner Senats wird ausgeführt, dass „viele der Sportanlagen in baulicher, sicherheitstechnischer und sportfunktionaler Hinsicht teilweise erhebliche Mängel aufweisen, so dass ihr Bestand nicht als gesichert bezeichnet werden kann". Für die Berliner Sportanlagen besteht ein Sanierungsbedarf von mehr als 300 Millionen Euro. Hierfür fehlen dem Land Berlin die finanziellen Mittel. Gleichzeitig sollen für die Olympiabewerbung bis zu 60 Millionen Euro ausgegeben werden. Die Investitionen für die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin würden mindestens weitere 10 bis 15 Milliarden Euro verschlingen.

Die NaturFreunde Berlin sind Sportverband und Umweltverband. Wir organisieren Breitensport und treten für eine nachhaltige Entwicklung ein. Deshalb lehnen wir eine Olympiabewerbung Berlins kategorisch ab und setzen uns für eine starke NOlympia-Bewegung in Berlin ein!

StadtGut Blankenfelde

Natur-, Kultur-, und Wohnprojekt rettet ehemaligen Gutshof vor endgültigem Verfall

Im ländlichen Pankower Ortsteil Blankenfelde, befindet sich ein altes Stadtgut. Es liegt an einer der nördlichen Ausfallstraßen Berlins (B96a) und ist Teil des Naturparks Barnim. Dort, wo seit 700 Jahren Ritter, Kurfürsten und Gesellschaften verkehrten, stand nach der Wende der gesamte Komplex leer, sich selbst und dem Verfall überlassen. Vor zehn Jahren schlossen sich dann 27 engagierte Menschen zusammen, um dem entgegen zu wirken. Sie gründeten den gemeinnützigen Verein "StadtGut Blankenfelde e.V." und hielten in ihrer Satzung den Erhalt der Gebäude durch Restaurierung sowie den Umwelt- und Landschaftsschutz fest. Das brach liegende Gut wurde mit neuem Leben erfüllt. Unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte entstand hier ein Natur-, Kultur- und Wohnprojekt. Es ist ein Experiment des generationenübergreifenden und gemeinschaftlichen Lebens unter dem Motto: „Gemeinsam statt einsam". Grundlage der Überlegungen war, die Bereiche Leben, Arbeit, Kultur und Bildung zusammenzuführen und so eine bessere Lebensqualität zu erzielen. Mittlerweile leben 60 Erwachsene mit 30 Kindern auf dem Gut.

Das ehemalige Gutsherrenhaus wird jetzt von mehreren Familien bewohnt

Foto: Till Kleemann

Die Einrichtungen

Auf dem rund fünf Hektar umfassendem Gelände sind 17 Gebäude angesiedelt. Wenn man von der Straße aus durch das Eingangstor tritt, gelangt man auf den großflächigen Innenhof. Dieser ist von den vier Hauptgebäuden quadratisch umrahmt. Zur Straße hin steht das „Gutshaus". Hier residierte einst der Gutsherr. Rechts befindet sich das „Kurhaus". Beide Gebäude wurden in Zusammenarbeit mit einer Mietergenossenschaft zu energieeffizienten Wohnhäusern umgebaut. Die ehemalige Scheune gegenüber dem Gutshaus wird gerade saniert und soll zukünftig Platz für Gewerberäume bieten. Hier wird es bald einen kleinen Lebensmittelladen geben, in dem regionale Produkte angeboten werden. Neben dem bereits eingezogenen Informatiker-Team ist, richtet gerade eine Heilpraktikerin ihre Praxis ein. Der größte Raum ist allerdings für die Naturschutz- und Tourismusstation vorgesehen. Bald wird dort den Menschen, die sich im Naturpark Barnim erholen wollen, die Möglichkeit geboten, die Besonderheiten des natur- und kulturgeprägten Raumes zu erforschen.

Der ehemalige Pferdestall, links neben dem Gutshaus ist noch unsaniert. Zukünftig sollen dort Seminarräume, Ateliers und Büroräume entstehen. Diese sollen in Eigenarbeit geschaffen werden, damit niedrige Mieten gewährleistet werden können.

Solche Arbeiten werden unter anderem an Wochenenden gemacht. Jeden Samstag treffen sich die Bewohner_innen des Gutes, und bewerkstelligen anstehende Arbeiten auf dem Hof, dem Garten oder an den Gebäuden. Das „Samstagwerk" ist mit das erfolgreichste Projekt auf dem Landgut. Arbeit findet sich auf so einem großen Gut immer. Das Konzept basiert auf freiwilliger Arbeit: Wer gerade Lust und Zeit hat, macht mit.

Arbeiten und Leben

An Kultur und schaffensfrohen Menschen mangelt es der Gesellschaft jedenfalls nicht. Auf dem Stadtgut leben und arbeiten einige freischaffende Künstler. So gibt es beispielsweise zwei Holzbildhauer, welche aus naturbelassenen Ästen und Stämmen Kinderspielzeug, Klettergerüste sowie Gartenmöbel konstruieren. Sie lassen diese erscheinen wie selbst gewachsene Gebilde. Eine Dame imkert nebenberuflich im hinteren Teil des Gartens. Es gibt einen Musikpädagogen, eine Kunsttherapeutin und eine Kräuterpädagogin. In einer neu errichteten, etwas abstrakt aussehenden Scheune befindet sich die Werkstatt eines Tischlers.

Auf dem Dach dieses Gebäudes sind Photovoltaik-Module angebracht. Diese werden dazu genutzt, den Eigenbedarf an Strom der Gutsbewohner_innen teilweise zu decken. Regenerative Energie ist den Stromverbrauchern dort sehr wichtig.

Für die etwas jüngeren Mitbürger wurde eine sogenannte Freie Naturschule eingerichtet. In kleinen Lerngruppen dürfen sich rund 60 Schüler naturnah und an der frischen Luft unterrichten lassen.

Ferner gibt es zwei Betreuungsgesellschaften die auf dem Gut Tagesstätten für psychisch Kranke betreiben. Draußen arbeiten zu verrichten macht ihnen Spaß und tut gut.

Till Kleemann

Wer Interesse und Lust hat, beim Ausbau des Stadtgutes Blankenfelde mitzuhelfen, kann sich direkt beim Verein melden.
Tel. 030/ 40058182
Oder einfach mal an einem Sonnabend ab 10 Uhr auf dem Stadtgut vorbeischauen.
Das Stadtgut liegt mitten im Dorf Blankenfelde im Bezirk Pankow, Hauptstr. 24-30. Es ist mit dem Bus 107 vom S-Bahnhof Hermsdorf und von Pankow aus zu erreichen.

Realer Irrsinn – Sitzkiesel von Moabit

Die Kritik an der Parkumgestaltung Kleiner Tiergarten/Ottopark reißt nicht ab

Eine Petition an das Berliner Abgeordnetenhaus zur dringenden Änderung der Parkplanungen im Kleinen Tiergarten östlicher Teil führte bisher zu keinem Erfolg. Im Februar wurden nochmals 58 Bäume gefällt und viele Hecken und Sträucher gerodet. In der Kritik stehen aber auch die Kosten der Parkumgestaltung, die sich von 4,5 auf 7,2 Millionen Euro (Steuergelder) erhöht haben. Darunter rund 430.000 Euro für 11 gebaute und noch sechs geplante riesengroße, graue, monströse und bombenförmige Betonmonumente (Planungsbegriff: Sitzkiesel), von denen jedes einzelne bisher durchschnittlich 25.445 Euro kostete (Anfrage des Bundes der Steuerzahler an das Bezirksamt Berlin-Mitte).

Mehrere Beschlüsse des Bürgergremiums „Stadtteilvertretung AZ Turmstraße" mit Forderungen an die Planungsverantwortlichen (zum Beispiel für den Erhalt der Bäume, Hecken und Sträucher, Reduzierung der Sitzkieselplanung und anderes) wurden bisher ignoriert.

2015 soll nun der letzte Teil im Kleinen Tiergarten (Bauabschnitt 7, der um die Große Wiese herum liegt) umgestaltet werden und nochmals 63 Bäume gefällt, viele Sträucher gerodet und die wertvollen denkmalgeschützten Gartenhöfe und zwei Sitznischen durch unnötige Versiegelung vernichtet werden. Der letzte Sommer und der letzte goldene Herbst? Nicht mit uns! Besucht den letzten dichtbegrünten Teil des Kleinen Tiergartens in Berlins Mitte (nicht weit vom Hauptbahnhof) so lange es ihn noch gibt! *Rudolf Blais*

Die umstrittenen „Sitzkiesel"

Foto: B. N.-M.

Weitere Informationen:
www.stv-turmstrasse.de
biktomoabit.wordpress.com

Energie-Enquetekommission gestartet

Berliner Energietisch stellte Eckpunkte für die neuen Stadtwerke vor

Seit Ende Mai arbeitet die Enquete-Kommission „Neue Energie für Berlin“ im Berliner Abgeordnetenhaus. Das Gremium aus Politiker_innen und Expert_innen soll Empfehlungen für die energiewirtschaftlichen Ziele Berlins sowie die dazu nötigen Strukturen erarbeiten. Der Kommission gehört auch Stefan Taschner, einer der Sprecher des Berliner Energietisches, an.

Zeitgleich zum Start der Enquete-Kommission stellte der Energietisch „Eckpunkte für die neugegründeten Berliner Stadtwerke im Rahmen einer zukunftsorientierten Energiepolitik“ vor. Diese sollen bei der Ausgestaltung des Unternehmenskonzeptes und der Satzung berücksichtigt werden, aber auch in die Arbeit der Kommission mit einfließen.

Neben der Erzeugung und dem Vertrieb von Strom und Wärme aus erneuerbaren Energien, ist die Erschließung von Energieeinsparpotenzialen in Berlin eine zentrale Aufgabe der Berliner Stadtwerke. Aus Sicht des Energietisches muss das Stadtwerk zügig mit dem Aufbau von Energieerzeugungskapazitäten zum Beispiel auf Flächen der Berliner Stadtgüter beginnen.

Michael Efler bei der Übergabe des Eckpunktepapiers

Foto: Berliner Energietisch

Die Berliner Stadtwerke stehen als öffentliches Unternehmen auch in einer sozialen Verantwortung. Der Energiearmut (zum Beispiel Strom-Abklemmungen) muss entschieden entgegengetreten werden. Bei den Stromtarifen ist die Weiterentwicklung der von der Bundesregierung geforderte Tarifdämpfung und -gestaltung zu einem echten Sozialtarif erforderlich.

Die Möglichkeiten der demokratischen Kontrolle und Transparenz bei den Stadtwerken müssen in vollem Umfang genutzt werden. Der im Berliner Betriebe-Gesetz verankerte obligatorische Beirat muss deshalb weitreichende Kontrollfunktionen erhalten. Die Mitsprache an entscheidenden Stellen, wie zum Beispiel in einem Aufsichtsrat, ist dafür Voraussetzung.

„Mit dem Eckpunktepapier leistet der Berliner Energietisch einen konstruktiven Beitrag zur Ausgestaltung der Berliner Stadtwerke. Der Energietisch wird die Arbeit der Enquete-Kommission kritisch-konstruktiv begleiten. Wir fordern daher, dass die Enquete-Kommission öffentlich tagt“, so Michael Efler vom Energietisch.

jm

Weitere Informationen:
www.berliner-energietisch.net

Allgemeine Eckpunkte des Berliner Energietisches:

- Die Berliner Stadtwerke sind ein öffentliches Unternehmen, das als Energiedienstleister für die Berliner_innen tätig wird. Dabei verfolgen die Berliner Stadtwerke bei ihrer Geschäftspolitik gleichermaßen ökologische und soziale Ziele.

- Aufgabe der Berliner Stadtwerke ist die bedarfsgerechte, sozial- und umweltverträgliche Versorgung der Berliner_innen sowie der Berliner Unternehmen mit dezentral und nachhaltig erzeugter Energie aus erneuerbaren Quellen. Neben der Erzeugung und dem Vertrieb von Energie ist die Erschließung von Energieeinsparpotenzialen in Berlin eine zentrale Aufgabe. Dabei ist vorrangig, dass Energie eingespart werden kann, bevor sie produziert wird. Hierzu muss die Politik entsprechende Konzepte entwickeln.

- Die wirtschaftliche Stabilität der Berliner Stadtwerke muss gewährleistet sein. Eine entsprechende finanzielle Ausstattung durch das Land Berlin ist insbesondere in der Anfangsphase zu gewährleisten. Die derzeitigen vorgesehenen Mittel in Höhe von 4,5 Millionen Euro sind dafür viel zu gering.

- Bei ihrer Aufgabenerfüllung können und sollen die Berliner Stadtwerke mit Bürgerinitiativen und Umweltverbänden sowie mit anderen Unternehmen - wie zum Beispiel Genossenschaften - zusammenarbeiten. Kooperationen mit Unternehmen, die Atom- oder Kohlestrom produzieren oder vertreiben - beziehungsweise mit deren konzernmäßig verbundenen Unternehmen - sind ausgeschlossen.

- Der Senat und das Abgeordnetenhaus werden aufgefordert, auf dieser Grundlage die Grundzüge der Berliner Stadtwerke sowie auch deren Kooperation mit weiteren energiewirtschaftlichen Akteuren weiterzuentwickeln. Die Berliner Energieagentur soll in öffentliches Eigentum überführt werden.

Kritik an einem dreisten Plan

Unterschriftenaktion gegen eine „Bad Bank“ für AKW

Über Jahrzehnte haben die Stromkonzerne Eon, RWE und EnBW gigantische Geschäfte mit dem gefährlichen Atomstrom gemacht. Nun sind offensichtlich die strahlenden Zeiten für die Konzerne vorbei und für den unangenehmen Part möchten sie sich aus der Verantwortung stehlen: Mitte Mai haben sie angeboten, ihre AKW all inklusive dem Staat zu überlassen.

Was das bedeutet? Die noch unabsehbaren Kosten für den Rückbau sowie die finanziellen Risiken der Atommüll-Lagerung sollen auf die Steuerzahler_innen abgewälzt werden. Ihre Abriss-Rückstellungen will die Atomwirtschaft in eine staatliche Stiftung, also einer Art „Bad Bank“ für AKW einbringen. Im Gegenzug möchte sie von allen zukünftigen Kostenrisiken verschont bleiben. Das Fatale: Zum jetzigen Zeitpunkt sind die realen Folgekosten der Atomkraft, welche dann die Allgemeinheit tragen müsste, noch unabsehbar.

Dabei ist der Vorschlag eines öffentlich-rechtlichen Fonds für die Entsorgungs-Rückstellungen der Konzerne nicht per se zu kritisieren. Die Anti-Atom-Bewegung fordert schon lange Jahre, den AKW-Betreibern die Rückstellungen abzunehmen und sie zu sichern, damit das Geld nicht verloren geht. In diesem Modell müssen die Stromkonzerne allerdings auch für zukünftig entstehende Kosten haften, falls der Fonds nicht ausreicht. Was Eon, RWE und Co jetzt vorschlagen ist das Gegenteil: Sie wollen rechtzeitig und möglichst günstig davon kommen.

Unter dem Motto „Wir zahlen nicht für euren Müll“ hat die Anti-Atom-Organisation *.ausgestrahlt* zusammen mit dem Umweltinstitut München bereits Zehntausende Unterschriften gegen eine „Bad Bank“ für AKW gesammelt. *jm*

Weitere Informationen und
Online-Unterschrift:
www.ausgestrahlt.de/badbank

Anzeige

Selbstständige Vertriebsmitarbeiter für den ersten naturstrom Ökostrom-Laden in Berlin gesucht!
Bewerbung an lettmayer@naturstrom.de

www.naturstrom.de/jobs
Warschauer Str. 62,
10243 Berlin

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Neues aus dem Thälmannpark

Anwohnerinitiative reicht Bürgerantrag ein

Vor ein paar Wochen hing über der ELLA der Richtkranz. ELLA, das ist die neue privat finanzierte Wohnanlage in der Ella-Kay-Straße gegenüber dem Krankenhaus Prenzlauer Berg. Der Investor, der mit zentraler Lage und „der Nähe zum Kollwitzplatz“(?) wirbt, möchte die Randbebauung des Thälmannparkareals zügig fortsetzen und hat nun die Bebauung des von ihm erworbenen ehemaligen Güterbahnhofgeländes an der Ringbahn im Visier. Aktuell geht es vor allem um den westlich der Greifswalder Straße gelegenen Teil des ehemaligen Güterbahnhofs.

Die östlich der Greifswalder Straße gelegene Fläche steht mittelfristig erst einmal nicht zur Disposition, da der dortige Grundstückseigentümer die Pachtverträge für das Betonmischwerk verlängert hat und noch Gelände für eine Baustoffdeponie dazugekauft hat.

Aber noch einmal zur Ausgangssituation (siehe auch RABE RALF-Berichterstattung von vor genau einem Jahr). In den Wohnvierteln um den Ernst-Thälmann-Park herum besteht Bedarf für Einrichtungen sozialer Infrastruktur. Bei höchster städtebaulicher Dichte gibt es kaum grüne Orte in Wohnungsnähe, und die Nachverdichtung in den Gründerzeitquartieren geht weiter. Als Privatinvestoren, namentlich Kondor Wessels und Reggeborgh, mit neuen Wohnanlagen schließlich auch dem Park selbst auf die Pelle, sprich: an seine Ränder rücken, sieht das Bezirksamt Pankow Handlungsbedarf. Im Frühjahr 2013 beauftragt es die Stattbau Stadtentwicklungsgesellschaft mbH mit der Erstellung eines Masterplans für das Areal zwischen Prenzlauer Alle und Greifswalder Straße. Für das Gebiet mit seiner charakteristischen Mischnutzung soll unter dem Leitbild „Wohnen für alle, Grün für alle“ in erster Linie Nachverdichtungspotential für den Wohnungsbau ermittelt werden. Da der Bezirk zeitgleich eigene Pläne für eine Wohnbebauung des angrenzenden Betonwerksgeländes östlich der Greifswalder Straße präsentiert, wird das Untersuchungsgelände entsprechend auf nun insgesamt 55 Hektar erweitert.

Voruntersuchung sieht Neubaupotential

Wer nun annimmt, das „Grün für alle“ passe doch gut zu dem von der Anwohnerinitiative (AI) seit ihrem Bestehen 2012 favorisierten *grünen Band* südlich der Ringbahn, der wird durch den jüngst veröffentlichten Bericht der Städtebaulichen Voruntersuchung Ernst-Thälmann-Park herb enttäuscht. Für das untersuchte Areal beiderseits der Greifswalder Straße ermittelten die Planer ein Neubaupotential von insgesamt rund 2.200 Wohneinheiten (WE) – darunter circa 1.500 WE auf dem jetzigen Betonwerksgelände und etwa 400 WE nördlich der Lilli-Henoch-Straße (davon 120 auf den anliegenden Parkplatzflächen und 280 auf der – privaten, weil von der Bahn verkauften – ehemaligen Güterbahnhoffläche). Da sich die 1.500 WE auf dem Gelände des Betonwerks durch dessen Weiterbetrieb (siehe oben) mittelfristig erst einmal erledigt haben, könnte der Druck auf die Parkflächen erneut wachsen.

Im präzisierten Leitbild kommt neben dem „Generationengerechten Quartier“ und dem Geschichtsbezug des Quartiers – Stichwort Denkmalschutz – auch die „Grüne Insel im Häusermeer“ vor. Trotz verbalen Beteuerungen, dass „alle vorhandenen Grünflächen erhalten bleiben [sollen]“ und „weitere Grünflächen an der Bahnlinie und in Erweiterung des Anton-Saefkow-Parks geplant“ seien, bleibt das konkrete Entwicklungskonzept hierfür recht schwammig. Allenfalls eine Nutzungsverdichtung beziehungsweise –verifizierung wird angestrebt.

Ziele des Bürgerantrags

In dieser Situation hat die AI Thälmannpark am 2. Juli auf einer turnusmäßigen Tagung der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) einen Bürgerantrag gestellt, der die Eröffnung eines Planverfahrens zur Herstellung eines großflächigen (durchgehenden) Grünzugs Ernst-Thälmann-Park / Anton-Saefkow-Park zum Ziel hat. Außerdem wird das Bezirksamt ersucht, einen Fehler der Vergangenheit – den Verzicht auf das seinerzeitige Vorkaufsrecht für die ehemaligen Bahnflächen – zu bereinigen und die rechtlichen Grundlagen für deren Rückkauf durch die öffentliche Hand zu schaffen und dessen Finanzierung mit dem Land Berlin zu vereinbaren.

Hierzu muss erwähnt werden, dass die AI bereits im August 2013 mit einem entsprechenden Konzept unter dem Namen **teddyzweinull* an die Öffentlichkeit trat: die Schaffung eines großflächigen, gänzlich unbebauten Grünzuges vom Planetarium bis zum Saefkowpark. Da der Ernst-Thälmann-Park (einschließlich der Grünfläche am Planetarium) und der Anton-Saefkow-Park schon jetzt Teilsegmente eines potentiell großflächigen Erholungsraumes bildeten, so die Begründung des Antrages, müssten diese „lediglich, unter Einbeziehung der ehemaligen Bahnflächen, zu einer zusammenhängenden Parklandschaft verbunden und vervollständigt werden, was den Nutzwert der bestehenden Grünflächen wesentlich erhöhen würde.“ Selbst der geplante Schulcampus, das heißt die dringend notwendige Erweiterung der Grundschule am Planetarium, müsste kein Hindernis sein, wenn beispielsweise Teile des angrenzenden Vivantes-Areals als Ausweichvariante in die Gesamtplanung einbezogen würden. Jedenfalls wäre der neu zu schaffende großflächige Erholungsraum nach Ansicht der AI ideal geeignet, „um die massiven Grünflächendefizite und ungedeckte Bedarfe an sozialer Infrastruktur in den umliegenden Kiezen zu mindern.“

Grafik: Anwohnerinitiative Thälmannpark

Was spricht für den Antrag?

Der Bürgerantrag weiß zwei große „Fürsprecher“ auf seiner Seite: den *Umweltatlas Berlin*[1] und vor allem den Landschaftsplan des *Landes Berlin*[2]. Der Umweltatlas Berlin weist den Flächen an der Ringbahn eine „sehr hohe stadtklimatische Bedeutung“ sowie eine „hohe Empfindlichkeit gegenüber Nutzungsintensivierung“ zu. Die Planungsempfehlungen im Umweltatlas lauten deshalb: „keine weitere Verdichtung, Verbesserung der Durchlüftung, Erhöhung der Vegetation sowie den Erhalt aller Freiflächen“. Und auch der Landschaftsplan sieht zur Versorgung der Innenstadt mit Grün-und Erholungsbereichen sowie zum Klimaausgleich ein „Verbundsystem aus vorhandenen und neu zu schaffenden Grünflächen und grünen Wegeverbindungen“ vor. Als wesentlicher Bestandteil dieses Planes soll der sogenannte „Innere Parkring“ entlang des S-Bahn-Ringes eine grüne Verbindung erholungswirksamer großer Grünanlagen herstellen. Mehr an Begründung für den Bürgerantrag geht eigentlich nicht, zumal der Landschaftsplan verbindliche Wirkung für die Behörden hat. Und: Noch ist Zeit, die genannten Ziele umzusetzen. Nach der Sommerpause werden in der BVV Pankow die Weichen gestellt. Eine solche Chance wird es in Zukunft nicht mehr geben.

Die Arbeiten an der ELLA gehen unterdessen weiter. Von der Kreuzung Ella-Kay/Fröbelstraße aus erkennt man schon den Fassadenputz mit eingelassenen Klinker-Schmuckelementen. Wenn der Bau weiter so zügig voranschreitet, können vielleicht schon nächstes Frühjahr die neuen Mieter einziehen. Hallo Nachbarn: Willkommen am Park! Geht schon mal auf *www.teddyzweinull.de* und unterstützt unseren Antrag!

Andrea Geldner
Jörg Parsiegla

[1] www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/umweltatlas/
[2] www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/landschaftsplanung/lplan/

Weitere Informationen:
www.ai-thaelmannpark.de

Die Überlistung der Schwerkraft

Gärtnern in anderer Dimension – Vertikalbegrünung, ein echtes Raumwunder

Es geht auch so: Nimm mich mit!

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Einfach mal die Blickrichtung ändern - und zwar nach oben! Die senkrechte Dimension des Gärtnerns findet sich in vertikalen Gärten wieder und ist mehr als Fassadenbegrünung. Zusammen mit dem urbanen Gärtnern sind vertikale Gärten ein Trend, der mehr Grün in die Stadt, auf den Balkon und in die Wohnung holt.

Die klassische Fassadenbegrünung schafft ein neues Flora- und Fauna-Angebot, verbessert das Stadtklima und schont den Geldbeutel: Im Sommer hat die Vertikalbegrünung eine kühlende Funktion, da die Fassade durch die Blätter beschattet wird und die Außenwand sowie der Innenraum kühl bleiben. Die Blätter verdunsten Wasser und entziehen damit der Umgebung Wärme (Verdunstungskälte). Das senkt den Einsatz von Klimaanlagen. Gleichzeitig binden und filtern die Blätter die Luft von Staub und Schadstoffen. Im Winter hat eine immergrüne Fassadenbepflanzung sogar eine dämmende Funktion – die Außenwand wird durch die Pflanze von der Umgebungskälte isoliert, es muss weniger geheizt werden.

Platz ist in der kleinsten Hütte

Aber es muss ja nicht immer gleich die ganze Hauswand begrünt werden. Vertikale Gärten finden Platz auf kleinstem Raum und können auch mithilfe von Pflanzgefäßen an Tragkonstruktionen an Wänden, Mauern oder Zäunen befestigt werden.

Diese sind meist schnell gebaut und setzen der Fantasie keine Grenzen. Wer kreativ ist, kann Balkon oder Terrasse oder sogar die Wohnung mit neuen Elementen verschönern und nutzbar machen. Viele Möglichkeiten für einen vertikalen Garten bietet die Verwendung von anfallenden Reststoffen. Ebenso liefern vermeintlicher Hausmüll oder alte Baumaterialien reichlich Material. Für die Fertigung von Pflanztaschen eignen sich zum Beispiel alle reißfesten und robusten Stoffe, wie Kartoffelsäcke, zugenähte Jeans und dergleichen. Hier gilt zu beachten, dass das Wasser abfließen kann.

Leere und ausgespülte Milch- und Saftkartons oder Konservendosen eignen sich besonders gut für junge oder kleinbleibende Pflanzen und sind wasserdicht. Die originellen Kreationen können mit Haken, Kabelbindern oder reißfesten Bändern in gut erreichbarer Höhe befestigt werden. Als „Essbare Wand“ mit Kräutern und Gemüse bepflanzt, kann das auch ein Stück Selbstversorgung auf kleinstem Raums ein.

Tipps und Tricks von der GRÜNEN LIGA

Im Rahmen des Projekts „Der Garten von nebenan - gemeinsam grüne Oasen schaffen“ bietet die GRÜNE LIGA Berlin **ab 12. September** wieder im wöchentlichen Rhythmus sechs praxisorientierte **Seminare zum Gärtnern** in der Stadt an. Die Seminarreihe greift folgende Themen auf: Gehölzschnitt Gärtnern im öffentlichen Raum, vertikales Gärtnern, planen einer nachhaltigen Gartengestaltung, essbare Pflanzen und Heilkräuter sowie Frostschutz und natürliche Schädlingsbekämpfung. Bereits die erste Seminarreihe in diesem Frühjahr war ein voller Erfolg und hat viele Interessierte motiviert, die Ärmel hochzukrempeln und Berlin grüner zu machen.

Mit dem Projekt „Der Garten von nebenan – gemeinsam grüne Oasen schaffen“ möchte die GRÜNE LIGA Berlin die Berlinerinnen und Berliner zur gemeinschaftlichen Anlage von neuen Gärten, insbesondere auf öffentlichen Freiflächen motivieren. Der Grünflächenanteil in der Stadt soll so insgesamt dauerhaft erhöht werden. Wir möchten die Menschen dafür gewinnen, sich nicht zuletzt auch über das Gärtnern zusammen für die Mitgestaltung ihres Lebensumfeldes zu engagieren.

Informationen zum Projekt und zu den Seminaren finden Sie auf www.grueneliga-berlin.de.

Anke Ortmann

Das Projekt wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin gefördert.

Weitere Informationen:
Anke Ortmann
GRÜNE LIGA Berlin
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-49
anke.ortmann@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de
www.ichwuenschemireinengarten.de
www.facebook.com/ichwuenschemir-einengarten

Anzeige

Schwein sein

Über 1.000 Menschen forderten Abkehr von industrieller Tierhaltung in Haßleben

Das kleine Uckermärkische Haßleben war am 29. Juni belebter als sonst. Das Bündnis *Wir haben es satt* rief zu einer Demonstration zur geplanten Schweinemastanlage in Haßleben auf. Was niemand vermutete: Trotz des schlechten Wetters und Regens en masse kamen über 1.000 Menschen, darunter viele Berliner_innen und Brandenburger_innen, aber auch Gegner_innen der Massentierhaltung aus den anderen Bundesländern, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen.

Seit bereits über zehn Jahren versucht der holländischer Investor Harry van Gennip die stillgelegte Schweinemastanlage – ein Überbleibsel aus DDR-Zeiten – in Haßleben, wieder in Betrieb zu nehmen. Das Bündnis aus Umwelt- und Tierschutzverbänden sowie Anwohner_innen und Bauern fordert die rot-rote Landesregierung auf, die Genehmigung für die Wiederbelebung der Anlage zurückzunehmen.

Ein Teilerfolg konnte bereits erzielt werden. Bis 1991 standen 140.000 Schweine auf der Großmastanlage. Zu Beginn der neuen Planungen war von 85.000 Schweinen die Rede, später von 67.000. Nun sollen laut aktuellen Planungen noch 36.000 Tiere in der Anlage hausen. Jochen Fritz, Pressesprecher des Wir-haben-es-satt-Bündnisses, sagt dazu: „36.000 Schweine in einer DDR-Altanlage am Rande eines Naturschutzgebietes in der Uckermark zu halten - das ist aus ökologischen, ethischen und bäuerlichen Gesichtspunkten ein Super-Gau der Landwirtschaft.“

Kreative und ambitionierte Demoteilnehmer_innen

Foto: GOOD FOOD GOOD FARMING - www.flickr.com

Auswirkungen

Schweine sind ausgesprochen neugierige, lernfähige und intelligente Tiere. Sie haben ihren natürlichen Lebensraum in Wäldern mit Büschen und sumpfigen Plätzen, wo sich die Tiere in festen Revieren bewegen. Derzeit werden in Deutschland rund 28 Millionen Schweine zum Zweck der Fleischproduktion gehalten – in dieser konventionellen Haltung können die Tiere ihr natürliches Verhalten nicht ausleben.

Zur Schweinemast werden sowohl männliche als auch weibliche Tiere gehalten. Männliche Tiere werden zumeist ohne Betäubung kastriert. Aufgrund des durch die Enge bedingten Mangels an Bewegung und des somit geschwächten Immunsystems der Tiere werden den Schweinen in der Mast routinemäßig Antibiotika verabreicht, um das Infektionsrisiko zu senken. Als weitere Folge der hohen Dichte, aber auch des häufigen Fehlens von veränderbaren und wechselnden Beschäftigungsmaterialien, kommt es in der Schweinehaltung häufig zu Verhaltensstörungen wie Schwanz- und Ohrenbeißen, die sich bis hin zum Kannibalismus entwickeln können. Als prophylaktische Gegenmaßnahme werden den Schweinen im Ferkelalter die Schwänze gekürzt.

Zum Schaden der örtlichen Wirtschaft in Westafrika werde zudem massenhaft billig produziertes Fleisch aus Europa exportiert – so ein Gastredner aus Ghana.

Bei viel Musik und vielfältigen Redebeiträgen war das schlechte Wetter bald nebensächlich. Die Botschaft, dass Tiere keinen Preis, sondern einen Wert haben sollten, wurde lautstark verbreitet. Die Demonstration war ein großer Erfolg – sowohl als öffentlichkeitswirksame Kampagne als auch für die Stärkung des internen Zusammenhalts des Bündnisses. *Janine Behrens*

Weitere Informationen:
www.wir-haben-es-satt.de

Nach der Demo ist vor der Demo

Erfolgreicher Kampagnensommer des Aktionsbündnisses Agrarwende Berlin Brandenburg

Bereits weit vor der Landtagswahl Mitte September deutet sich für die von der GRÜNEN LIGA mitinitiierte Volksinitiative Brandenburg „Stoppt Massentierhaltung“ ein sehr gutes Ergebnis an. Obwohl die selbstgesteckte Mindestanzahl von 25.000 Unterschriften sicher erreicht wird, will das Bündnis in den nächsten Monaten mit der Unterschriftensammlung noch kräftig zulegen. Mit gezielten Aktionen, wie der dreiwöchigen Sammeltour des OMNIBUSSES FÜR DIREKTE DEMOKRATIE bringen die Initiatoren so das Thema „Massentierhaltung“ noch einmal richtig in die Öffentlichkeit. Zudem läuft die Mobilisierung auf einen Höhepunkt zu: die „Wir haben es satt“-Demonstration am 31. August wenige Tage vor der Agrarministerkonferenz in Potsdam.

Ziel erreicht, jetzt nicht nachlassen!

Vom Ergebnis sind selbst die Organisatoren überrascht: Obwohl die Volksinitiative offiziell noch bis zum März 2015 Zeit hat, 20.000 Unterschriften für ihre Petition zu sammeln, hatte sie diese Anzahl schon im Sommer überschritten. Da sich auf den Listen aber auch immer wieder Menschen eintragen, die nicht in Brandenburg wohnen, ist die Initiative erst ab 25.000 Unterschriften auf der sicheren Seite.

Im August bietet das Bündnis eine ganz besondere Attraktion: Der OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE ist auf Sommertour in Brandenburg und sammelt Unterschriften für die Volksinitiative. Dazu wurde ein Tourenplan ausgearbeitet, um Bürgerinnen und Bürger von den Argumenten gegen die Massentierhaltung zu überzeugen. In den nächsten Wochen wird der weiße Doppeldeckerbus für jeweils zwei Tage in verschiedenen Brandenburger Städten Station machen.

Denn nur, wenn die Initiative ein wirklich gutes Ergebnis erzielt, wird deutlich: Unabhängig davon, wie sich künftig Landesregierung und Landesparlament nach der Wahl zusammensetzen, das Thema „Massentierhaltung“ liegt bereits jetzt als Arbeitsauftrag von Wählerinnen und Wählern auf dem Schreibtisch. Am Kampf für eine echte Agrarwende in Brandenburg kommt keine Landesregierung mehr vorbei. Denn mit einer erfolgreichen Volksinitiative bringen die Initiatoren ihre Petition direkt in den Landtag ein und zwingen die künftige Regierung dazu, sich zu positionieren.

31. August: „Wir haben es satt“ Demo Potsdam

Wenige Tage vor der Agrarministerkonferenz Anfang September in Potsdam tragen Tier- und Umweltschutzorganisationen, Bürgerinitiativen und Ökobauern am 31. August ihren Protest gegen die derzeitige Landwirtschaftspolitik auf die Straße. Zusammen mit einem breiten Netzwerk der „Wir haben es satt“ - Bewegung und der Kampagne „Bauernhöfen statt Agrarfabriken“ demonstriert das Aktionsbündnis Agrarwende Berlin Brandenburg für eine andere Landwirtschaftspolitik nicht nur in Brandenburg. Dazu ruft das Bündnis alle Tier- und Umweltaktive in Brandenburg und Berlin auf, sich aktiv an der Vorbereitung der Demonstration zu beteiligen. Wichtig ist es vor allem, möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den verschiedenen Regionen zu gewinnen und die gemeinsame Anreise, zum Beispiel durch einen selbstorganisierten Bus, Gruppentickets für die Bahn oder die Bereitstellung von Mitfahrgelegenheiten sicherzustellen.

Jens-Martin Rode

Weitere Informationen:
www.agrarwen.de
www.wir-haben-es-satt.de

Infodienst Gentechnik

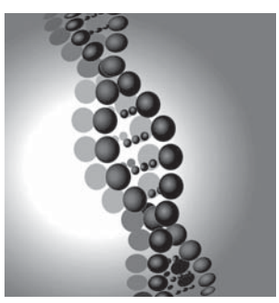
Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Gentechnik-Ausbreitung bedroht Ökosysteme

In einem offenen Brief haben mehrere Organisationen Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) aufgefordert, die unkontrollierte Ausbreitung gentechnisch veränderter Organismen einzudämmen. Gen-Raps und andere wild wachsende gentechnisch veränderte Organismen stellten ein „erhebliches Risiko für die ökologischen Systeme und deren Stabilität“ dar. Politisches Eingreifen sei nötig, weil die Gentechnik-Organismen in der Lage seien, „sich zu vermehren, sich auf unvorhersehbare Weise zu verändern und mit anderen Organismen in Wechselwirkung zu treten, wodurch sie zu einem erheblichen Risiko für die ökologischen Systeme und deren Stabilität werden können“, heißt es in dem Brief an die Ministerin.

TTIP - Gentechnik-Verbote nicht aushebeln lassen

Nach dem deutschen „Ja“ zum Opt-Out auf EU-Ebene hat Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) betont, künftige Gentechnik-Anbauverbote dürften nicht im Rahmen des Freihandelsabkommen mit den USA (TTIP) ausgehebelt werden. Im Bundestag musste sich die Regierung scharfe Kritik von den Grünen anhören: sie begünstige die großen Agrarkonzerne.



Opt-Out: Rechtssicher? Zulassungsflut?

Während das Bundesumweltministerium davon ausgeht, dass das Opt-Out „wesentliche Verbesserungen“ bei der Rechtssicherheit von Gentechnik-Anbauverboten bringt, sprechen Experten des Bundestags von „Schwierigkeiten“. Auch in der Frage, ob nun die schnellere Zulassung weiterer Gentech-Pflanzen droht, gibt es unterschiedliche Auffassungen.

Gen-Pflanzen dürfen importiert werden

Fünf weitere Gentechnik-Pflanzen dürfen wohl bald in die EU importiert werden. Es handelt sich um Soja- und Maispflanzen von Monsanto, Bayer, BASF und Pioneer – auch sie werden in den Futtertrögen der hiesigen Ställe landen. Deutschland enthielt sich bei der entscheidenden Abstimmung der Stimme - insgesamt kam keine qualifizierte Mehrheit zustande. Nun kann die EU-Kommission den Gentech-„Events“ grünes Licht erteilen.

Deutschland enthält sich bei Monsanto-Mais

In einem EU-Ausschuss wurde über den gentechnisch veränderten Mais NK603 abgestimmt. Der Hersteller, der US-Agrochemiekonzern Monsanto, hat eine Verlängerung der Zulassung als Futter- und Lebensmittel um weitere 10 Jahre beantragt. Wieder einmal kam es zu einem Patt – Deutschland enthielt sich erneut der Stimme.

Auch Hessen jetzt Gentechnikfreie Region

Auch das Bundesland Hessen ist nun Mitglied im Europäischen Netzwerk Gentechnikfreier Regionen. Das verkündete Umweltministerin Priska Hinz (Grüne) Ende Mai im Landtag. Dies zeige „die deutliche Ablehnung der Hessischen Landesregierung gegenüber Gentechnik im Lebensmittelbereich.“ Neben Hessen gehören auch Thüringen, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern dem Netzwerk an.

Brisante Studie zu Gentechnik-Risiken

Ein halbes Jahr nachdem eine Fachzeitschrift eine von Industrie und Behörden heftig attackierte Studie zu den Risiken von gentechnisch verändertem Mais zurückgezogen hat, wurde sie nun erneut veröffentlicht. Das Journal „Environmental Sciences Europe“ des renommierten Wissenschaftsverlags Springer stellte die Untersuchung von Forschern der Universitäten Caen in Frankreich und Verona in Italien frei zugänglich zur Verfügung. Die Forscher sind von ihrer Arbeit immer noch überzeugt: sie liefere Hinweise, dass Gen-Mais des Konzerns Monsanto bei Ratten Organschäden hervorrufe.

Gentechnikfreies Soja aus Deutschland

Derzeit wachsen in Deutschland nur auf kleinen Flächen Eiweißpflanzen, die als Alternative zu importiertem Gen-Soja im Futtertrog landen können. Das soll sich ändern: der Bundestag beschloss Ende Juni die Förderung des Leguminosen-Anbaus. Drei Millionen Euro sollen dieses Jahr dafür bereit stehen.

Tests mit Synbio-Algenöl verschoben

Nach Kritik am geplanten Einsatz von Algen, deren Erbgut mittels Techniken der Synthetischen Biologie verändert wurde, hat der Waschmittelproduzent Ecover eine „offene Diskussion mit einem breiten Spektrum von NGOs und Wissenschaftlern“ angekündigt. Diese könne ein halbes Jahr dauern, so lange seien Tests mit dem Öl der Algen gestoppt, erklärte Ecover gegenüber BioHandel Online.

Schwarze Tomaten ohne Gentechnik

Während Gentechnik-Forscher noch mit Tests beschäftigt sind, bringen Supermärkte in Großbritannien schon lila-schwarze Tomaten mit erhöhtem Gehalt an Antioxidantien auf den Markt. Seit Anfang Juni sind die Früchte bei der Kette *Marks and Spencer* erhältlich. Die Tomaten wurden auf herkömmliche Weise aus alten Sorten gezüchtet.

Kirgistan: kein Gentechnik-Anbau und -Import

Das Parlament des zentralasiatischen Kirgistan hat Anbau, Import und Verkauf gentechnisch veränderter Organismen verboten. Ein entsprechendes Gesetz sei Anfang Juni verabschiedet worden, meldete die Agentur *24.kg*.

USA: Klage gegen Gentechnik-Kennzeichnung

Der US-Bundesstaat Vermont muss sich vor Gericht gegen die Spitzenverbände der Lebensmittelindustrie verteidigen. Hintergrund: Als einer der ersten Staaten des Landes hat Vermont kürzlich eine Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Zutaten beschlossen. Für Gentechnik- und Snackfoodunternehmen steht viel auf dem Spiel. Deshalb haben sie nun Klage eingereicht.

Versuchspersonen essen Gen-Bananen

In den USA werden Freiwillige demnächst mehrere Wochen lang gentechnisch veränderte Bananen essen, wie die Nachrichtenagentur afp berichtet. Die Gen-Banane wurde an der Technischen Universität Queensland entwickelt, mit Unterstützung von Microsoft-Milliardär Bill Gates.

Daniel Hertwig
Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte: www.keine-gentechnik.de

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF
- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

Den Betrag von 20 € (oder mehr) überweise ich jährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.:
Konto-Nr.: 3060502
BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Verwendungszweck:
“Abonnement RABE RALF“
Bei Beiträgen über 20 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.
Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Einzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:
IBAN: .....
Bank:.....
BIC: .....
ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 20 € als „Abonnement RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Das Projekt „Tomatenfisch“

Tomaten und Fische können zum beiderseitigen Vorteil zusammen gezüchtet werden

Forscher des Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin, arbeiten derzeit an einem interessanten Projekt. Sie bringen Fische und Tomatenpflanzen durch einen Wasserzyklus in Symbiose. Das Ganze ist dann ressourcensparend und nahezu emissionsfrei. Das eingesetzte technische System dazu, nennt sich ASTAF-PRO. Es gibt ein Fischzuchtbecken und eine Tomatenplantage in einem Gewächshaus. Beide sind über ein Kanalsystem miteinander verbunden. Bei den Fischen handelt es sich um „Nil Tilapia“. Sie gehören zu der Familie der Buntbarsche. Die Süßwasserfische schätzen warme Temperaturen, genau wie die Pflanzen.

Prof. Werner Kloas, Abteilungsleiter am IGB

Foto: IGB/Andy Küchenmeister

Und so funktioniert es

Bei der Kiemenatmung scheiden die Fische Ammonium aus. In zu hoher Konzentration ist das schädlich für die Tiere. Also wird regelmäßig Wasser aus der Aquakultur abgepumpt und zunächst durch eine Filteranlage von den Feststoffen befreit. Das Ammonium belastete Wasser, wird anschließend durch einen Biofilter geleitet, in dem Bakterien angesiedelt sind. Diese bauen das Ammonium in Nitrat ab. Eine solche Nitrat-Wasser-Lösung, ist hervorragend zum Düngen der Tomatenpflanzen geeignet. Ein dünner Strom des aufbereiteten Fisch-Abwassers, fließt gleichmäßig in den sogenannten Pflanzrillen. Anstatt in Erde, wurzeln die Pflanzen nämlich in Mineralwolle. Dadurch lässt sich die Nährstoffzufuhr optimal regulieren. Dem aufgenommenen Wasser entnehmen die Tomaten die benötigten Nährstoffe und scheiden das überflüssige Wasser in Form von Wasserdampf über die Blätter wieder aus. In den Klimaanlagen des Gewächshauses sind „Kühlfallen“ installiert, die der Luft ihre Feuchtigkeit entzieht. Das Prinzip ist einfach und basiert auf Kondensation: Gasförmiges Wasser ändert den Aggregatzustand zu flüssig wenn die Luft abgekühlt wird. Das so wiedergewonnene Wasser wird gespeichert und wieder der Aquakultur hinzugefügt.

Aquaponik: aufbereitetes Fischwasser als Dünger für Tomatenpflanzen

Foto: IGB/Johannes Graupner

Dieses Kreislaufsystem verringert den Frischwasserverbrauch auf unter drei Prozent. Das Kohlenstoffdioxid, das die Fische ausatmen, kann ebenfalls durch die Pflanzen verwertet und in Sauerstoff umgewandelt werden. Wird die für das System benötigte Energie aus regenerativen Energiequellen wie Wind- oder Wasserkraft gespeist, läuft die Produktion fast völlig emissionsfrei ab.

Weil Fisch einfach besser ist

Die Fischzucht hat gegenüber der herkömmlichen Tierzüchtung ohnehin Vorteile. Sie sind wechselwarme Tiere. Darum müssen sie keine Energie für die Regulation ihrer Körpertemperatur aufwenden. Im Idealfall kann man aus einem Kilo Futter auch ein Kilo Fisch erzeugen. Aus diesem Grund haben Fische auch den geringsten CO_2-Ausstoß. Außerdem verbraucht die Fischzucht am wenigsten Wasser und Futtermittel. Zudem kann man mit Aquakulturen auf sehr geringem Platz produzieren, ohne dass die Tiere gestresst sind, wie es bei Massentierhaltung an Land der Fall ist.

Ein großer Vorteil speziell bei den Nil-Tilapia Fische ist, dass man sie - bis auf eine kurze Jungtierphase - vegetarisch ernähren kann. Auf Fischmehl und -öl, die in der Wildfischerei aus dem Meer stammen, wird verzichtet.

Wozu das ganze

Weltweit entfallen 70 Prozent des Wasserverbrauchs auf die Landwirtschaft. Die Idee, den Pflanzenanbau mit Aquakulturen zu kombinieren, ist gar nicht so abwegig. Es wird kaum Frischwasser benötigt, um zwei Nahrungsquellen für den Menschen abzudecken. Theoretisch könnten auf diese Weise in Gebieten, in denen Wasser besonders rar ist, Nahrungsmittel produziert werden. Die Forscher sind bereits auf der Suche nach weiteren Fisch- und Gemüsearten, die in einer Symbiose zusammen leben können. *Till Kleemann*

Weitere Informationen:
www.tomatenfisch.igb-berlin.de

Eine Nummer für alle Felle

NABU Berlin übernimmt Wildtiertelefon

Berlin beherbergt als grüne Metropole mit seinem umfangreichen Waldbestand und den verbindenden Grünzügen eine Vielzahl von wildlebenden Tieren. Sie haben neben ihren natürlichen Lebensräumen auch zunehmend das häusliche Umfeld erobert, da sie dort häufig leichter Nahrung und Unterschlupf finden. So ist davon auszugehen, dass beispielsweise der Fuchs Berlin flächendeckend besiedelt hat und sogar vor einem Spaziergang auf belebten Straßen in Kreuzberg oder Prenzlauer Berg nicht zurückschreckt. Ähnliches gilt auch für Steinmarder und Waschbär, die sich zunehmend in Parkanlagen und Gärten wohlfühlen. Die Wildschweine sind über die Berliner Landesgrenzen hinweg mit ihrer Vorliebe für Friedhöfe, Gärten und Parks bekannt geworden.

Wildtiere sind für manche Berliner_innen eine Bereicherung. Viele haben sich mit der Erscheinung bereits arrangiert. Für andere wiederum kann es eine bedrückende Begegnung sein. Die Mitarbeiter_innen der Berliner Wildtierberatung wollen hier Verunsicherungen und Ängste abbauen und Aufklärungsarbeit über den Umgang mit wildlebenden Tieren leisten.

Die neue Wildtierberatung

Bislang wurde die telefonische Beratung durch verschiedene Stellen der Berliner Verwaltung und Forstbehörden wahrgenommen. Doch seit April gibt es ein zentrales Wildtiertelefon. Hierfür suchte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt einen kompetenten Partner, der mit dem NABU Berlin gefunden wurde. Dieser verfügt bereits über langjährige Erfahrungen bei der Bürgerberatung zu hilflosen Vögeln. Für die Wildtierberatung greifen die Naturschützer_innen auch auf Erfahrungen zurück, die bei den Berliner Forsten gesammelt wurden, solange sie das Wildtiertelefon betrieben haben.

Broschüren, die die Informationen über Wildtiere in Berlin kompakt und allgemeinverständlich bündeln und die Arbeit der Wildtierberatung unterstützen, sind sowohl beim NABU Berlin, den Berliner Forsten als auch bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt erhältlich. *jm*

Weitere Informationen:
berlin.nabu.de/projekte/wildtierberatung/index.html

Wildtierberatung des NABU-Berlin

An Wochentagen von 9 bis 17 Uhr

Tel. 030/ 54712891

Anrufbeantworter bei großem Andrang und am Wochenende
Zentrale E-Mail:
wildtiere@nabu-berlin.de

NABU Landesverband Berlin

Brauchen wir wirklich noch einen Textildiscounter?

Aktivisten protestieren gegen die Neueröffnung der Modefirma Primark am Alexanderplatz

Als Gegenpol zur Eröffnung der zweiten Filiale der Billigmodekette *Primark*, veranstalteten INKOTA, die Kampagne für Saubere Kleidung, BUNDjugend und Germanwatch eine Second Handwaren Tauschaktion auf dem Berliner Alexanderplatz. Am Vormittag des 3. Juli trafen sich mehrere hundert Jugendliche und junge Erwachsene unmittelbar vor den Türen der neuen Filiale, um für Sozial- und Umweltstandards, sowie für Menschenrechte in der Textilherstellung zu protestieren. Im Rahmen dessen gab jeder Aktivist einige, nicht mehr benötigte Kleidungsstücke ab und konnte sich bei Bedarf an der freien Auswahl der Kleidungstücke selbst bedienen. Gute Laune und viel Motivation machten die Aktion zu einem vollen Erfolg. Zahlenmäßig den Besuchern der Primark-Eröffnung überlegen, bewiesen die Aktivisten, dass es nicht immer nötig ist, neue Kleidung zu kaufen, wenn man den Inhalt seines Kleiderschrankes erneuern will.

Hintergrund der Aktion ist die Kritik an dem Konsumverhalten unserer Wegwerfgesellschaft. Kleidung ist ein wertvolles Gut. Die Shoppingprinzipien großer Kleidungskonzerne wie *Primark*, untergraben die Problematiken, die sich hinter jeder neu gekauften Hose und jedem neu produziertem T-Shirt verbergen. Studien der Kampagne für saubere Kleidung belegen, dass unmenschliche Arbeitsbedingungen und Löhne weit unter dem Existenzminimum seit langem fester Bestandteil der Textilindustrie sind. Unwürdige Bedingungen lassen sich in Bekleidungsfabriken von Bangladesch bis Bulgarien, von Kambodscha bis Kroatien eindeutig nachweisen.

Lautstarker Protest gegenüber der Primark-Filiale am Alexanderplatz

Foto: INKOTA

Das Problem ist das System

Allein in Deutschland erwirtschaftet die Bekleidungsindustrie jährlich an die 18 Milliarden Euro. Das sind etwa sechs Milliarden verkaufte Kleidungsstücke, jedes Jahr. Und obwohl diese Zahlen stetig steigen, leiden die Näherinnen und Näher unter Armut und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen. „Unternehmen wie *Primark* müssen für Transparenz sorgen und die Verbraucher aufklären“, fordert Berndt Hinzmann vom INKOTA-Netzwerk. Das wird in naher Zukunft wahrscheinlich nicht der Fall sein. Nicht zuletzt, weil der Konzern, wie auch die meisten seiner Konkurrenten, die Kleidung von Subunternehmen bezieht. So kann nicht kontrolliert werden, wo die Kleidung unter welchen Umständen produziert wird. Das ist allerdings auch gar nicht gewollt. Hauptsache, es ist billig. Denn genau das soll es im Laden auch bleiben.

Primark ist dabei nicht das Problem selbst. Das Unternehmen ist viel mehr das Ergebnis dessen, was unsere Gesellschaft möchte. Es ist ein Symbol, die Perfektion des Systems „kaufen-haben-wegschmeißen“. Das Motto heißt konsumieren, nicht nachdenken. Und wozu sollte man auch nachdenken, bei einer ständig wachsenden Anzahl an Angeboten, ständigen Tiefstpreisen und Produkten, die einen förmlich anschreien sie zu kaufen. Nimm viel, denk nicht darüber nach, wie viel. Und wenn der Pullover nicht passt oder das Hemd nicht gefällt, ist es auch egal. Es hat ja nichts gekostet, es gibt ja schon wieder neue Angebote.

Doch was soll man diesem Wahn entgegen setzen? Es könnten politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es den Handelsketten unmöglich machen, aus der Armut der Einen und der Dummheit der Anderen Profit zu schlagen. Dazu gehören wohl gesetzlich verankerte öko-soziale Standards, Transparenz- und Offenlegungspflichten oder auch Haftungspflichten. Aber letztendlich kommt es in einer sogenannten Demokratie auf jeden einzelnen an. Probleme lösen sich nicht auf, indem man wartet, bis Regierungen dies oder jenes entscheiden. Denken lautet das Stichwort. In einer Welt, in der wir global miteinander vernetzt sind, haben unsere Handlungen ständig Auswirkungen auf das Leben anderer Menschen.

Till Kleemann

www.inkota.de
www.lohnzumleben.de

Die Demonstrant_innen

Foto: BUNDJugend Björn Obmann

Kämpferin für Nutzpflanzenvielfalt

Ehrung für Ursula Reinhard vom Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN)

Ursula Reinhard hat sich in einer Zeit, in der Tausende Nutzpflanzensorten verloren gingen, mit Überzeugung und Energie dagegen gestemmt. Sie hat über Jahrzehnte viele Sorten hinüber gerettet in die Gegenwart, in der endlich das Bewusstsein für den Wert der Nutzpflanzenvielfalt gewachsen ist.

Sammeln, Beschreiben, Vermehren und Weitergeben von Sorten hat sich Ursula Reinhard zur Lebensaufgabe gemacht. Weil Kulturpflanzen anders als viele Wildpflanzen ohne die menschliche Obhut nicht lange überleben würden, braucht es Menschen, die sie anzubauen, zu vermehren und zu nutzen verstehen. In der Familie werden Wissen und Fertigkeiten kaum noch weitergegeben, und aus der beruflichen und wissenschaftlichen Bildung wurden Samengärtnerei und Botanik gestrichen oder durch Biotechnologie ersetzt.

Ursula Reinhard hat die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des VEN entscheidend geprägt und dafür gesorgt, dass Begeisterung, Wissen und Fertigkeiten gepflegt, weiter gegeben und weiter entwickelt wurden. Dabei musste der VEN wirtschaftlichem und politischem Gegenwind durch Gentechnik und vergleichbare Methoden, Patente, Sortenschutz, Marktbeschränkung und wachsende Konzernmacht massiven Widerstand entgegen setzen.

Ihre Auszeichnung mit dem renommierten „Neumarkter Lammsbräu Nachhaltigkeitspreis“ begrüßt der Verein mit großer Freude als herausragende Stärkung der Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt und als Anerkennung der Leistung der Menschen, die sich dafür einsetzen. Sie ist besonders nötig in einer Zeit, in der viele Politiker darin eher ein Hobby sehen, die gesellschaftliche Bedeutung und Umweltrelevanz oft verkennen und die Sortenvielfalt mit neuen Gesetzen aus Gärten und Äckern verdrängen könnten. *jm*

Weitere Informationen:
www.lammsbraeu.de/verantwortung/nachhaltigkeitspreis/preisverleihung-2014.html

Foto: www.lammsbraeu.de

Vielfältig nachhaltig für Berlin

Zweite Runde: Zeig, was du machst! - virtuelles Ausstellungsprojekt von Berlin 21

Die ersten 100 Nachhaltigkeitsprojekte der virtuellen Ausstellung sind nun unter *www.berlin21.net/vielfalt/projekte* online! Das ist für uns Ansporn, weitere 100 an den Prinzipien einer Nachhaltigen Entwicklung ausgerichtete Initiativen, Projekte, Vereine, Verbände, kleine und mittlere Unternehmen, Hochschulgruppen, Forschungseinrichtungen, Bürgerinitiativen und Lokale Agenda 21-Initiativen online zu präsentieren.

Wir möchten damit der Stadtgesellschaft und auch der Politik sowie der Berliner Verwaltung zeigen, dass sich in dieser Stadt in Sachen Nachhaltigkeit viel mehr bewegt als oftmals wahrgenommen oder auch kommuniziert wird. Es gibt in Berlin sehr viel Engagement für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Dieses Engagement braucht aber von Seiten der Politik und der Verwaltung Anerkennung, Förderung und den Freiraum der Entfaltung, damit Berlin sich zukunftsfähig entwickeln kann. Berliner Politik und Verwaltung haben es bisher versäumt, gemeinsam mit den Akteuren einer Nachhaltigen Entwicklung eine Landesnachhaltigkeitsstrategie zu formulieren. Die 2006 vom Abgeordnetenhaus Berlin beschlossene „Lokale Agenda 21 - Berlin zukunftsfähig gestalten“ wird unzureichend wahrgenommen und von politischer und administrativer Seite kaum mehr unterstützt. Andere Bundesländer und Städte sind in Sachen Nachhaltigkeit da schon viel weiter - zum Beispiel unserer Nachbarland Brandenburg. Warum schafft die Hauptstadt es nicht, sich für eine zukunftsweisende Entwicklungsstrategie stark zu machen, die ökologische Grenzen respektiert und eine solidarische Gesellschaft aufbauen hilft?

Mit der virtuellen Ausstellung möchte Berlin 21 einen Beitrag zum Aufbau eines konstruktiven Dialogs leisten, der die Berliner Nachhaltigkeits-Szene sichtbar macht, um gemeinsam eine, an die Lokale Agenda 21 anknüpfende, Nachhaltigkeitsstrategie für Berlin zu entwickeln.

Wir möchten Mut machen, zur Vernetzung anregen und darstellen, welche nachhaltigen Alternativen zur selbstzerstörerischen Wachstumslogik des heute vorherrschenden Systems bereits existieren.

Wir möchten für alle interessierten Bürger_innen und für die Entscheidungsträger_innen in Politik und Verwaltung deutlich machen, dass es andere Wege gibt - Wege, die die Qualität und nicht die Quantität der zukünftigen Entwicklung betonen. Wir sind davon überzeugt, dass der derzeitige konkurrenzbasierte Wachstumspfad, auf den auch unsere Stadt getrimmt wird, nicht nachhaltig und nicht im Interesse der großen Mehrheit der Bürger_innen ist. Wir möchten aufzeigen, welche alternativen Wege zu einem guten Leben möglich sind.

Das können wir aber nur mit euch gemeinsam machen! Daher unsere Bitte an euch: Beteiligt euch weiterhin am Aufbau der virtuellen Ausstellung, lasst uns miteinander ins Gespräch kommen, lasst uns gemeinsam Schlagkraft und Stimme entwickeln, lasst uns einen vielfältigen Chor etablieren, dessen Stimme keiner mehr überhören kann.

Sebastian Stragies
Pia Paust-Lassen

Fragebogen für euren Online-Eintrag:
www.berlin21.net/content/vielfalt-fragebogen
Ausführliche Projektbeschreibung:
www.berlin21.net/vielfalt/projekte

Kontakt:
Berlin 21 e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
Tel. 030/ 49854107
vielfalt@berlin21.net

Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030

Wesentliche Anforderungen an eine zukunftsfähige Entwicklung werden nicht erfüllt

Der dringend erforderliche Schub für gemeinsame Anstrengungen zu einer nachhaltigen Entwicklung unserer Metropolenregion wird mit dem derzeitigen Entwurf des Stadtentwicklungskonzepts 2030 - Berlin Strategie - nicht erreicht. Auf wesentliche Anforderungen an eine zukunftsfähige Entwicklung Berlins wird nicht eingegangen.

Das Stadtentwicklungskonzept nennt zu Beginn jedes Kapitels die Dokumente, die ausgewertet wurden. Doch die Berlin-Studie, die Ergebnisse der Enquete-Kommissionen Zukunftsfähiges Berlin und die Lokale Agenda 21 von 2004, die vom Abgeordnetenhaus 2006 zur Leitlinie der künftigen Landespolitik mit Zeithorizont 2030 erklärt wurde, werden nicht genutzt. Wissenschaftliche Fachdiskussionen und empirische Studien aus dem In- und Ausland werden nicht zu Kenntnis genommen (zum Beispiel WBGU: Große Transformation, Transition Towns, Sustainable Governance, Resilienz, Green Economy, Nachhaltigkeitsmanagement). Wir brauchen nicht immer wieder neue Studien. Besser wäre es, die vorhandenen Empfehlungen auch zu nutzen!

Die vorgeschlagenen Strategien haben in erster Linie den Senat als Akteur im Blick. Sie alle haben, mehr oder weniger, erhebliche Kostenfolgen. Über diese (und über ihre Finanzierung) schweigt sich der Bericht aus.

Stadtmodell mit Orten für Handlungsbedarf

Foto: Sebastian Stragies

Immer wieder ist von anderen Akteuren die Rede, die aber offensichtlich nicht konsultiert, geschweige denn zu entsprechendem Handeln verpflichtet wurden.

Oft ist von Partizipation, Dialog und Dezentralisierung die Rede. Dies steht in auffälligem Widerspruch zur vorherrschenden Berliner Wirklichkeit: Tatsächlich ist die Entscheidungsstruktur ausgesprochen zentralistisch. Nicht einmal die Bezirke haben nennenswerte eigene Handlungsspielräume. Wollte man eine Reform hin zu Dezentralisierung und Partizipation einleiten, dann müsste dies in Teilen über Aufgabenkritik, sowie Zuständigkeits- und Finanzreform geschehen. Solches ist nicht einmal angedacht.

Der publikumsorientierte Begleitprozess Stadtforum 2030 kann echte Partizipation nicht ersetzen. Er wurde zwar öffentlichkeitswirksam verkündet und bot Möglichkeiten der Online-Beteiligung, die aber nur kleine Segmente der Bevölkerung zu erreichen vermögen. So sind gerade die digitalen *Have-nots*, um deren Teilhabe man sich ganz besonders bemühen müsste, ausgeschlossen.

Das größte Defizit im Entwurf weist das Kapitel „Umsetzung“ auf: Wer hier eine Liste von konkreten Handlungen mit Verantwortlichkeiten, Kostenfolge, Finanzierung und Zeithorizonten erwartet hatte, wird mit unverbindlichen Absichtserklärungen abgespeist. Die Äußerungen zu „Evaluation“ und „Selbstprüfungen“ stehen zum Beispiel in krassem Gegensatz zu der Weigerung des Senats, dem parlamentarisch geforderten Nachhaltigkeitsprozess zu folgen und die damit verbundenen Berichtspflichten zu erfüllen.

Fazit: Das Stadtentwicklungskonzept 2030 des Senats erfüllt momentan die Erwartungen nicht und wird den akuten Gestaltungserfordernissen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung nicht gerecht. Sollte das Konzept nicht deutlich überarbeitet werden, wird es aller Voraussicht nach weitgehend folgenlos bleiben. Es reiht sich dann in eine Vielzahl früherer Berichte des Berliner Senats ein, deren Handlungsempfehlungen ebenfalls ohne Konsequenzen geblieben sind.

Bernd Hamm, Berlin 21 e.V.

ECOVILLAGES als Zukunftsoption?!

Karen Litfin: Ökosoziale Errungenschaften können auf Gesellschaften ausstrahlen

Inmitten der Umwelt- und Gesellschaftskrise fällt der lokalen Ebene, wie schon in der „Agenda 21“ der UN 1992: wieder eine besondere innovative Rolle zu. Weltweit gibt es immer mehr kommunale Initiativen, die auf sehr unterschiedliche Weise zukunftsfähige Lebenswelten schaffen wollen. Einer dieser vielen Ansätze ist das „Ökodorf“. Doch abgesehen von punktuellen Beschreibungen gab es bisher wenige wissenschaftlich fundierte und vergleichende Analysen.

Nun hat die an der Universität Washington tätige US-Politikwissenschaftlerin Karen Litfin eine solche Analyse vorgelegt. Sie besuchte 14 Ökodörfer auf fünf Kontinenten (“Ecovillages: Lessons for Sustainable Community”, 2013 - *ecovillagebook*.org). Im Rahmen einer Berlin 21-Veranstaltung am 6. Juli im Haus der Demokratie und Menschenrechte zeigte sie zunächst mit eindrucksvollen Fotos die Vielfalt der Ökodörfer. Während der Diskussion sagte sie: „Nachhaltigkeit ist keine ‚Option’: Es ist die Grundregel für das Bewohnen unseres Heimatplaneten. Ecovillages haben einen großen Vorsprung im Herausfinden, wie Nachhaltigkeit gemacht werden kann“.

Karen Litfin hat drei Ökodörfer in Deutschland analysiert: „Sieben Linden“, die „ufaFabrik“ und das „ZEGG Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung“. Im letzteren fand im Juli das Jahrestreffen der europäischen Ökodörfer mit über 500 Teilnehmer_innen statt (GEN e.V.).Ökodörfer sind sehr heterogen: ländlich oder städtisch, 35 bis 2.000 Bewohner_innen, unterschiedliche Weltbilder (weltlich, interreligiös, spirituell). Es gibt gemeinsame Grundprinzipien, wie „Permakultur“: die Harmonie zwischen Natur- und Sozialsystemen. Und Siebenlinden zum Beispiel hat einen ökologischen Fußabdruck von nur 28 Prozent des deutschen Durchschnitts!

Karen Litfin bei ihrem Vortrag in Berlin

Foto: Michael Tesch

Litfin wies darauf hin, dass das intensive Zusammenleben mit vielen anderen Menschen ein sehr ambitioniertes Unterfangen darstellt, das zugleich aber auch lohnend ist und wie ein andauernder Selbstentdeckungs- und Selbstentfaltungsworkshop wirkt. Da die Ökodörfler einen neuen Lebensstil ausprobieren, müssen viele Entscheidungen getroffen und vorbereitet werden, was sehr zeitaufwendig ist, aber zugleich die Gruppenidentität stärkt. Wegen der Wichtigkeit eines gedeihlichen Miteinanders bilden sich viele Ökodörfler in Kommunikationsfähigkeit weiter, denn diese wird als wesentliche Alltagspraxis benötigt.

Die ökosozialen Errungenschaften in Nischen wie Ökodörfern können auf Gesellschaften ausstrahlen. Hierzu hat Litfin fünf Prinzipien definiert: Systemdenken, Subsidiarität, Teilen, Design und “die Macht des Ja“. Das letztgenannte Prinzip ist das, was Ökodörfer selbst bestens leben: ja, eine bessere Zukunft ist möglich! Ökodörfer „schaffen Parallelstrukturen für die Selbstverwaltung innerhalb der herrschenden Gesellschaftsordnung und demonstrieren, wie man auch mit weniger gut leben kann“. In Berlin gibt es zahllose Ansätze dazu. Aber auch der Veranstalter der Buchpräsentation Berlin 21 muss wohl noch manch dickes Brett bohren und benötigt viele Mitstreiter_innen, damit Berlin zukunftsfähig wird.

Edgar Göll, Wissenschaftler am IZT- Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Mitglied des Berlin 21 Sprecherrates

---

EXPERIMENTDAYS 14

Experimentierfelder am Spreefeld und Spreeacker

Die EXPERIMENTDAYS 14 beschäftigen sich vom 5. bis 13. September mit der Vielfalt selbstorganisierter und gemeinschaftlicher Wohn- und Lebensformen in Berlin. Örtliche Schwerpunkte liegen im Osten zwischen dem Spreeraum und den wiederentdeckten östlichen Stadtteilen wie Lichtenberg und Pankow. Die rasante Entwicklung in diesen Gebieten eröffnet neue Möglichkeitsräume für die unterschiedlichsten Wohninitiativen.

Diese Vielfalt ist kennzeichnend für Berlin: neue Wohnkonzepte und Mischnutzungen entstehen neben erfahrenen Kiezinitiativen und -akteuren. Besondere Aufmerksamkeit wird den oft angespannten Beziehungen zwischen Bauprojekten und Nachbarschaften zukommen. Gesucht werden: Kombinationen von privaten und öffentlichen Interessen, die trotz der Reibungen zwischen Bauherren, Architekten, Bewohnern und Initiativen das Potential alternativer Wohnformen freisetzen.

Die EXPERIMENTDAYS fordern eine neue Auseinandersetzung mit den herrschenden Eigentumsverhältnissen und dem Boden als Wirtschaftsgut. Es geht um eine Stadt für alle, das heißt eine selbstgemachte Stadt, in der nicht nur Privatwohnraum innovativ realisiert ist, sondern auch öffentliche Freiräume demokratisch gestaltet werden können.

id22 e.V. Institut für kreative Nachhaltigkeit

EXPERIMENTDAYS 14
Eröffnung 5. September
Wohnprojektbörse 6. September
Weitere Informationen:
experimentdays.de/2014

EXPERIMENTDAYS 14

5. bis 13. September

Wohnprojekte + Nachbarschaften
Kultivierung der Vielfalt: Innenstadt + Draußenstadt!
Nine Urban Biotopes
Infos: experimentdays.de/2014

PROGRAMM

Freitag, 5. September
Eröffnungstagung
Gestaltung der Vielfalt + Stadtentwicklungsplan Wohnen mit: Netzwerkagentur GenerationenWohnen, Vereinigung für Stadt-Regional- und Landesplanung, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Samstag, 6. September
Wohnprojektbörse. go east!
Diskussionen/ Beratungen/ Workshops Kunst/ Kultur/ Kino
Creative Sustainability Tours

Sonntag, 7. September
Creative Sustainability Tours, Kino mit:
alternation, DESIS und dem TeePee Land

Montag - Donnerstag, 8. bis 11. September
Exkursionen und Besichtigungen unter Leitung der Netzwerkagentur

Samstag, 13. September
Creative Accessibility Tour
Tagung in Kooperation mit: Otto Bock HealthCare GmbH
Ort: Ottobock Science Center Berlin

Aktuelle Studie zum Naturbewusstsein

Umweltverträgliches Handeln fängt beim Einkauf an

Dass man die Zukunft nur bewusst gestalten kann, wenn man die Gegenwart kennt, ist eine der Kernaussagen der aktuellen Studie *Naturbewusstsein 2013 - Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt*. Durchgeführt wurde sie vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit sowie dem Bundesamt für Naturschutz. Denn bevor überhaupt Maßnahmen zum Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt unternommen werden können, bedarf es einer Analyse dazu, „was die Menschen über den momentanen Zustand der Natur wissen und welche Einstellung sie zu bestimmten Naturschutzthemen haben“, heißt es darin. Damit liegt den Umweltverbänden, der Wissenschaft, den Produzenten von Konsumgütern, dem Handel, den Umweltbehörden und der interessierten Öffentlichkeit ein wichtiger Informationskatalog vor, der als Handlungsgrundlage für die künftige Arbeit zum Schutz und der Verbesserung der biologischen Vielfalt dient und der Zerstörung unseres Naturerbes entgegenwirken kann.

Die beste Alternative: Selbst pflücken!

Foto: IAmnotHamlet - www.flickr.com/photos/iamnothamlet/4114198136

Viele Wissensdefizite

Frei nach dem bekannten Spruch: „Für Geld tun die Menschen alles“, merkte Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks bei der Vorstellung der Studie ergänzend und voller Zuversicht an, „für Geld tun Menschen alles, auch das Gute“. Aus den Ergebnissen der Studie ergibt sich, dass ein größerer Bevölkerungsanteil in Sachen Umweltschutz gut informiert und auch bereit ist, sein gewonnenes Wissen - zumindest teilweise - in die Praxis umzusetzen. Die Studie zeigt auch auf, welche Wissensdefizite bestehen, welche Kluft zwischen Theorie und Praxis sowie Anspruch und Umsetzung liegen. Insgesamt 82 Prozent ärgern sich laut der Studie, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen, 44 Prozent fühlen sich durch die Zerstörung der Natur sogar bedroht. Hier kommen nicht nur auf die Politik, sondern auch auf die Umweltverbände und jeden einzelnen noch viel Arbeit zu, um Änderungen zu erwirken. Schließlich sind nur 40 Prozent der Meinung, „in Deutschland wird genug getan, um die Natur zu schützen“.

Die Zustimmung zur Energiewende ist mit 56 Prozent zwar relativ groß. Angemerkt sei jedoch, dass diese im Vergleich zur vorigen Studie 2011 mit seinerzeit 63 Prozent um sieben Prozent gesunken ist. Allerdings ist diese Veränderung eher auf die Sorge um steigende Energiekosten zurückzuführen. Widersprüchliche, teilweise sogar falsche Aussagen, gerade seitens der Lobbyverbände, haben wohl zur Verunsicherung beigetragen.

Bewusst handeln

Zur Wechselwirkung zwischen Konsum und Naturverträglichkeit heißt es in der Studie: „Die meisten Konsumgüter haben einen direkten oder indirekten Bezug zu den natürlichen Ressourcen und zur biologischen Vielfalt. Wir sind auf die Produkte aus der Natur angewiesen. Dazu gehören Lebensmittel, Heilkräuter und Textilien aus natürlichen Fasern. Unser Konsum beeinflusst aber auch den Zustand der biologischen Vielfalt: Papier wird aus Holz hergestellt, Gartenerde oft mit Hochmoortorf und die Produktion des Smartphones kann den Lebensraum der Gorillas dieser Welt beeinflussen. Wir wollen daher nach Wegen suchen, wie man naturverträgliche Produkte am Markt verstärken kann“, so die Bundesumweltministerin. Sie bemängelt, dass biologische Vielfalt beim Konsum bislang noch zu wenig Berücksichtigung findet. Denn nur die Hälfte der Befragten weiß, inwiefern sie durch bewusstes Konsumieren zur Gestaltung der Umwelt beitragen kann. Langfristig soll dieser Punkt aber nicht nur durch staatliches Handeln bestimmt werden. Hier sollen der Agrarbereich und die Produktion miteinbezogen werden.

Kleidungsproduktion in „Billiglohnländer“

Foto: Travel Aficionado - www.flickr.com/photos/travel_aficionado/2265820021

Das Thema „Biologische Vielfalt“ hat in den letzten Jahren allgemein an Bedeutung gewonnen. Sterben doch aufgrund menschlicher Einflüsse zurzeit 1000-mal mehr Arten aus, als dies auf natürliche Weise der Fall wäre, viele Ökosysteme mit lebenswichtigen Ressourcen sind gefährdet, besagt die Studie. Das Wissen der Befragten um biologische Vielfalt als Vielfalt von Lebensräumen und Ökosystemen hat sich erfreulicher Weise seit der ersten repräsentativen Studie 2009 zwar verdoppelt. Doch können auch nach neustem Stand lediglich 40 Prozent den Begriff überhaupt erklären. „Die biologische Vielfalt ist das vielleicht wichtigste Gut unseres Planeten. Sie umfasst die Bandbreite an Ökosystemen und Lebensräumen, die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten“, so die Definition des WWF.

Wie stark der Kontrast zwischen Wunschdenken und Wirklichkeit ist, zeigen folgende Tatsachen. Über 90 Prozent der Befragten schätzen an der Natur die Vielfalt. Ebenso viele verbinden mit der Natur „Gesundheit und Erholung“ und sind ebenfalls der Meinung: „Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.“ Andererseits gehen aber die von Menschen verursachten und fortschreitenden Umweltschäden wie auch der Klimawandel unvermindert weiter.

Die Vorstellung der Ergebnisse der Studie löste zugleich eine heftige Diskussion unter Akteuren aus dem Bereich Umwelt- und Naturschutz aus. Insbesondere geht es um die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse zum Thema Umweltschutz und um die weitere Vorgehensweise in Sachen Bewusstseinsbildung. „Um Natur- und Umweltbelastung zu reduzieren, bedarf es eines Dialogs zwischen Naturschutz, Handel und Produktion“, sagt Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz. Doch das Verhalten ändere sich nicht so schnell. Viele wissen gar nichts über die Naturverträglichkeit von Produkten. Nur knapp die Hälfte der Befragten gibt an, überhaupt über die Auswirkungen der gekauften Produkte auf Natur und Umwelt Bescheid zu wissen.

Als Beispiel nennt sie unseren Fleischkonsum. Um diesen zu decken, werden sogar außerhalb der Europäischen Union zweieinhalb Millionen Hektar Land für den Anbau von Tierfutter benötigt. „Unsere Lebensweise und deren Auswirkungen beeinflussen stark das Leben und den Naturschutz in den Herstellerländern. In der Bevölkerung bestehen offensichtlich noch große Wissensdefizite zur Nachhaltigkeit von Produkten, die dringend behoben werden müssen: Das macht unsere Studie zum Naturbewusstsein der Deutschen deutlich“, ergänzt Prof. Jessel. Es gebe so viele Möglichkeiten seitens der Verbraucherinnen und Verbraucher, über das Kauf- und Konsumverhalten einen Beitrag zur Sicherung der biologischen Vielfalt zu

leisten. Sich bewusst für nachträgliche Produkte zu entscheiden, sei zugleich ein Statement gegen eintönige Monokulturen und Ressourcenausbeutung und für gute Lebensqualität.

Aufklären statt bevormunden

Doch solle auf jeden Fall der erhobene Zeigefinger vermieden werden. Bevormundung könne eher negative Reaktionen hervorrufen: „Gerade der Staat ist am wenigsten glaubwürdig“, ergänzt Gerd Billen, Staatssekretär im Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Verbraucherbildung sollte schon in der Schule beginnen. So besteht allgemein Einvernehmen darüber, dass es wenig sinnvoll ist, gleich nach dem Staat zu rufen. „Menschen handeln danach, was ihnen einsichtig geworden ist und nicht nur nach dem Motto: Geiz ist geil“, so Prof. Jessel. Doch gerade diese Einsicht hat sich mehrheitlich längst nicht durchgesetzt. Es wurde festgestellt, dass nach wie vor „billig“ gegenüber Naturverträglichkeit dominiert.

In dem Zusammenhang sei es sinnvoll, dass Preise die „Wahrheit“ ausdrücken. Diese sollten transparent sein und auch die tatsächlichen Kosten beinhalten. Im Klartext heißt das, die „externalisierten Kosten“, also die durch die Produktion entstandenen Schadstoffe, mit einzupreisen. Zudem kam der Vorschlag, die externen Kosten auch in den betrieblichen Bilanzen aufzuführen. Allein in der Textilbranche entstünden pro Jahr 21 Milliarden Euro an Kosten durch Schadstoffe, die nicht im Preis inbegriffen sind. „Diese Kosten werden einfach nicht weitergegeben“, bemängelt Dr. Johannes Merck von der Otto Group.

„So soll darauf verwiesen werden, wie viel Pestizide verwendet, welche Ausbeuterlöhne gezahlt werden und ob die betreffenden Modeklamotten giftige Farbstoffe enthalten“, fordert Dr. Eick von Ruschkowski, Fachbereichsleiter Naturschutz und Umweltpolitik beim NABU unmissverständlich. Auch sollte nicht verschwiegen werden, wie viele Baumwollfarmer in der Dritten Welt ihre Kredite nicht zurückzahlen können und deshalb Pleite gehen. Zudem seien kleidungsbedingte Hautallergien um 140 Prozent gestiegen, warnt Matthias Hebeler, Geschäftsführer der Bekleidungsfirma *Brainshirt* aus Fulda. Deshalb bietet sein Unternehmen nur Hemden und andere Kleidungsstücke an, die aus ökologisch angebauter Baumwolle gefertigt sind, die nicht aus tierischen Produkten stammen und für deren Produktion faire Löhne gezahlt werden. Nach seiner Aussage würden in Deutschland überhaupt keine Hemden mehr produziert, diese kämen hauptsächlich aus Billiglohnländern. So will er mit gutem Beispiel vorangehen und nur noch in Deutschland und in anderen EU-Ländern produzieren lassen. Derartige Geschäftsmodelle könnten durchaus im größeren Stil Anklang finden: Immerhin gaben 42 Prozent der Befragten an, dass ihnen Gebrauchsgüter wie Möbel und Kleidung, die als naturschonend zertifiziert sind, beim Einkauf wichtig sind.

Doch welche Wareninformationen darüber finden überhaupt Anklang? „Die Konsumenten durch Labels und entsprechende Hinweise über die Beschaffenheit der angebotenen Waren aufzuklären, hat sich als wenig wirksam erwiesen. Es ist einfach schwierig, geeignete Labels mit entsprechender Aussagekraft zu finden“, berichtet Johannes Merck, Direktor Corporate Responsibility bei der Otto Group. Siegel und Labels versprächen zu viel und sind oft widersprüchlich. Hinzu komme, dass es zu viele davon gibt und dem Konsumenten mittlerweile der Überblick fehlt.

Konsumreduzierung

Um die anstehenden Probleme zu lösen, sei Konsumreduzierung unausweichlich, plädiert Dr. von Ruschkowski, merkt jedoch an, dass dies ein schwieriges Thema, aber eine Herausforderung sei. Seine Vorschläge: Beispielsweise könnte die Modebranche die Idee der „Slow Fashion Bewegung“ aufgreifen, die Modezyklen verlängern und ebenso für eine längere Haltbarkeit der Produkte sorgen. Bei der Anschaffung von Elektrogeräten stellt sich die Frage: Muss es immer das neueste Gerät sein? Auch müsse die Haltbarkeit und Lebensdauer erhöht werden. Jedes Jahr werde viel Elektromüll illegal nach Afrika geliefert, empört sich Dr. von Ruschkowski.

Auch sollte der Kauf regionaler Produkte aufgrund der kürzeren Transportwege Vorrang haben. Der industriell erzeugte Überfluss und die kurze Haltbarkeit der Produkte, aber auch Unachtsamkeit führten dazu, dass jedes Jahr etwa zehn Millionen Tonnen Müll in die Meere gespült würden, davon 75 Prozent Plastik und Kunststoff, rechnete Dr. von Ruschkowski vor. Sein Vorschlag zum künftigen Konsumverhalten: Teilen statt kaufen, nutzen statt besitzen, mehr recyceln, wiederverwenden, reparieren und grundsätzlich überdenken, ob wirklich jede Neuanschaffung notwendig ist.

Zum Thema nachhaltiger Konsum ergab sich, dass die meisten Menschen ihre Einkäufe ohnehin im Supermarkt und nicht im Bioladen tätigen. Wobei der bekannte Werbespruch „Geiz ist Geil“ sicher nicht Ursache für den Vorbehalt gegenüber Bioläden ist. 42 Prozent gaben nämlich an, dass sie sich „naturverträgliche Produkte nicht leisten können“ und 77 Prozent der Konsumenten sind „naturverträgliche Produkte zu teuer“. Etwa 50 Prozent, glauben ohnehin nicht daran, durch den Kauf naturverträglicher Produkte der Natur wirklich helfen zu können. Trotzdem kaufen viele Verbraucher durchaus bewusst ein. Denn 82 Prozent sind regionale und saisonale Lebensmittel wichtiger als Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft.

Ermutigende Beispiele

Bei der Vorstellung der Studie *Naturbewusstsein 2013* wurden zugleich einige gute Beispiele zum praktischen Naturschutz präsentiert: Um der überhand nehmenden Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken, empfahl Konstantin Schroth von *mundraub.org* einen Blick auf die gleichnamige Internetseite. Hier wird dem gesundheitsbewussten Obstkonsumenten ein Verzeichnis frei zugänglicher Fundstellen für Obst, Beeren und Nüsse geboten. Eigene, weitere Entdeckungen werden gern entgegengenommen. Patrick Trötschler von der Bodensee-Stiftung berichtete über die Erstellung von Biodiversitätskriterien für die Lebensmittelstandards einer bekannten Handelskette. Das Projekt „Werkstatt Ressourcenschutz“ der Verbraucherzentrale NRW vermittelt Schülern von Berufskollegs und Berufsschulen Informationen über Ressourcenschutz.

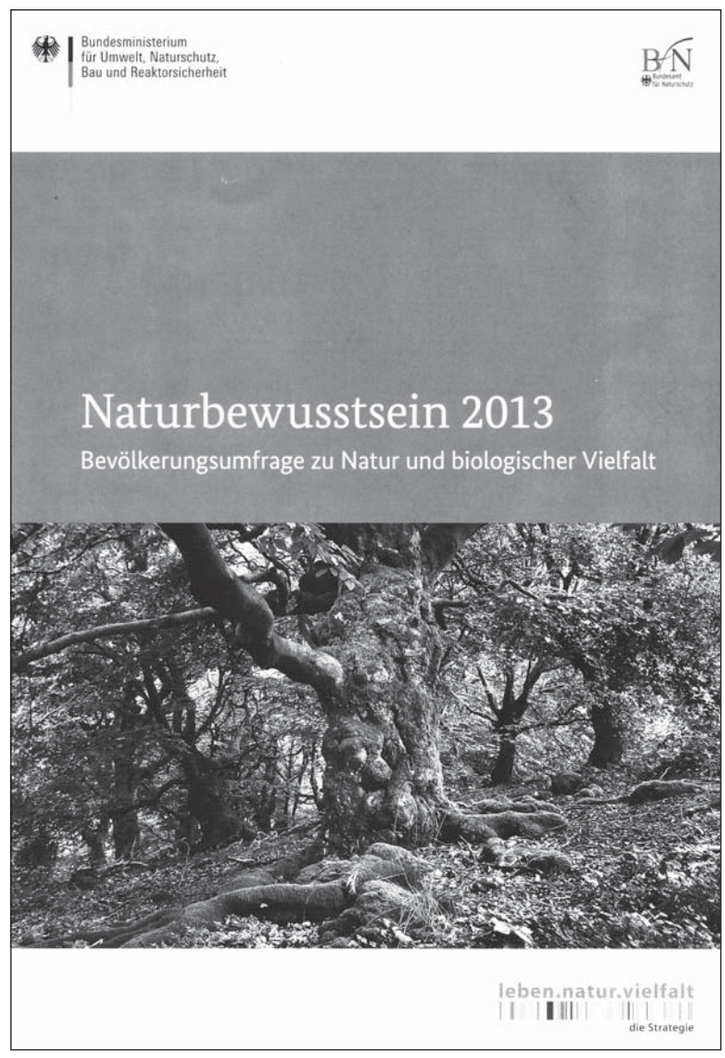
Langfristig wird aber mehr Umweltschutz, nachhaltiger Konsum und Energiereduzierung nur gelingen, wenn wir uns vom umweltschädlichen Wachstumsgedanken verabschieden. Gerade die westlichen Überflussgesellschaften könnten mit gutem Beispiel vorangehen. Erste positive Ansätze dazu gibt es bereits. Das würde allerdings eine Umstellung von Arbeitsprozessen und Wirtschaftsformen nach sich ziehen.

Volker Voss

Naturbewusstseinsstudie 2013

Die Naturbewusstseinsstudie 2013 beruht auf einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage mit jeweils über 2.000 Befragten. Sie wird seit 2009 alle zwei Jahre durchgeführt. Die Erhebung ermittelt nun zum dritten Mal den Stellenwert des Naturschutzes in unserer Gesellschaft. Sie erfasst die Einstellung, das Wissen und die Handlungsbereitschaft der Bevölkerung zu den aktuellen Themen Energiewende, Naturverträglicher Konsum und Biologische Vielfalt.

Die gesamte Studie online: www.bmub.bund.de



Wandermeilen zur Gesundheit

Verbindung von Gesundheitsprävention und nachhaltigem Tourismus

Die GRÜNE LIGA Berlin beteiligt sich an einer EU-Lernpartnerschaft, im Programm für lebenslanges Lernen, die - vor dem Hintergrund von gestiegenen Belastungen für Mensch und Umwelt - Gesundheitsprävention und nachhaltigen Tourismus als Themen verbindet und beispielhafte Strategien für Netzwerkbildungen in den teilnehmenden Regionen entwickelt.

Begehung eines Schweizer Wanderwegs

Im Projekt „Wandermeilen zur Gesundheit“ haben sich sechs Partner (neben der GRÜNEN LIGA Berlin verschiedene Kneipp-Verbände und der Verein Heilkräuter-Naturerlebnis Aflenz) aus fünf Ländern (Deutschland, Österreich, Italien, Ungarn, Schweiz) zusammen gefunden. Neben einem intensiven Erfahrungsaustausch auf Projekttreffen werden von allen Partnern Wanderwege entwickelt und mit Bildungsinhalten und Gesundheitsangeboten angereichert. Hintergrund ist die in den letzten Jahren mehrfach untersuchte positive Wirkung des Wanderns auf die Gesundheit des Einzelnen. Schwerpunktthemen der Wanderwege sind Wasseranwendungen und Heilkräuter, Bewegung und Ernährung, Stressprävention und nachhaltiger Tourismus. Neben der Wegführung vermitteln gestaltete Wanderkarten und Webpräsentationen auch Wissen zu den Regionen und stellen Anleitungen für Sinneserfahrungen und Körperübungen zur Verfügung.

Die GRÜNE LIGA Berlin hat eine Wegstrecke im UNESCO Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit dem Start- und Endpunkt am historischen Bahnhof Chorin ausgewählt. Dort gibt es für die Wandernden Informationen zu einem der größten europäischen Schutzgebiete. Die Wanderung durch die eiszeitlich geprägte Landschaft rund um das schöne Zisterzienserkloster Chorin wird etwa acht Kilometer lang sein.

DER RABE RALF wird über die Projektumsetzung weiter berichten. Informationen zum Projekt sind außerdem auf der Internetseite der GRÜNEN LIGA Berlin zu finden.

Dagmar Krawczik

Internationales Baum-Projekt

„Lasst die Bäume uns lehren“ - eine europäische Lernpartnerschaft

Der Förderverein Schul-Umwelt-Zentrum Mitte engagiert sich für ein Lernen mit allen Sinnen - für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Umweltbildungsbereich. Unter dem Titel „Lasst die Bäume uns lehren“ initiierte er vor einem Jahr eine europäische Lernpartnerschaft, an der auch Umweltbildungseinrichtungen aus Tschechien, Polen und Großbritannien teilnehmen. Gefördert wird diese zwei Jahre lang durch das EU-Programm für lebenslanges Lernen.

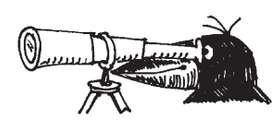
London - Bäume vor Hochhäusern im Bankenviertel

Das Projekt untersucht das Thema Bäume als Schnittstelle unseres gegenwärtigen Lebens in Bezug auf Lebensstil, Gesundheit, Nachhaltigkeit, Klimawandel und Rohmaterialien. Interessante Bildungsangebote für Erwachsene sollen deren Engagement für die wichtigen Lebensbegleiter verstärken. Zaghafte Bäumchen mitten unter Hochhäusern in London, urwaldartige Riesen in den masurischen Weiten, Bäume für Affen im tschechischen Zoo und Bäume, deren Blätter in Berlin genießerisch verspeist werden. Der Erfahrungsaustausch im Projekt ist vielseitig! An den Arbeitstreffen in Berlin, London, Vysocani (Tschechien) und in den Masuren (Polen) beteiligen sich neben erfahrenen Umweltexperten auch lernende Erwachsene, die aus dem Umkreis der Partnerorganisationen kommen.

Das Vorhaben fußt auf einem in EU-Projekten entstandenen Netzwerk und baut dieses weiter aus. Bäume und Wälder zu schützen und mit ihnen zu leben, geht am besten ohne Grenzen.

Der Förderverein des Schul-Umwelt-Zentrums Mitte stellt den Verlauf des Projektes auf seiner Internetseite vor (*www.suz-mitte-verein.de/Internationales)*. Auch die Projektergebnisse und Materialien werden dort veröffentlicht.

Dagmar Krawczik



Europas Gärtner und Gärtnerinnen

Abschluss eines EU-Förderprojekts zum Gärtnerberuf in Europa

Zwei Jahre lang wurde das Projekt „Duale Bildung in Schule und Beruf - Wege zum Beruf des Gärtners in Europa“ vom EU-Programm LEONARDO DA VINCI gefördert. Einrichtungen der Grünen Branche aus Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz nahmen daran teil. Nationale Berufsbildungssysteme und gesellschaftspolitische Fragen der Zukunft der Gärtnerausbildung standen im Zentrum des Projekts. Denn die Grüne Branche benötigt dringend Nachwuchs.

Arche Noah - Erhalt alter Kultursorten

Fotos: Dagmar Krawczik

Der Förderverein Schul-Umwelt-Zentrum Mitte mit Sitz in Berlin-Reinickendorf legte den Schwerpunkt seines Projektbeitrages auf den Übergang, den Jugendliche auf ihrem Entwicklungsweg zum Beruf zu bewältigen haben. Ihnen zwischen Schule und Ausbildung zur Seite zu stehen - dazu wurden Ideen und Vorschläge entwickelt. Spezifische Angebote bei Jugendträgern, in Schulen und Kitas, aber auch generationsübergreifendes Arbeiten im öffentlichen Grün können für Heranwachsende das Interesse für „grüne Berufe“ wecken. Diese sind vielseitiger als oft wahrgenommen. Neue Gartenkulturbewegungen wie *urban gardening* oder die Interkulturellen Gärten verbinden altes Gärtnerwissen mit sozialen Bedürfnissen.

Das System der oft gelobten dualen Berufsausbildung steht vor der Herausforderung, die modernen Entwicklungen zu integrieren und lebensbegleitendes Lernen in Strukturen zu gießen. Mit der stärkeren Berücksichtigung von ökologischen Fragen wird ein Nerv bei jungen Menschen getroffen und die Gärtnerausbildung insgesamt zukunftsorientierter gemacht. „Ausbildungsreife“ als Begriff erfährt einen wiederholten Bedeutungswandel. Die Betriebe müssen sich angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels an ihrer eigenen Fähigkeit messen lassen, Jugendliche individuell und zielgenau begleiten zu können.

Beiträge aus allen Projektteilnehmerländern sind in einer online-Broschüre zusammen gefasst. Diese und ein Kurzfilm zum Projekt sind auf der Internetseite *www.suz-mitte-verein.de* zu finden.

Dagmar Krawczik

In die Hände gespuckt

Eine Energiekampagne als Ausbildungsprojekt in Südeuropa

Alle jungen Menschen unter 25 Jahren **sollen innerhalb von vier Monaten nach Abschluss ihrer Ausbildung oder nachdem sie arbeitslos geworden sind, eine** Arbeitsstelle, **einen** Ausbildungsplatz, **ein** Praktikum **oder eine** Fortbildung **erhalten, qualitativ hochwertig und auf ihre persönliche Situation zugeschnitten**.

So gut sich diese **„europäische Jugendgarantie“** anhört, so viele Fragezeichen wirft ihre Umsetzung auf. Sechs Milliarden Euro für insgesamt fünf Jahre macht die EU dafür locker, wobei 50 Prozent der Gelder bereits im Gesamtbetrag des Europäischen Sozialfonds gebunden sind. Man hat vor, Unternehmen durch Zuschüsse oder Finanzerleichterungen zur zusätzlichen Einstellung junger Menschen zu ermutigen. Veranschlagen wir einmal direkte oder indirekte Zuschüsse pro Person und Monat mit 500 Euro, Organisationskosten eingerechnet. Demnach kämen 200.000 Menschen in den Genuss der Garantie, das wären gerade fünf Prozent der derzeit arbeitslosen jungen Europäer_innen. Selbst aus der EU-Kommission hört man von Schätzungen, dass pro Jahr zusätzliche 22 Milliarden Euro aufgebracht werden müssten, wollte man eine ernsthafte Realisierung der Jugendgarantie in Gang setzen. Erwartet oder erhofft werden diese Zusatzgelder von den Mitgliedsstaaten.

Dass die südeuropäischen Krisenstaaten von (inzwischen auch) Frankreich bis Griechenland das unter den Fesseln der ihnen aufgezwungenen Sparpolitik überhaupt finanzieren, ist eine fromme Hoffnung. Wie wäre es also mit der Einführung einer europaweiten Sonderabgabe, um mit ihren Erträgen dem Skandal der Jugendarbeitslosigkeit wirksam zu Leibe zu rücken? Was ist wichtiger in Europa: Kreditgarantien und Finanzzusagen in dreistelliger Milliardenhöhe an Banken, die sich zum Schaden der Bevölkerung verspekuliert haben? Oder ein anspruchsvolles Hilfsprogramm, um jungen Unionsbürgern eine Arbeits- und Berufsperspektive zu geben?

Risiko Mitnahmeeffekte

Unabhängig davon stellt sich die Frage, wie die gewährten drei oder sechs Milliarden Euro sinnvoll eingesetzt werden können. Viele scheinen da ähnlich zu denken wie der EU-Parlamentspräsident Martin Schulz: Man greife den arbeitsintensiveren Klein- und Mittelbetrieben mit Krediten und Fördergeldern unter die Arme und erwarte als Gegenleistung, dass sie junge Leute einstellen.

Dieser Weg öffnet das schwer einzudämmende Risiko von Mitnahmeeffekten, die den Betrieben finanziell Luft verschaffen, ohne den Jugendlichen wirksam zu helfen. Nehmen wir den spanischen Aktionsplan zur Jugendgarantie als Beispiel. Er sieht den Erlass von Sozialbeiträgen oder andere Vergünstigungen für einen definierten Zeitraum vor, sofern Betriebe Jugendlichen eine Ersteinstellung gewähren. Überhaupt: werden sich die Infrage kommenden Betriebe darauf einlassen? Zumal viele dieser Betriebe ohnehin am Rande der Zahlungsfähigkeit herumkrebsen.

Die Gruppe „mehr Arbeit mit weniger Energie“ vor dem Monument, das an die Arbeit und Ausbeutung der Landarbeiterinnen erinnert

Foto: H. Berger

Um jungen Europäer_innen eine berufliche Zukunft zu bieten, sollten wir in erster Linie auf die Förderung von Wirtschaftszweigen setzen, die eine Zukunft im Sinne eines umweltverträglichen Wandels haben. Und wir sollten jungen Menschen dabei behilflich sein, in eben diesen Zweigen eine berufliche Existenz aufbauen zu können, wenn möglich selbstbestimmt und in Kooperation.

Konkrete Projektdaten

In diesem Sinn führen wir demnächst ein zeitlich begrenztes Projekt in einer südandalusischen Kleinstadt durch. Wir, das sind neben privaten Spendern die Heinrich-Böll-Stiftung, die Ludwig-Bölkow Stiftung und das Ökowerk Berlin. Akteure werden, neben dem Autor, eine junge spanische Ingenieurin mit Vorerfahrung in Energieeffizienz und acht bis neun weitere junge Menschen, darunter drei Frauen, aus demselben Ort sein. Alle haben keine oder keine irgendwie regelmäßige Arbeit, wie das gegenwärtig in dieser Region für 75 Prozent der Menschen unter 25 Jahren der Fall ist. Unser Projekt, das zunächst - wegen der Finanzen - auf zwei Monate begrenzt ist, nennen wir „mehr Arbeit mit weniger Energie“.

Warum? Energiearmut, definiert als hoher Anteil der Energieausgaben am Gesamteinkommen, trifft im Spanien der Massenarbeitslosigkeit sehr viele Haushalte. In Andalusien erhalten nach Schätzung der Gewerkschaften CCOO und UGT 1,5 Millionen Arbeitslose (bei 8,4 Millionen Einwohnern) keine entsprechende Unterstützung. Zugleich ist der Bezug von Energie teuer. Die Strompreise sind in Spanien zwischen 2008 und 2012 um 60 Prozent hochgeschnellt, im EU-Ranking liegt das Land an dritter Stelle nach den Inselstaaten Irland und Zypern. Elektrogeräte, in den Jahren des Booms angeschafft, weisen gerade in Arbeiterhaushalten meist einen hohen Verbrauch bei geringer Leistung auf und die Wärmeisolierung der in dieser Konjunkturphase errichteten Häuser ist vielfach miserabel. So wurde 2012 nicht von ungefähr 1,4 Millionen Haushalten im ganzen Land wegen Zahlungsverzug der Strom abgeschaltet.

Hilfe zur Selbsthilfe

Eine Energiesparkampagne dient also nicht nur dem Umweltbewusstsein. Gerade für Familien mit geringem Einkommen kann es hilfreich sein, praktische Hinweise zu einem sinnvolleren Umgang mit Energie und Aufschluss darüber zu erhalten, ob und wie sich mit besonderen Maßnahmen Energieeinsparungen rechnen. Und schließlich Kenntnisse über die Eigenerzeugung von Solarwärme und Solarstrom zu erhalten, der in dieser Region mit hoher Sonneneinstrahlung selbst für arme Haushalte fast ein Selbstläufer wäre, sofern es gelingt, zinsgünstig Kleinkredite verfügbar zu machen. Erst recht trifft das für die zahlreichen Kleinbetriebe zu, auf die in den letzten Jahren bei zurückgehenden Einkünften steigende Energieausgaben zukamen und in Zukunft zukommen.

Wir haben die Kampagne in den letzten Monaten inhaltlich vorbereitet und Ende Juni gestartet. Wir wollen Haushalte, Betriebe und öffentliche Einrichtungen gezielt bei der Einsparung von Energie und - dem ebenfalls stark verteuerten - Wasser beraten und setzen angesichts der engen Familien- und Nachbarschaftsbeziehungen auf „Schneeballeffekte“. Und wir werben in Nachbarorten der Provinz, versuchen dort Akteure zu ermutigen, dass sie ähnliche Projekte auf breiterer Grundlage und unter Nutzung der EU-Regionalförderung anschieben. Die Auflage der EU, 20 Prozent der Förderung für Maßnahmen des Klimaschutzes einzusetzen, bietet da einen ausgezeichneten Ansatzpunkt. Ablauf, Erfahrungen und Probleme unserer Kampagne werden wir in einer zweisprachigen Dokumentation zusammenstellen.

Welchen möglichen Nutzen haben die jungen Akteure vom Projekt? Wir laden sie zu einem Experiment ein, in dem sie nicht verlieren, aber vielleicht gewinnen können. Wird es gelingen, mit vereinbarten Anteile am finanziellen Nutzen, den Haushalte, Betriebe und Verwaltungen vom intelligenten Umgang mit Energie haben, den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten? Können junge Menschen, die sich zu Energieberatern ausbilden lassen, von dieser Tätigkeit zumindest teilweise leben? Ist es möglich, Beratergenossenschaften zu gründen und dafür Starthilfen aus der eingangs erwähnten EU-Jugendgarantie zu erhalten? Wir wollen das testen. Besser selbst die Dinge in die Hand nehmen und erst danach auf Erfolge im komplexen Regelwerk der EU-Förderung hoffen! *Hartwig Berger*

Kontakt: berger@oekowerk.de

Anzeige

Schon den Geldhahn abgedreht?

Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

- Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
- Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
- Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand

guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Elektromobilität verkehrt

Elektroautos treiben Busfahrer in Oslo in den Wahnsinn

Anfang Juni ließ eine Meldung des Wall Street Journal aufhorchen. Ellen E. Jervell und John D. Stoll berichten aus Oslo über die etwas andere Art von Elektromobilität beziehungsweise die unbedachten Folgen seiner - allzu forschen? - Förderung.

Die norwegische Regierung lässt seit einigen Jahren nichts unversucht, um den Absatz von Elektroautos anzukurbeln. Mit üppigen Anreizen verlockt sie die norwegischen Autofahrer dazu, ihre Benzinkutschen abzugeben und sich auf Untersätze mit Batteriebetrieb zu verlegen. Dafür kommen sie in den Genuss einer Reihe von Steuererleichterungen: Auf städtischen Parkplätzen können sie ihr Elektrovehikel kostenlos aufladen, und von Mautgebühren sind sie auch befreit. Ihr größtes Privileg dürfte allerdings der Zugang zu den Fahrspuren sein, die eigentlich für Busse reserviert sind. Der dichte Verkehr in Oslo verliert für sie damit jeden Schrecken. Und so werden heute auf den norwegischen Straßen schon rund 27.500 (Stand April 2014) Elektrofahrzeuge gezählt - rund zehn Prozent der Neuzulassungen im dünn besiedelten Norwegen mit nur fünf Millionen Einwohnern. Der Großteil dieser Autos ist im Großraum Oslo gemeldet.

Busverkehr in Oslo

Foto: PeterFisken - www.flickr.com/photos/peterfisk/6885220944

Der Buddy - E-Vorreiter auf Oslos Straßen

Foto: The Infatuated - www.flickr.com/photos/infatuated/2745884967

Der Tesla Model S

Foto: harry_nl - www.flickr.com/photos/harry_nl/13931046016

Das Problem

Die Strategie der Regierung geht also auf, aber auch nach hinten los. Ihr großzügiges Entgegenkommen hat in dem wohlhabenden weil ölreichen skandinavischen Land zu einem regelrechten Boom von Elektroautos geführt. Doch was sich günstig auf die CO_2-Bilanz Norwegens auswirken dürfte, bekommt einer der wichtigsten Berufsgruppen Oslos überhaupt nicht: „Die Osloer Busfahrer stehen am Rand eines kollektiven Nervenzusammenbruchs“ schreiben die Autoren der Meldung. „Während sich immer mehr E-Mobile der Marken Tesla Model S, Nissan Leaf und Peugeot iOn auf den Busspuren tummeln, ohne mit einem Knöllchen rechnen zu müssen, geraten die Hauptstadtbusfahrer zunehmend unter Druck. Wie sollen sie den Fahrplan einhalten, wenn vor ihnen unzählige Stromer umher surren und die Haltestellen verstopfen?“

Jervell und Stoll lassen den leidgeprüften Busfahrer Erik Haugstad zu Wort kommen: „Die E-Autos müssen weg von der Busspur.“ Sein Bordcomputer, der ihm die Zeiten vorgibt, die er eigentlich einhalten müsste, hinkt oft dem Zeitplan hinterher.

Mit einer Durchsage versucht er, seine Passagiere zu besänftigen. „Ich weiß, Sie regen sich auf, weil der Bus zu spät dran ist. Noch mal: Es tut mir leid, aber ich kann es nicht ändern.“ Und so hagelt es Beschwerden von Pendlern, die zu spät zur Arbeit kommen, von Eltern, die sich um die Pünktlichkeit ihrer Kinder auf dem Weg zur Schule sorgen oder einfach von Nahverkehrsnutzern, die um ihre Anschlüsse fürchten.

Es geht um Glaubwürdigkeit

Auch für Frederic Hauge, Leiter der Nichtregierungsorganisation Bellona, die sich bisher für E-Mobil-Anreize einsetzte, ist eine verzwickte Situation entstanden. Er und andere angesehene Vorkämpfer für den Umweltschutz sehen sich plötzlich Heerscharen von Klageführern gegenüber und müssen als Blitzableiter herhalten. Im Grunde aber geht es um Glaubwürdigkeit, denn das Gerangel auf den Busspuren kratzt gewissermaßen an der identitätsstiftenden Selbstsicht der Norweger als Umweltpioniere.

In Sachen Elektromobilität zählen die Norweger international ohnehin zu den Vorreitern. Der batteriebetriebene Winzling „Buddy“ aus norwegischer Produktion, der ohne Akku nur rund 408 Kilo wiegt, rollt schon seit den frühen 1990er Jahren durch Oslo. Und was gegenwärtig den Tesla, die erste elektrisch angetriebene Limousine der Premiumklasse, betrifft, so stellt das Land im hohen Norden direkt nach den USA den größten Markt dar. Auch andere Autobauer, darunter Nissan Motor und VW, sehen in Norwegen schon seit Jahren einen Schlüsselmarkt. Hague jedenfalls ist überzeugt, dass Bussen weiter der Vorrang gewährt werden müsse. Er plädiert aber dafür, zunächst weniger dramatische Schritte in Erwägung zu ziehen, als den Stromern die Busfahrbahnen ganz zu verbieten.

Noch keine Lösung in Sicht

Die Stadtverwaltung von Oslo und andere an der Diskussion beteiligten Organisationen sind sich noch nicht einig darüber, was in dieser Sache geschehen soll. Polarforscher und Publizist Erling Kagge befürchtet für die E-Mobilisten eher Nachteile. „Wenn etwas klingt, als wäre es zu gut, um wahr zu sein, dann ist es das meistens auch“, wird er vom Wall Street Journal zitiert. Doch auch wenn künftig die Nutzung der schnellen Busspur möglicherweise verwehrt würde, hofft er, dass andere Anreize für die Anschaffung von E-Autos erhalten bleiben – etwa die Befreiung von der Verkaufssteuer, die in Norwegen 25 Prozent beträgt oder den Erlass von Strafgebühren im Zusammenhang mit Schadstoffemissionen.

Dennoch, den Stadtoberen von Oslo steht ein kniffliger Entscheidungsprozess bevor. Oberbürgermeister Fabian Stang, der sich stets damit brüstet, dass seine Stadt „die Hauptstadt der Elektrofahrzeuge“ ist, äußert sich bisher nur wage: „Letztendlich wollen wir Umweltbelastungen vermeiden“. Und da die Leute nun einmal zur Arbeit fahren müssten, müsse die Stadt alles in ihrer Macht Stehende tun, um diese Menschen in elektrische Fahrzeuge zu verfrachten. Klingt nicht wirklich nach einem Ausweg.

Kagge, selbst Halter eines Tesla, der mit einer einzigen Akkuladung mehr als 400 Kilometer absolvieren kann, glaubt, dass der Vormarsch ausgereifterer Elektrorenner die Notwendigkeit, eine Vielzahl von Vergünstigungen anzubieten, von sich aus mindern wird. Und er wird weiter zitiert: „Seien wir doch mal ehrlich. Wir kaufen ja keinen Tesla, um nett zu sein. […] Wenn ein Tesla erst einmal so billig ist und so gut aussieht, na, dann wollen wir natürlich einen!“

Ehrliche Worte. Bleibt zu hoffen, dass es für die leidtragenden Busfahrer und Nahverkehrsnutzer bald eine Lösung gibt.

Jörg Parsiegla

we , animals - Tiergeschichte(n)

Ein faszinierendes Ausstellungsprojekt in Berlin-Mitte

Haben Tiere eine Geschichte oder machen sie vielleicht sogar Geschichte? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die nächste Ausstellung der Projektreihe **we , animals - biographies** ab 5. September im MEINBLAU Projektraum in Berlin. Kuratorin Anne Hölck vereint dafür faszinierende künstlerische Arbeiten, die den vielfältigen Impulsen für biografische Aufzeichnungen von Tieren nachgehen. Die fünf Künstler verwenden unterschiedlichste „Aufzeichnungs"medien wie historische Texte, Soundinstallationen, ethnologische Versuchsanordnungen oder die Sammlung autobiografischer Spuren.

So wirft der Audioguide „Retrozoology" von Uli Westphal mit intensiven bis fantastischen Sinneseindrücken einen retrospektiven Blick darauf, wie Menschen, darunter Autoren wie Aristoteles, Marco Polo und James Cook, ihnen unbekannte Geschöpfe über die letzten 2.350 Jahre hinweg beschrieben haben. Die Künstlerin Lucy Powell sammelt seit geraumer Zeit die ausgefallenen Schnurrbarthaare ihres Katers und hält mit den Objektarbeiten „Linimal Animal" - zwei Ornamente aus den Katerhaaren auf Samt - diese Zeitspanne des Katerlebens würdevoll fest. Bei wem die Autorenschaft der räumlichen Erzählung aus bearbeiteten Materialien, Fotografien und Soundinstallationen des Künstlerduos Hörner/Antlfinger liegt, bleibt Betrachtern und

Graupapagei mit Spielgenosse

Foto: Hörner Antlfinger

Zuhörern überlassen: Zwei Graupapageien legten die autobiografischen Spuren für das Werk. Gemeinsam mit Kulturwissenschaftler Stephan Zandt präsentiert Anne Hölck ein erstes Szenario zur Biografie des „Klugen Hans" (etwa 1895 bis 1916) - dem Pferd, das rechnen konnte. Die Installation rekonstruiert die individuelle Geschichte des Pferdes, das als „Hilfsmittel" für den Durchbruch der experimentellen Psychologie bekannt wurde.

Die Ausstellung zur Biografieschreibung von Tieren ist das vierte von fünf Projekten im MEINBLAU, das künstlerische Positionen zu Mensch-Tier-Verhältnissen versammelt. Die Projektreihe knüpft an eine Kernfrage der Human-Animal-Studies an: Wie können Tiere als eigenständige Akteure innerhalb historischer, sozialer und kultureller Prozesse wahrgenommen werden? Ziel von *we , animals* ist es, nach den Impulsen künstlerischer Werke zu suchen, die der tradierten Vorstellung von Tieren als dem metaphorisch ‚Anderen' die Vielfalt von Mensch-Tier-Beziehungen entgegensetzen. Die Künstler_innen dieses Projekts befassen sich mit den Widersprüchen innerhalb festgeschriebener Denkmuster oder untersuchen in konkreten Interaktionen, wie Tiere als wirkmächtige Subjekte in kreativen Prozessen wahrgenommen werden können. Ermöglicht wird die Projektreihe durch das Kulturamt Pankow und die Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst Bonn.

Die letzte Ausstellung *we , animals - scenarios* im Oktober kreist um Visionen zukünftiger Lebensformen und Beziehungen von Menschen und Tieren. Das anonyme Künstlerinnenkollektiv NEOZOON verwandelt den Ausstellungsraum in ein Forschungslabor, in dem Pelzmäntel einer Reanimation unterzogen werden. Die lateinamerikanischen Kunstaktivist_innen Lissette Olivares und Cheto Castellano beobachteten für ihre Videodokumentation über ein Jahr Kiltros Hunde, die am Rande häuslichen Lebens in Santiago de Chile hausen. Sie entdeckten seelenverwandte Lebensweisen von kulturschaffenden Menschen und Straßenhunden. In ihrer Video-Installation „We Are Here" verleiht Lucy Powell zwei animierten Katzenköpfen in kurzen poetischen Sätzen eine Stimme, die die Zusammenhänge von Intelligenz und Gefühl in unbestimmter Zeit verorten.

Elke Thiele

we , animals – biographies
5. bis 21. September
Ausstellungseröffnung:
Donnerstag, 4. September, 19 Uhr

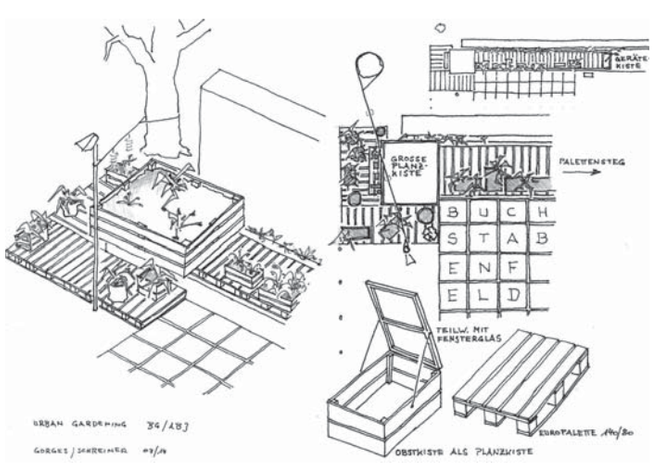
we , animals – scenarios
10. bis 26. Oktober
Ausstellungseröffnung:
Donnerstag, 9. Oktober

MEINBLAU Projektraum
Christinenstraße 18-19
10119 Berlin
Öffnungszeiten:
Do + Fr, 14-19 Uhr,
Sa + So, 14-19 Uhr
und nach Vereinbarung
Infos: www.meinblau.de

Gärten auf der Museumsbaustelle

Urban Gardening vor der Berlinischen Galerie ab August

Seit Herbst 2013 wachsen vor dem Museum für Moderne Kunst in Berlin Kreuzberg (Alte Jakobstraße 124-128) Gärten nach Entwürfen der Landschaftsarchitekten *atelier le balto*. Ausgehend von der Holzbohle, die auf zahlreichen Baustellen dieser Stadt eine zentrale Rolle spielt und in Frankreich sogar „la berlinoise" heißt, ist eine grüne Hommage an unsere sich ständig wandelnde Stadt entstanden.



Hochbeetentwurf: Gorges/Schreiner

Diesen Sommer werden die Gärten um Gemeinschaftsbeete erweitert, die von Nachbarn, Hobbygärtnern und Schülern bepflanzt werden dürfen. Im Offenen Atelier (jeden Mittwoch, außer in den Ferien, Eintritt frei) haben Kinder und Erwachsene bereits erste Skizzen und Modelle für den künftigen Garten entwickelt.

Das Urban Gardening-Projekt gehört zu den umfangreichen Aktivitäten während der Sanierungsphase des Museums. So wird die städtische Umgebung der Berlinischen Galerie mit künstlerischen Mitteln erkundet. Es wird versucht, das Verhältnis von Kunst und Natur im öffentlichen Raum zu ergründen. Viele der Programme im Atelier Bunter Jakob, das heißt Wochenendworkshops, Familiensonntage oder Projekttage für Schulklassen, werden die neuen Gärten als Forschungsfeld und Material nutzen: Aus Pflanzen wird Farbe hergestellt oder es wird mit kreativen Ordnungssystemen experimentiert.

Die Programme im Atelier Bunter Jakob werden vom Jugend im Museum e. V. in Zusammenarbeit mit der Berlinischen Galerie konzipiert und realisiert. Gemeinsam mit der GRÜNEN LIGA Berlin gibt es am 9. August einen offenen Gartenbau-Workshop, bei dem nach Lust und Laune gepflanzt werden darf.

jm

Weitere Informationen:
www.berlinischegalerie.de

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit Blp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp

www.biologische-beratung.de

Die verkannte Gefahr

Mikroplastik in Kosmetik- und Körperpflegeprodukten

Wer schön sein will, muss nicht nur leiden, wie ein altes Sprichwort besagt, sondern sollte sich schon bei der Verwendung von Kosmetika ernsthaft Gedanken über gesundheitliche Risiken machen. Umweltverbände und Wissenschaftler verweisen darauf, dass viele Kosmetik- und Körperpflegeprodukte, aber auch Zahnpasta und Reinigungsmittel schädliche Mikroplastikkügelchen enthalten. Das sind kleine Partikel oder Fasern aus Kunststoffen, die den betreffenden Produkten beigemischt werden, um eine bessere Reinigungswirkung zu erzielen. Genannt werden unter anderem Polyethylen und Polypropylen als Inhaltsstoffe. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass beispielsweise Polyethylen ohne fachgerechte Entsorgung die Umwelt verschmutzt. Nach dem Gebrauch gelangt der Stoff direkt in den Ausfluss und von dort in die Gewässer und Meere. Hinzu kommt, dass den Mikroplastikteilchen noch weitere gesundheits- und umweltschädliche Chemikalien beigemischt sind, was die Umweltunverträglichkeit und Gesundheitsgefahr weiter erhöht. Grundsätzlich ist Plastik, egal ob als Mikrokügelchen oder in Form von Plastiktüten und -verpackungen, nicht abbaubar und zerfällt erst über einen Zeitraum von Jahrzehnten in mikroskopisch kleine Teile.

Die kleinen Plastikpartikel wurden bereits im Körper von Meerestieren nachgewiesen. Sie sind so klein wie Staub. Viele Meerestiere sind daran verendet, weil sie sie für Nahrung hielten und zu sich nahmen. Die Wirkung auf Menschen ist noch nicht hinreichend erforscht, dürfte sich aber aufgrund der bisherigen Erkenntnisse alles andere als gesundheitsfördernd auswirken. Dass sich Plastikpartikel bereits auch in der Nahrungskette und in der Atmosphäre befinden, legte Professor Gerd Liebezeit (bis 2013 Institut für Chemie und Biologie des Meeres der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg/ MarChemconsult) in einer vom NDR ausgestrahlten Sendung zum Thema dar. Er fand Plastikpartikel in verschiedenen Honigsorten, Trinkwasser und einigen Bieren. Liebezeit fordert daher ein gesetzliches Verbot von Mikroplastik sowie Plastiktüten und rät zu Alternativen, die im Gegensatz zu Plastik abbaubar sind. Er appelliert an die Verbraucherinnen und Verbraucher, grundsätzlich auf Plastik zu verzichten.

Durch Umweltgifte verendete Fische

Foto: Ralf Kühne - www.flickr.com/photos/eyth16_de/4402678872

Plastikkügelchen - Produktliste

Der BUND hat eine Liste mit den Produkten, die Plastikkügelchen enthalten, erstellt und im Internet veröffentlicht. Die Liste wird ständig aktualisiert. Auch die Hersteller werden darin genannt. Somit soll den Konsumenten die Möglichkeit gegeben werden, künftig Produkte ohne Mikroplastik kaufen zu können. Die Resonanz ist groß, es gibt viele Nachfragen. Nicht nur Verbraucher_ innen, sondern auch die Hersteller derartiger Produkte reagieren auf die Veröffentlichungen. Einige haben bereits angekündigt, ihren Produkten künftig keine Mikroteilchen mehr beizumischen. Beispielsweise hat ein bekannter, international operierender Hersteller von Pflegemitteln angekündigt, ganz und gar auf die Beimischung von Mikroplastik in Zahnpasta zu verzichten. Doch ein Umdenken im großen Stil ist bislang noch nicht festzustellen.

Die unkontrollierte Beimischung sollte unterbunden werden, fordert der BUND. Gefordert wird - als durchaus realistisches Ziel - eine Reduzierung des Kunststoffeintrags in die Umwelt um 50 Prozent bis zum Jahr 2020, so Nadja Ziebarth, Meeresschutzreferentin beim BUND. Bei der Umsetzung der Europäischen Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) in Deutschland hat sich die Bundesregierung ohnehin verpflichtet, bis 2020 einen guten Umweltzustand der Meeresumwelt herzustellen. So ist laut Nadja Ziebarth eine Reduktion mariner Abfälle, darunter auch Mikroplastik, dringend notwendig.

Hersteller unter Druck

„Für den Einsatz von Mikropartikeln spricht ein sanfter Peeling-Effekt, gute Hautverträglichkeit sowie günstige physikalische und chemische Eigenschaften“, merkt Birgit Huber, stellvertretende Geschäftsführerin des Industrieverbandes Körperpflege- und Waschmittel an. Sie verweist darauf, dass diese günstig in der Herstellung und sehr flexibel einsetzbar seien. Zudem seien die Sicherheitsanforderungen des Kosmetikrechts sehr hoch.

Zahnpasta mit zweifelhaften Inhaltsstoffen

Foto: anirbas_84 - www.flickr.com/photos/anirbas_84/4845911615

Folgt man ihrer Argumentation ist es wohl weniger die Einsicht von Unternehmen, die ein Umdenken bewirken, sondern eher der Druck der Öffentlichkeit: „Angesichts der ökologischen Bedenken in der Öffentlichkeit haben einige Firmen bereits angekündigt, zukünftig auf Mikroplastikzusätze zu verzichten, da natürliche Alternativen vorhanden seien. Das sind unter anderem Sand, Holzmehl, Wachse oder Walnussschalen“, sagt Birgit Huber, macht aber zugleich die Einschränkung, dass ein freiwilliger Verzicht, und zwar auf EU-Ebene, der beste Weg sei. Auch sollen nicht alle Arten von Mikroplastik aus den Produkten verschwinden, sondern nur, wie sie ausführt, die festen Mikroplastikbestandteile. Kunststoffe in Ölen und viskosen Flüssigkeiten und mögliche Alternativen müssten erst noch weiter erforscht werden.

Nicht verkannt werden sollte zudem auch die Gefahr, die von aus Kunststoff produzierten Textilien ausgeht. Aus Fleece-Jacken beispielsweise lösen sich pro Waschgang etwa 2.000 Plastikfasern ab, die ebenfalls in die Umwelt gelangen, so eine Schätzung des WWF.

Aktiv werden

Eine „Kleine Anfrage“ mehrerer grüner Bundestagsabgeordneter an die Bundesregierung zu den Auswirkungen von Mikroplastikpartikeln auf Umwelt und Gesundheit, ergab: „Aufgrund der lückenhaften Informationslage ist der Bundesregierung eine abschließende Beurteilung der Umweltauswirkungen durch das Beimischen von Kunststoffkügelchen aus Mikroplastik in Kosmetik- und Körperpflegeprodukten sowie Reinigungsmitteln derzeit nicht möglich.“ Auf die Frage nach der möglichen Eliminierung von Plastikpartikeln aus Abwasser: „Der Bundesregierung ist nicht bekannt, dass derzeit besondere Techniken zur Eliminierung von Mikroplastik aus dem Abwasser eingesetzt werden. Durch Kläranlagen, die dem Stand der Technik entsprechen, können auch Anteile aus der Verwendung von Mikroplastik verringert werden“.

„Ein Abwarten und Schauen, was passiert“, sei verantwortungslos, kritisieren die Unterzeichner der Anfrage. Die Bundesregierung trage dem Vorsorgeprinzip nicht ausreichend Rechnung. Warnzeichen sollten frühzeitig erkannt werden. Aufgrund der Erkenntnis, dass das nachträgliche Herausfiltern von Mikroplastiken aus den Gewässern sehr aufwändig und teuer und bei vielen Kunststoffen technisch sogar unmöglich ist, sollte Mikroplastikeinsatz direkt an der Quelle, also im Produktionsprozess, vermieden werden. Laut Bundesumweltministerium sind mittlerweile Forschungsaufträge zu den Auswirkungen des Mikroplastiks auf die Umwelt vergeben worden.

Ob freiwilliger Verzicht oder Gesetzesinitiative - die eigentliche Entscheidung liegt beim Verbraucher.

Volker Voss

Weitere Informationen:
www.bund.net/index.php?id=19850

Stroh im Kopf Teil 2

Der neue Film von Heidi Snel und Malcom Brown informiert über den Bau mit Strohballen

Die Idee, Stroh als Dämm- und Baumaterial einzusetzen, ist nicht neu. Ganz im Gegenteil, es ist nur außer Mode gekommen. 2003 begleitete Heidi Snel in dem Dokumentationsfilm „Stroh im Kopf“, die ersten Bauherren bei der Errichtung moderner Eigenheime aus dem Hauptbaustoff Stroh. Damals war der Pioniergeist noch größer als die Erfahrung. Es wurde ausprobiert, experimentiert und es wurden neue Techniken entwickelt.

Zehn Jahre später ist der moderne Strohballenbau aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Heidi Snel macht sich wieder auf den Weg, quer durch Deutschland. Erneut besucht sie die Hausbesitzer von damals, interviewt Architekten und Ingenieure. Sie beschäftigt sich mit den Fragen: Wie zufrieden sind die Eigenheimbesitzer mit ihrem Strohhaus? Was hat sich im Bauwesen getan? Wie präsent ist dieses Thema in der Gesellschaft, und was kann man besser machen? Ihre Reise führt sie von Sachsen nach Brandenburg, über Mecklenburg Vorpommern und Hessen bis in die Schweiz.

Die Vorteile von Stroh sind beinahe unschlagbar. Es ist ein regional abrufbarer und nachwachsender Rohstoff. Kein Industrieprodukt, kein patentierter Hightech-Stoff vollgepumpt mit irgendeiner Chemie. Stattdessen ist es ein hervorragender Dämmstoff. Ein mit Stroh gedämmtes Haus, unterschreitet die Energiesparverordnung um 60 Prozent. Auch in der „Herstellung“ ist Stroh absolut umweltfreundlich. Herkömmlicher Dämmstoff, wie Kalkstein-Polystyrol, verbraucht in der Produktion etwa 108 Kilogramm CO_2 pro Quadratmeter Wandfläche. Stroh dagegen bindet CO_2. Pro Quadratmeter gedämmter Fläche sind das ganze 88 Kilogramm. Bei dieser Bilanz kann man nur noch staunen. Die Bewohner_innen solcher Häuser, berichten zudem von einem besseren, nahezu besonderen Raumklima. Das Stroh in den Wänden hat eine sehr gute Diffusionsfähigkeit und sorgt daher, zu jeder Jahreszeit, für eine beinahe konstante Luftfeuchtigkeit im Haus.

Eine Bibliothek gebaut aus Strohballen in den USA

Foto: Williamborg - de.wikipedia.org

Auch der besondere Charme eines Strohhauses überzeugt. Kritikpunkte für anfängliche Skeptiker werden schnell aufgelöst. Eine professionell gebaute Strohwand, ist beispielsweise so feuerfest, wie eine 20 Zentimeter dicke Betonwand. Die verschiedensten Arten, Stroh zu verbauen, werden außerdem jedem Bauherren auf individuelle Weise gerecht. Mit gutem Beispiel geht darum auch das Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Bauen voran. Sein neuer Sitz in Niedersachsen: ein fünfstöckiges, großräumiges Bürogebäude hauptsächlich aus Stroh.

Mit schnellem Schnitt, anregender Musik und motivierenden Fakten, hat es der Film geschafft, mich 60 Minuten lang für ein Thema zu begeistern, zu dessen Zielgruppe ich eigentlich nicht gehöre. Genauso soll es auch sein. Stroh als Rohstoff integriert sich langsam aber stetig in das Bewusstsein für nachhaltiges Bauen. Wenn Sie also Architekten auf der Suche nach neuen Ideen oder zukünftige Bauherren kennen, empfehlen Sie den Film weiter! *Till Kleemann*

Die DVD und der Trailer zum Film: www.oekofilm.de

„fair-handeln!“

Wann erlebe ich mich und mein Handeln als Sinnvoll?

Dieser Frage widmet Jaana Prüss ihr Buch „fair-handeln“. Verschiede Autoren beschäftigen sich in Essays mit grundsätzlichen Fragen nach notwendigen Werten für eine funktionierende Gesellschaft. Wie kann man leben, ohne permanent den Geldbeutel oder den Mülleimer öffnen zu müssen.

In großer Vielzahl zeigen die in dem Buch vorgestellten Initiativen alternative Möglichkeiten zur Konsumgesellschaft auf. Mit Tipps, Ratschlägen und Anleitungen stehen sie handlungseifrigen Menschen zur Seite. Wo kann ich Dinge gemeinsam nutzen, tauschen, leihen, selber oder gemeinsam machen? Und wo stelle ich Dinge, die ich nicht mehr brauche, zur Verfügung anstatt sie wegzuschmeißen? Menschen kommen zu Wort, die mit kreativen Ideen und Vorschlägen dazu anregen, Wertstoffe weiter zu nutzen oder etwas Sinnvolles daraus zu machen.

Das geht von Werkzeugen und Gebrauchsgütern, über Bücher oder Lebensmittel, bis hin zu Autos, Kleidern und Wohnungen. Gesucht wird dabei nach Antworten auf die Ressourcen-Konflikte, nach Alternativen zu Verschwendungs- und Wegwerfgewohnheiten. Die Leser_innen

werden motiviert, sich zu beteiligen etwas selbst in die Hand zu nehmen, anstatt wieder zum Geld zu greifen und sich etwas neu zu kaufen. Zum Mitmachen sind in dem Buch zahlreiche Handlungsanleitungen für Reparaturen aller Art sowie Rezepte und nützliches Wissen zusammengefasst.

Etwas philosophischer und tiefgreifender wird die Frage behandelt, welchen Anspruch man an das Leben stellt. Was macht Glücklich? Was kann man dafür tun und was braucht man dazu? Freien Zugang zu Wissen beispielsweise. Wasser, Energie und Kultur als Grundrechte etablieren, fordern einige. Vom gesellschaftlichen Zeit- und Leistungsdruck abkommen, sagen andere. Die zentralen Bedürfnisse und Wünsche aller Menschen richten sich jedoch nach Gemeinschaft, Freundschaft und Selbstbestimmung.

Das Beste im Leben ist überhaupt unbezahlbar: Liebe, Zärtlichkeit, ein Lächeln, eine Umarmung und gute Erinnerungen. Der wachstumskritische Ökonom Tim Jackson, sieht beispielsweise gelingende Beziehungen als wichtigsten Indikator für Glück. „Vertrauen, Sicherheit und Gemeinschaftsgefühl tragen entscheidend zum sozialen Wohlbefinden bei.“ Ein Großteil der im Buch vorgestellten Initiativen leben das bereits. Sie arbeiten auf der Grundlage von Vertrauen und einem engagierten Miteinander.

Sie bepflanzen kahle Flächen in der Stadt, setzen sich für den Erhalt der Artenvielfalt ein und kümmern sich um die Nachbarschaft, wie zum Beispiel in dem Projekt der solidarischen Landwirtschaft. Jaana Prüss stellt in „fair-handeln“ viele wegweisende Initiativen vor, die versuchen, mit ihrem Handeln positive Entwicklungen voranzutreiben.

Jeder verfügt über Gaben und Talente, die es auszugraben und zu fördern gilt. Das Buch „fair-handeln!“ will dazu anstiften erfinderisch zu sein, mitzumachen, auszuprobieren und nachzudenken. *Till Kleemann*

Jaana Prüss:
„fair-handeln!“
Anstiftung für zukunftsfähiges Handeln
Morgengrün Kommunikation, Berlin 2014
192 Seiten, 19,95 Euro
ISBN 978-3-00-045409-7

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Wer möchte nicht gerne in die Zukunft schauen, sein Schicksal erkennen können. Es ist ein uralter Wunschtraum der Menschheit. Zeichen in der Natur wurden gedeutet und Orakel befragt. Auch die zahlreichen weißen Zungenblüten dieser auffälligen Wiesenblume wurden befragt nach Erfüllung der Hoffnungen auf Liebe, Erfolg und Reichtum. Es ist die

Wiesenmargerite

(Leucanthemum vulgare),

ein Korbblütengewächs, auch bekannt als gemeine, weiße oder Wiesen-Wucherblume, Orakelblume, Johannes- beziehungsweise Sonnenwendblume.

Botanische Merkmale: Die Wuchshöhe der mehrjährigen, krautigen Pflanze, die aus einer Pfahlwurzel mit Ausläufern und Luftsprossen sprießt und im Winter ihre Blattrosette behält, schwankt von 30 bis 80 Zentimeter. Die zarten, aufrechten Stängel sind leicht kantig, einfach oder wenig verzweigt. Die grundständigen Blätter sind umgekehrt eiförmig, verjüngen sich Richtung Blattansatz zu einem Stiel und sind am Rand eher gekerbt bis gezähnt. Dagegen haben die Stängelblätter keinen Stiel. Sie sitzen wechselständig, sind länglicher und nach oben hin allmählich gesägt bis ganzrandig. Ab Mai bis in den Oktober hinein erstrahlen die auffälligen, vier bis sechs Zentimeter großen Korbblüten am Ende der Stängel und Seitentriebe. Es sind kleine Einzelblüten, die in der Mitte die gelben Röhrenblüten und außen die weißen Zungen- oder Strahlenblüten bilden. Im Herbst reifen einsamige Nüsse. Die Blattrosette erfriert nicht, sie überwintert am Boden.

Vorkommen: Sie wächst sehr gesellig auf Wiesen, Äckern, Weiden und Brachen, ziert Raine, Wegränder und Bahndämme.

Ernte und Erntezeit: die jungen Blätter und Triebe im Frühjahr, dann die Blütenknospen und Blüten, ab Herbst bis zum Frühjahr die Blattrosette und die Wurzel.

Hauptinhaltsstoffe: Da bietet sie ätherische Öle, Harze, Tannine und natürlich in den grünen Teilen Chlorophyll.

Geschmack: Der ist bei den grünen Teilen und der Blüte mild, süßlich würzig und aromatisch, erinnert an kleine, ungeschälte Zucchini, bei den Wurzeln eher wie der von Winterrüben. Ältere Blätter können hart und leicht bitter schmecken.

Verwendung in der Küche: Alle oberirdischen Pflanzenteile bereichern Rohkostsalate, Smoothies, Gemüsegerichte und Suppen. Fisch und Eierspeisen harmonisieren da sehr gut. Die Blattrosette kann außerdem zu einem schmackhaften Gemüsepüree verarbeitet werden. Dagegen genießt man die Blütentriebe - und knospen sowie die Blüte gern auch sauer oder in Olivenöl eingelegt als Antipasti. Knospen und Blüten passen zu Desserts, sind Grundlage würziger Aufstriche beziehungsweise - paniert oder frittiert - eine kleine, feine Delikatesse. Als Dekoration auf vielen Speisen sehen die Blüten oder nur die weißen Blütenblätter hübsch aus und schmecken dazu noch. Auch Wurzelgemüse - gedünstet, gekocht oder gebacken - ist nicht zu verachten. Die Blüten eignen sich für Tee oder Teemischungen.

Gesundheitlicher Wert: Die Margerite spielte und spielt in der Volksmedizin kaum eine Rolle, denn die in der Heilwirkung ihr ähnliche, aber an Inhaltstoffen überlegene Kamille hat sich da einfach durchgesetzt. Sie ist adstringierend, hustenstillend, krampflösend, harn- und schweißtreibend sowie wundheilend. Ein Blütenabsud wurde innerlich gegen Menstruationsbeschwerden, Darmkoliken und Erkältungen, äußerlich als lindernde Auflage bei Quetschungen, Entzündungen (besonders im Mundbereich) und Wunden angewendet. Für Menschen, die überempfindlich auf Korbblütenpflanzen reagieren, besteht die Gefahr einer allergischen Reaktion. Diese sollten die Margerite meiden.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin (Donnerstag 12 bis 19 Uhr, Kollwitzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg).
Infos: Tel. 030/ 4433910
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Vegane Küche (4)

Nudelsalat mit Rucola und Tomaten

Zutaten:

100 g Nudeln (am besten welche mit viel Oberfläche wie zum Beispiel Farfalle oder Orchiette)
8 getrocknete Tomaten in Öl eingelegt (nur die Tomaten, ohne das Öl)
2 EL grüne Oliven
2 kl. Bund Rucola
(circa 75 Gramm gesamt)
2 EL Walnusskerne
Salz, Pfeffer
1 1/2 EL Ahornsirup (Grad A)
1 EL Aceto Balsamico
2 EL Zitronensaft
4 EL Olivenöl

Die Nudeln in Salzwasser bissfest garen, abgießen und mit kaltem Wasser abschrecken. In eine Schüssel geben.

Die getrockneten Tomaten in Streifen, dann in Würfel schneiden, die Oliven grob hacken, genauso die Walnüsse. Alles zu den Nudeln geben und vermengen. Rucola waschen und putzen und mit den Händen grob zerrupfen, zu den Nudeln geben und unterheben.

Aus Ahornsirup, Balsamico, Zitronensaft, Olivenöl, Salz und Pfeffer eine Marinade anrühren, über den Salat verteilen und alles gut vermengen. Den Salat eine halbe Stunde durchziehen lassen und dann genießen!

Hummus mit Paprika und Petersilie

Foto: www.vegan-und-lecker.de

Zutaten für ein Schälchen voll:

1 kleine Dose Kichererbsen (Abtropfgewicht 240 Gramm)
1 kleine Knoblauchzehe
circa 3/4 TL Salz
1/2-1 TL Kreuzkümmel, gemahlen
2 EL kräftiges Olivenöl
2 EL Sesampaste (Tahin), ungeschält
1 1/2 EL Zitronensaft
1 EL Paprikapulver, edelsüß
2 bis 3 EL Petersilie, gehackt

Die Kichererbsen abgießen, dabei 1 bis 2 EL der Flüssigkeit auffangen.

Kichererbsen mit 1 EL Olivenöl, Sesampaste, Zitronensaft, Salz, Kreuzkümmel und Knoblauch in eine Rührschüssel geben und mit dem Pürierstab zu einer fein cremigen Masse pürieren. Falls die Creme zu fest sein sollte, etwas von der aufgefangenen Flüssigkeit zugeben, so wird sie geschmeidiger.

Abschmecken und gegebenenfalls noch nachwürzen. In ein Schälchen füllen, gleichmäßig mit dem Paprikapulver betreuen, dann die Petersilie darüber verteilen. Zum Schluss das restliche Olivenöl darüber träufeln und die Creme am besten vor dem Servieren für 1 bis 2 Stunden durchziehen lassen. Sie schmeckt am besten bei Raumtemperatur, also nicht zu kalt. Sehr gut geeignet als Brotaufstrich oder als Dip für Fladenbrot oder Gemüsestäbchen.

Rezepte mit freundlicher Genehmigung von Isabelle Hauser. Besuchen Sie gerne auch ihren Rezepteblog auf www.vegan-und-lecker.de

Guten Appetit wünscht
Ole Drescher

Anzeige

Kleider machen Leute

Kleidung ist mehr als etwas auf dem Leib haben

In der englischen Oberschicht des 18. Jahrhunderts waren in Indien produzierte Stoffe sehr beliebt. Die niederen Klassen trugen Stoffe, die in England oder Holland produziert wurden. Vor allem gefärbte, bedruckte oder bemalte Baumwollstoffe waren sehr gefragt. Importiert wurden sie durch die *East India Company*, einem Zusammenschluss britischer Händler. Es wurden so viele farbige Textilien aus Indien importiert, dass die Regierung die einheimische Textilproduktion bedroht sah. Im so genannten *Calico-Act* wurde deshalb 1721 der Gebrauch von bedruckten oder bemalten Baumwollstoffen für Kleidung und Haushalt verboten. Die Tuchfabrikation in England verarbeitete zu dieser Zeit vor allem Wolle. Zehn Jahre später hatte England mit der Baumwollbearbeitung soweit aufgeholt, das ein neues Gesetz erlassen wurde. Der *Manchester-Act* von 1735 verbot die Anwendung des Calico-Acts auf die in England bearbeitete Baumwolle. Der Rohstoff Baumwolle kam preiswert von den mit Sklavenarbeit betriebenen amerikanischen Plantagen. Die von der *East India Company* importierten Textilien aus indischen Manufakturen wurden nicht mehr auf die englischen Märkte gebracht, sondern auf die afrikanischen. Für den Erlös wurden Sklaven erworben, die auf die Plantagen nach Amerika verschifft wurden. Baumwolle löste die einheimische Wolle als Rohstoff ab.

Die Textilindustrie entwickelte sich in England zum Zentrum der Industrialisierung.1767 gehen die ersten industriellen Spinnmaschinen in Betrieb, 1785 findet die Dampfmaschine Eingang in die Spinnerei, und im selben Jahr erfindet *Cartwright* den mechanischen Webstuhl. Bald ist die englische Textilindustrie so produktiv, dass es Absatzschwierigkeiten gibt. Die Handelsbilanz bei Baumwollprodukten zwischen England und Indien verkehrt sich ins Gegenteil. Betrug der Anteil britischer Exporte an den in Indien verkauften Textilien zwischen 1831-35 noch 3,9 Prozent, so lag er um 1880 bei 58,4 Prozent. Während um 1740 der Export indischer Textilien nach Europa florierte, war er um 1850 nahezu nicht mehr existent.

Rohstofflieferant und Absatzmarkt

Was war passiert? Hatten die indischen Produzenten einfach die Industrialisierung verpasst, wie häufig zu lesen ist? Das ist wohl nicht die ganze Wahrheit. Die englische Großmachtpolitik im 18. und 19. Jahrhundert hatte unmittelbar Einfluss auf die Umwandlung Indiens vom Exporteur begehrter Produkte zum Rohstofflieferanten und Absatzmarkt. Auch bei dieser Verwandlung spielte die *East India Company* mit ihren privaten Armeen eine (unrühmliche) Rolle. Militärische Gewalt war aber nur ein Mittel zur Machtausübung und gar nicht immer notwendig. Die englische Steuer- und Zollpolitik, sowie die Kontrolle der Geldflüsse waren ebenso wirksam. Der Historiker Mike Davis führt die Millionen Hungertoten in Indien während der Dürreperioden um 1876 bis 79 und 1896 bis 1900 direkt auf die englische Politik zurück. Die Öffnung Indiens für den Weltmarkt, genauer für den Anbau von Baumwolle für den Export nach England und den Import fertiger Produkte aus England, zerstörte subsistenzielle Produktionsweisen und die traditionellen gesellschaftlichen Strukturen, die dem Ausgleich in Notzeiten dienten.

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, wird in Bangladesch, ehemals die Region Bengalen, wieder in großem Maßstab Kleidung aus Baumwolle für den Export nach Europa produziert. Jetzt aber unter Bedingungen, die denen des Manchester-Kapitalismus in Europa zum Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts in nichts nachstehen: überlange Arbeitszeiten, keine Gewerkschaften, Krankheiten durch giftige Chemikalien und ein Lohn, der kaum zum Überleben reicht. In Europa selbst geht die Bekleidungsproduktion kontinuierlich zurück. Unternehmen, die weiterhin Textilien produzieren, stellen vor allem technische Stoffe für die Industrie her.

Kleidung für den Profit

Wie schon vor 200 Jahren, ist es kein „freier Markt“, der die Bedingungen für die Produktion diktiert, sondern die Durchsetzung von Gewinnmaximierung im Interesse der Kapitalanleger, auf Kosten von Menschenleben und intakter Umwelt. Die großen Bekleidungsunternehmen verlagern die Produktion der Textilien jeweils dorthin, wo die Lohnkosten und Umweltstandards am niedrigsten sind. Von Korea und Taiwan nach China und Indien und von dort nach Vietnam und Bangladesch. Die T-Shirt-Fabrikation in Bangladesch markiert einen Tiefpunkt, die Qualität der Produkte, die Arbeitsbedingungen und Umweltbelastung betreffend, dessen Unterschreitung eigentlich nicht vorstellbar ist. Dabei sind es nicht nur Billiganbieter wie Primark und H&M, die in Bangladesch produzieren lassen, sondern auch Unternehmen im höheren und höchsten Preissegment. Die Arbeitsbedingungen sind die gleichen, nur die Gewinnspannen der Unternehmen sind entsprechend höher.

Es ist deshalb scheinheilig, allein die Verbraucher für die Produktionsverhältnisse verantwortlich zu machen. „Die Leute wollen billig kaufen“ ist nur der Werbeslogan mit dem die einzige Utopie aufrechterhalten wird, die der Kapitalismus bisher konkret hervorgebracht hat, nämlich Konsum für alle. (sozusagen die kapitalkonforme Schwundstufe des „Wohlstand für alle“). Der Massenkonsum der Nachkriegszeit war tatsächlich eine gesellschaftliche Utopie: Für jeden eine Wohnung, ein Auto, eine moderne Küche und moderne Kleidung. Laut Marktanalysten beruht der Erfolg von Primark darauf, dass aktuelle Modetrends vom Laufsteg sofort in die Läden kommen, zu Preisen, die selbst Teenager ohne eigenes Einkommen zahlen können.

Unternehmen wie H&M und Primark erhalten zudem einen Markt aufrecht, der ohne die Ausbeutung in Asien nicht existieren würde. In Anbetracht der Tatsache, dass nahezu ein Viertel aller abhängig Beschäftigten in Deutschland einen Niedriglohn bekommt, gäbe es gar nicht genügend Absatzmöglichkeiten für die Überproduktion an Bekleidung. Unterstützt wird das noch durch die zunehmend schlechte Qualität der Textilien, und hier auch nicht nur die der Billiganbieter, die dafür sorgt, dass die Kleidung keine zehn Waschungen übersteht, bevor sie auseinanderfällt.

Sexy Kleidung für alle

Foto: Dana Jestel

Alternativen

Die großen Handelsunternehmen werden weiterhin eher auf Imagepflege und Desinformation setzen als ihre Geschäftspolitik zu ändern. Insofern liegt es eben *auch* in der Verantwortung der Verbraucher_innen, sich über Alternativen zu informieren und diese zu unterstützen. Der Verweis auf Biobaumwolle ist leider noch kein Kriterium für ökologisch und fair produzierte Kleidung. Es gibt aber Unternehmen, die solche Kleidung herstellen.

Die naheliegendste Alternative ist auch hier einfach weniger zu kaufen, dafür aber gut auszusuchen und auf gute Qualität und lange Haltbarkeit zu achten. Wenn Märkte vom Profit befreit werden könnten, dann wäre es leicht vorstellbar, dass regionale Unternehmen in guter Qualität produzieren, für Abnehmer, die anständig bezahlen und selbst anständig bezahlt werden.

Gerade bei Kleidung werden die globale Vernetzung einerseits und lokale Besonderheiten andererseits anschaulich. Diese Ansätze verfolgt auch Global Classroom, ein Projekt der GRÜNEN LIGA Berlin, das Schüler_innen aus verschiedenen Erdteilen miteinander ins Gespräch bringt - *www.globalclassroom.de*.

Dana Jestel

Weitere Informationen:
www.cleanclothes.org
www.saubere-kleidung.de
www.fairwear.de

Streitfall Klimawandel

Warum es für die größte Herausforderung keine einfachen Lösungen gibt

In allen Kulturen ist Klima mehr als nur das Wetter mit messbaren Temperaturverläufen und Niederschlagsmengen. In der Sprache über das Klima spiegeln sich die Beziehungen der Menschen zu ihrer natürlichen Umwelt. Klima beinhaltet mehr als nur meteorologische und geographische Begebenheiten, es beinhaltet ebenso soziale, kulturelle, religiöse Wertschätzungen.

Mike Hulme, der Autor von „Streitfall Klimawandel", ist Geograph, seit langen Jahren als Forscher für Klimaänderungen tätig und Gründungsdirektor des Tyndall Centre for Climate Change Research in Großbritannien.

Erst durch die moderne Trennung von Natur und Kultur, so Hulme, werde die Vorstellung möglich, man könne Klima rein physikalisch erfassen. Dagegen finden sich überall Beispiele für die enge Verbindung von klimatischen Bedingungen und Lebensalltag. El Niño, das Klimaphänomen, das heute fast ein Synonym für Orkane und Flutkatastrophen ist, habe seinen Namen ursprünglich von katholischen Fischern, die damit eine warme Meeresströmung vor den Küsten Ecuadors und Perus bezeichneten, die um die Weihnachtszeit herum auftrat.

Anlass für Hulmes Buch ist die Erkenntnis, dass Konferenzen und ökonomische Instrumente zur Vermeidung der Erderwärmung bislang ins Leere laufen und auch weiterhin ins Leere laufen werden, weil „… Klimawandel für verschiedene Menschen - in Abhängigkeit von ihren politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen - sehr verschiedene Bedeutungen hat." Während sich das Problem mit dem Ozonloch mit technischen und politischen Mitteln habe lösen lassen, gehe es beim Problem Klimawandel um mehr als um technischen Fortschritt und politische Regelungen. Die Debatte um den Klimawandel werde zu sehr unterschiedlichen Zwecken genutzt, sichtbar daran, dass die gleichen wissenschaftlichen Daten, etwa über Temperaturverläufe, sehr unterschiedlich interpretiert werden.

Für Leser mit geisteswissenschaftlicher Ausbildung ist das nicht wirklich überraschend, gab es doch hier schon vor längerer Zeit die Erkenntnis, dass niemand unabhängig von der Welt denkt, in der er existiert. Informativ und auch angenehm ist die Lektüre des Buches trotzdem. So ist eine ganze Menge über die Auseinandersetzungen zwischen Wissenschaftlern und Politik zum Thema Klimawandel in den letzten dreißig Jahren zu lesen. In

den verbleibenden Kapiteln exerziert Hulme materialreich und systematisch die verschiedenen Sichtweisen auf den Klimawandel durch: wirtschaftliche, politische, soziale, religiöse. Den größten Kritikpunkt an seiner Darstellung benennt er im Vorwort selbst: In der Beschreibung der unterschiedlichen Sichtweisen auf das Problem des Klimawandels fehlt die Frage nach den dahinter stehenden Interessen und Machtstrukturen.

Das Buch endet mit der Aufforderung, den Klimawandel zum Anlass zu nehmen darüber nachzudenken, warum wir auf diesem Planeten leben. Klimawandel sei kein Umweltproblem, dass sich messen und dann beherrschen lasse, sondern ein Geflecht politischer, sozialer und wirtschaftlicher Interessen. Jenseits von apokalyptischen Vorstellungen werden Veränderungen des Klimas dazu anregen, dass wir über Lebensmöglichkeiten, Ziele und Werte nachdenken. *Dana Jestel*

Mike Hulme:
Streitfall Klimawandel. Warum es für die größte Herausforderung keine einfachen Lösungen gibt
oekom verlag, München, 2014
400 Seiten, 24,95 Euro
ISBN 978-3-86581-459-3

Citizen Science

Das unterschätzte Wissen der Laien

Im angelsächsischen Wissenschaftsbetrieb ist es weit verbreitet und auch in Europa nimmt die Praxis zu, die breite Öffentlichkeit in akademische Forschungen einzubeziehen. Die Wissensbestände und das Interesse der Bürgerinnen und Bürger werden für breit angelegte Untersuchungen genutzt. Konzeption und Durchführung der Forschungsprojekte sowie die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse verbleiben dabei in den Händen professioneller Forscher. Peter Finke, 25 Jahre lang als Professor für Wissenschaftstheorie an der Universität Bielefeld tätig, nennt deshalb diese Art der Integration der Öffentlichkeit in Forschungsprojekte „Citizen Science light" und kritisiert, dass den Bürgern dabei lediglich die Aufgabe zukommt kostengünstig Daten zu sammeln.

Dagegen stellt Finke eine Vorstellung von „Citizen Science proper": Wissenschaft im öffentlichen Leben, die nicht den Zwängen des akademischen Betriebs unterliegt. Citizen Science wird zu Beginn des Buches erläutert als Laienwissenschaft, die über die reine Unterscheidung zwischen professionellem Wissenschaftler und Amateur hinausgeht. Wissenschaftsbürger ist jeder, der einem Wissensgebiet außerhalb des akademischen Forschungsbetriebs nachgeht. Das reicht von der Kartierung einheimischer Flora und Fauna über die Beschäftigung mit ökonomischen Theorien oder die Erforschung von Regionalgeschichte bis hin zu astronomischen Beobachtungen. Viele wichtige Entdeckungen wurden in der Vergangenheit außerhalb professionalisierter Forschung von Amateuren gemacht.

Während sich die institutionalisierte Forschung immer mehr spezialisiert, an die jeweils tonangebenden Theorien gebunden ist und ökonomischen Zwängen und einem großen Verwaltungsaufwand unterliegt, sei die Laienwissenschaft frei, zu jedem Thema zu forschen, das ihr Interesse findet.

Finkes Buch ist eine Kritik am herrschenden Forschungsbetrieb. Der Autor plädiert für die Anerkennung von Citicen Science durch die Science-Community. Seine Sympathien liegen bei der Laienwissenschaft, die natürlich auch ihre Grenzen hat. Im Unterschied zum akademischen Forschungsbetrieb fehlt es in der Laienwissenschaft an institutioneller Kontrolle der Ergebnisse. Zudem sei Forschung mit hohen Zugangsvoraussetzungen (Labor- und Geräteausstattung, Kenntnisse von Theorien und Modellen) für Laienwissenschaft nicht zu leisten. Aber so wie es ohne Breitensport keinen guten Spitzensport gibt, sei es für die akademische Forschung von Vorteil, wenn sie Austausch und Rückbindung mit der Wissenschaft in der breiten Bevölkerung suchen würde.

Im Unterschied zu Hobbys, die gesellschaftlich recht belanglos sind, wie zum Beispiel dem Sammeln von alten Kameras oder der Kenntnis aktueller Automodelle, verkörpere Citizen Science gesellschaftlich relevantes Wissen, das noch dazu oft einher gehe mit bürgerschaftlichem Engagement. Wissenschaft, so Finke, sei entstanden aus dem Bedürfnis, die Welt zu verstehen. Diese Leidenschaft finde sich zunehmend nicht mehr im akademischen Betrieb, sondern in der außerakademischen Forschung engagierter Laien.

Dana Jestel

Peter Finke:
Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien
oekom verlag, München, 2014
240 Seiten, 19,95 Euro
ISBN 978-3-86581-466-1

Isst Deutschlands Süden nachhaltiger?

Slow Food Deutschland - Genussführer 2014

Am Anfang stand 1987die Eröffnung einer Hamburger-Filiale an der traditionsreichen Spanischen Treppe in Rom – oder treffender: der Protest dagegen. An einem improvisierten Wirtshaustisch auf der Piazza Espagna ließen sich fröhliche Genießer zu einem Festmahl aus mitgebrachten Speisen und erlesenen Weinen nieder. Die Mitstreiter um Carlo Petrini hatten *Slow Food* (englisch: slow ‚langsam' und food ‚Essen') als Gegenentwurf zu Fast Food – Inbegriff fetter, ungesunder und gewissermaßen schnell in sich hinein gestopfter Nahrung – ins Leben gerufen. Heute ist diese Bewegung auf über 100.000 Mitglieder weltweit angewachsen und erfreut sich wachsenden Zulaufs. Mehr über die Slow Food Story erzählt, übrigens, der gleichnamige Film – vom RABEN RALF, rein zufällig, in seiner Februar / März Ausgabe vorgestellt (siehe unten Link zum Trailer).

Was für Italien geht, sollte auch in Deutschland ankommen, dachte sich die Genussführer-Kommission (Hrsg.) von Slow Food Deutschland e.V. unter Leitung von Wieland Schnürch und schickte 2013 Testgruppen aus circa 60 *Convivien* (Ortsgruppen, Einzahl: *Convivium*) durch die regionale Küchenlandschaft der deutschen

Bundesländer. Herausgekommen ist ein 300 Einträge – und 336 Seiten – umfassendes Buch als Sammelergebnis einer Bewegung quasi „von unten", also von örtlichen Testern, die vor Ort und ausschließlich ehrenamtlich (und ohne Spesenbudget) unterwegs waren. Mit dem Anspruch, ein neues Bewusstsein für die Grundprodukte einer authentischen Küche zu entwickeln, „sollten in den von uns beschriebenen Gasthäusern frische und saisonale Grundstoffe aus der Region die Töpfe und Pfannen füllen und auf handwerkliche Weise verarbeitet werden." Aromastoffe, Geschmacksverstärker und andere Zusätze sollten vermieden und die Gerichte und Rezepturen in der jeweiligen Region beheimatet sein. „Ach ja: Bezahlbar soll das kulinarische Glück für den durchschnittlichen Gast auch noch sein."

Die Einträge im Genussführer sind nach – teilweise zusammengefassten – Bundesländern sortiert, jeder Region ist eine Kartenübersicht vorangestellt. Danach ergibt sich ein ausgeprägtes Nord-Süd Gefälle mit den – mit Abstand – meisten Einträge im Süden: Bayern (79), Baden-Württemberg (69). Und es verwundert schon ein wenig, dass allein in Freiburg im Breisgau elf Gasthäuser Eintrag finden (selbst in der 8.000-Seelen-Kleinstadt Kandern in BaWü sind es noch zwei), in Sachsen-Anhalt und Thüringen, den diesbezüglichen Schlusslichtern unter den Bundesländern, aber jeweils nur eines! Selbst im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen sind es nur sechzehn. Das mag an den losgeschickten Testgruppen liegen (hier fällt auf, dass der deutsche Osten unterrepräsentiert ist), ein Zweifel an der Repräsentativität des Genussführers bleibt allemal. „Süddeutschland" im Titel wäre wohl treffender gewesen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass den durchaus informativen und zum Teil amüsant geschriebenen Einträgen auf jeweils einer Buchseite in Kurzform die Kapazität (Größe), Preise, (eventuelle) Kreditkartenzahlungsmöglichkeit sowie die Öffnungszeiten, einschließlich Ruhetag, vorangestellt sind. Zudem werden die Gasthauseinträge durch Hinweise auf verantwortungsvolle Produzenten und originelle Läden in der Umgebung sowie Veranstaltungs- und Ausflugstipps ergänzt.

Jörg Parsiegla

Slow Food Deutschland e.V. (Hrsg.)
Slow Food Genussführer Deutschland 2014
oekom Verlag, München 2013
344 Seiten, 19,95 Euro
ISBN 13 978-3-86581-439-5

Der Film SLOW FOOD STORY:
www.slowfoodstory.de
www.youtube.com/watch?v=E8Tj2S5W7PY

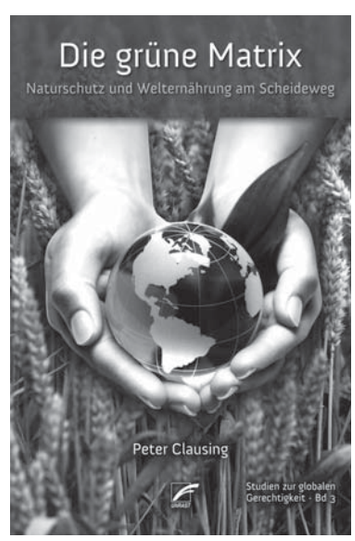
Landwirtschaft und Naturschutz im Einklang

Die grüne Matrix soll's richten

Land Grabbing, Land Sparing, Land Sharing – um diese drei Begriffe geht es in Peter Clausings Buch „Die grüne Matrix. Naturschutz und Welternährung am Scheideweg". Der Autor (geboren 1950), promovierter Agrarwissenschaftler, Publizist und Mitbetreiber des Portals *www.agrardebatte.de* geht darin auf zwei globale Herausforderungen ein: die Eindämmung des Verlusts an biologischer Vielfalt und die Bekämpfung des globalen Hungers.

Mit Land Grabbing (englisch, soviel wie Land kapern) werden geschäftliche Praktiken beschrieben, bei denen Regierungen oder Unternehmen auf fremden Staatsgebieten – vor allem in Entwicklungs- oder Schwellenländern – große Ländereien entweder als Kapitalanlage, häufiger aber mit dem Ziel erwerben, dort industrielle Landwirtschaft zu betreiben. In der entwicklungspolitischen Szene ist Land Grabbing eines der meistdiskutierten Themen der letzten Jahre, geht es doch durch diese fortgesetzte Enteignung der ländlichen Bevölkerung des Südens schlichtweg um deren Lebensgrundlage.

Auch das Land Sparing (englisch, soviel wie Land schonen), das „gute" Land Grabbing, das der Biodiversität und dem Klimaschutz dienen soll, lässt die ansässige Bevölkerung außen vor. Das im angelsächsischen Raum entwickelte und im deutschsprachigen Raum bisher wenig bekannte Konzept des Land Sparing, sieht eine Aufteilung allen Landes in Nutzflächen und menschenleere Naturschutzgebiete vor. Während auf den Nutzflächen mit intensiven Anbauverfahren, Agrochemikalien und Gentechnik die Nahrung für eine wachsende Weltbevölkerung produziert werden soll, sind die Naturschutzgebiete der Entfaltung der Artenvielfalt vorbehalten. Letztendlich führt dieser *Naturschutz ohne Menschen* aber ebenso zu Vertreibung und Zwangsumsiedlung. Die von den Vordenkern des Konzepts favorisierte freiwillige Abwanderung der Bewohner, gar noch als Ergebnis der „Urbanisierung" verbrämt und fälschlich mit dem historischen Beispiel der Einhegungen in England „belegt", hält keiner wissenschaftlichen Beweisführung stand. Clausing dokumentiert anhand soziologischer und anthropologischer Studien die sozialen Folgen des Naturschutz-Grabbings und weist eine Mitverantwortung großer Naturschutzorganisationen, insbesondere des *World Wide Fund for Nature (WWF)* für die Missstände nach.



Land Sharing (englisch, soviel wie Land teilen) steht dem Land Sparing diametral gegenüber und soll Landwirtschaft und Naturschutz durch *Agrarökologie* zusammenführen. Dabei wird Agrarökologie, laut ihren Verfechtern, als „Ökologie des gesamten Nahrungsmittelsystems, einschließlich seiner ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimensionen" definiert. .Materielle Grundlage des Land Sharing ist die *grüne Matrix*, das heißt agrarökologisch bewirtschafteten Flächen jenseits von „Agrarwüsten und Naturschutzfestungen", die erstens schon an sich die Entfaltung einer hohen Biodiversität zulassen und zweitens durchlässig für Tiere und Pflanzen auf deren Wanderung zu ihren Habitaten sind. Die entscheidende Frage, ob die Ertragspotentiale des agrarökologischen Anbaus ausreichen werden, die Weltbevölkerung zu ernähren, wird vom Autor – unter vielfachem Quellenverweis – positiv beantwortet.

Das kleine Buch macht Hoffnung, dass eine multifunktional gedachte Agrarökologie auch „ein Trittstein auf dem Weg" zu einer gerechteren Gesellschaftsordnung sein kann.

Jörg Parsiegla

Peter Clausing
Die grüne Matrix
Naturschutz und Welternährung am Scheideweg
Reihe: Studien zur globalen Gerechtigkeit, Band 3
UNRAST-Verlag, Münster 2014
155 Seiten, Paperback, 13 Euro
ISBN 978-3-89771-517-2

Sa 9.8.

Hanfparade: „Meine Wahl - Hanf legal!“
13-22 Uhr
Für die Legalisierung von Cannabis als Medizin, Rohstoff und Genussmittel. Die Parade startet am Hauptbahnhof auf dem Washingtonplatz und führt zum Brandenburger Tor. Dort findet die große Abschlusskundgebung statt.
Infos: www.hanfparade.de

Offener Gartenbau-Workshop GRÜNE LIGA
13-18h
Zusammen mit Nachbarn, Hobbygärtnern und Schülern bauen wir Gemeinschaftsgärten, die nach Lust und Laune bepflanzt werden können.
In Kooperation mit der GRÜNEN LIGA Berlin
Ort: Berlinische Galerie, Alte Jakobstraße 124-128, 10969 Berlin-Kreuzberg
Infos: www.berlinischegalerie.de

So 10.8.-So 17.8.

We-Traders. Tausche Krise gegen Stadt
Interaktive Foren, Workshops und Ausstellungen zum Thema ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit - für Kinder und Erwachsene, auf Englisch und Deutsch.
Ort: Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Mariannenplatz 2, 10997 Berlin-Kreuzberg

Di 12.8.

Naturschutzgebiet Fauler See
11 Uhr
Weitere Termine: 19.8. und 26.8.
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig.
Treffpunkt: Haupteingang zum Naturschutzgebiet Fauler See, Suermondtstraße, 13088 Berlin, Eingang Stadion Buschallee
Verkehrsverbindung: Tram 27
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 92090480 oder 030/ 92091007 umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Do 14.8.

Der Bürgerpark Pankow
11 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig.
Treffpunkt: Haupteingang Bürgerpark Pankow, Wilhelm-Kuhr-Straße, 13187 Berlin Verkehrsverbindung: Tram M1 und Bus 107, 155 , 250 und 255
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 92090480 oder 030/ 92091007 umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

So 17.8.

Wiesenwunderwelt
13-14.30 Uhr
15-16.30 Uhr
Wir tauchen ein in die Wunderwelt der Wiese, untersuchen ihre verschiedenen Stockwerke und lernen ihre Bewohner kennen. Ein Naturforscherprogramm für Jung und Alt mit Dina Schmidt.
Kostenbeitrag: Erwachs. 4 Euro, Kind 2 Euro, Familie 8 Euro
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

So 24.8.

Greifvögel und Eulen in der Stadt
14 Uhr
Mäusebussard, Habicht, Turmfalke und Sperber sind Greifvogelarten, die sogar mitten in der Stadt vorkommen. Bernd Steinbrecher berichtet über das Leben von Greifvögeln und Eulen.
Kostenbeitrag: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln

Agentenkrimi an der Abhörstation
12.30-15 Uhr
15.30-18 Uhr
Eine GPS-Tour mit Reiner Grube rund um den Teufelsberg mit Schatzsuche und aktuellen Infos zu Berlins höchstem Trümmerberg. Bei dieser Geocaching-Runde für Einsteiger gibt es die eine oder andere Nuss zu knacken.
Kostenbeitrag: Erwachsener 6 Euro, Kind, 4 Euro, Familie 12 Euro
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Mo 25.8.

Energieberatung im Umweltladen Mitte
12-15 Uhr
Weiterer Termin: 29.9.
Energieberatung für Bürger_innen durch Energieberater der Verbraucherzentrale Berlin. Die Hauptthemen sind: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Rathaus Mitte, Raum 238, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
Kosten: 5 Euro, Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 901822081
Infos: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/energieberatung.html

Do 28.8.

Der Botanische Volkspark Pankow
10.10-13 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig.
Ort: Botanischer Volkspark Pankow, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 Berlin
Treffpunkt: in der botanischen Anlage auf dem Hauptweg zur Gewächshausanlage
Verkehrsverbindung: Bus 107, 124
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 92090480 oder 030/ 92091007 umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Sa 30.8.

Saatgut selbst gewinnen
14 Uhr
Die Gewinnung von Saatgut ist gar nicht so schwer. Was dabei zu beachten ist, verrät Dr. Friedrich-Karl Schembecker.
Ort: Ökolaube, Freilandlabor Britz, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln

So 31.8.

Wildfrüchte
14 Uhr
Ende August sind die Früchte vieler Gehölze schon reif. Einige sehen sehr verführerisch aus und laden zum Naschen ein. Aber nicht alle sind genießbar. Manuela Wächter erläutert, welche Früchte essbar sind und welche nicht.
Kostenbeitrag: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Mo 1.9.-Fr 5.9.

Workshop: Was ist Gerechtigkeit?
11-16 Uhr
Das Seminar richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsende bis 27 Jahre. Vorwissen nicht erforderlich. Teilnahmebeitrag 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung)
Ort: ver.di Jugend Bildungsstätte, Berlin-Konradshöhe, Stößerstr. 18, 13505 Berlin
Anmeldung bis 15.8.: Simon Cames, cames@bildungswerk-boell.de
(bitte Name, Alter, Anschrift und Telefonnummer angeben)

Fr 5.9.-Sa 13.9.

EXPERIMENTDAYS 14
Wohnprojekte + Nachbarschaften Kultivierung der Vielfalt: Innenstadt + Draußenstadt!
Nine Urban Biotopes
Infos: experimentdays.de/2014

Sa 6.9.-So 7.9.

Berliner Staudenmarkt
9-18 Uhr
Es ist wieder so weit: der Staudenmarkt im Botanischen Garten Berlin-Dahlem gibt es wieder allerlei zu entdecken. Rund 130 Stauden- und Kräuteraussteller sowie Baumschulstände säumen den fast 1.000 Meter langen Hauptweg durch den Botanischen Garten.
Ort: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin
Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos: www.berliner-staudenmarkt.de

So 7.9.

Herbstzeit - Reifezeit
11 Uhr
An vielen Gehölzen werden jetzt die Früchte reif, die auf verschiedene Art und Weise ausgebreitet werden. Beate Schönefeld erklärt die unterschiedlichen Ausbreitungsmechanismen.
Kostenbeitrag: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln

Fr 12.9.

Stadt als Bühne? GRÜNE LIGA
10-18 Uhr
Tagung mit Impulsvorträgen, Diskussionen und Workshops
Veranstalter: FG Landschaftsbau - Objektbau (TU Berlin) und GRÜNE LIGA Berlin
Ort: TU Berlin, EB (Erweiterungsbau), Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin
Programm und Anmeldung: www.grueneliga-berlin.de/?page_id=15727

Seminar: Gehölzschnitt auf Hinterhöfen GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Der Landschaftsgärtner Jürgen Kuhr zeigt praktisch unter anderem wann, welche Schnitte an Strauch und Baum notwendig sind. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen.
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin.
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

So 14.9.

Kräuterwerkstatt
12-16 Uhr
Für große und kleine Kräuterfans mit Regina Höfele.
Veranstaltung in Kooperation mit der VHS Neukölln
Anmeldung: www.vhs-neukölln.de oder Tel. 030/ 3000050
Kostenbeitrag: Erwachsene 4 Euro, Kind 3 Euro, Familie 10 Euro + 4 Euro Materialbeitrag.
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Do 18.9.

Kleidertauschladen und Nähwerkstatt
15-20 Uhr
Kleider tauschen und Nähen! Hier könnt ihr ungewollte und nicht mehr getragene Kleidung, Schuhe und Schmuck abgeben und mit Dingen tauschen die von anderen abgegeben wurden.
Ort: Mareschstraße 10, 12055 Berlin-Neukölln
Infos: www.trial-error.org/tauschladen

Fr 19.9.

Seminar: Gärtnern im öffentlichen Raum GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Alles zu den Themen Genehmigungen, gärtnerische Rahmenbedingungen für ungenutzte Brachen und vieles mehr mit Anja Manzke (Himmelbeet)
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin.
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

So 21.9.

Kürbisfest
12-18 Uhr
Im Britzer Garten dreht sich an diesem Tag alles um den Kürbis. Das Freilandlabor bietet Kürbisschnitzen und Basteln von Kürbisgestecken an.
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten rund um den Festplatz, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln

Do 25.9.

Fachkongress: Nachhaltige Ökonomie
10-18 Uhr
Der Fachkongress der Gesellschaft für Nachhaltigkeit steht in diesem Jahr unter dem Leitgedanken „Schritte der Transformation“, er wird sich vertiefend den Themengebieten „Umsetzung der Nachhaltigen Ökonomik in der Praxis“, „Umsetzung der Energiewende im Kontext des EEG 2014“ sowie „Übergreifende Fragestellungen der Ressourcenproblematik“ widmen.
Anmeldung: www.kongress.nachhaltige-oekonomie.de

Fr 26.9.

Seminar: Vertikales Gärtnern GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Sven Benthin gibt Informationen und Tipps zum Begrünen und Gärtnern an vertikalen Flächen
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin.
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

29.9.-3.10.

Uran-Film-Festival

Das Internationale Uranium Film Festival von Rio de Janeiro kommt wieder nach Berlin. Das 2011 in Rio de Janeiro erstmals veranstaltete Festival ist das weltweit einzige Film-Festival, das sich ausschließlich dem schwierigen Thema Atomkraft widmet.
Ort: Kino Babylon, Rosa-Luxemburg-Str. 30, 10178 Berlin-Mitte
Infos:www.uraniumfilmfestival.org/de/

Auswärts

Sa 23.8.

Anti-Kohle-Kette
8-22 Uhr
Sei dabei, wenn Tausende Menschen zwei von der Abbaggerung bedrohte Orte - Kerkwitz in Deutschland und Grabice in Polen - mit einer grenzüberschreitenden Menschenkette verbinden.
Für 19 Euro fahren Busse ab 8 Uhr von der O2-World (Berlin, nahe Ostbahnhof) in Richtung Lausitz, um 18 und 22 Uhr fahren die Busse wieder zurück. Tickets sind unter anderem bei der GRÜNEN LIGA Berlin (Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin) erhältlich.
Infos: www.humanchain.org

So 31.8.

Demo „Wir haben Agrarindustrie satt!“ in Potsdam
13 Uhr
Auftakt: Potsdam Hauptbahnhof, Babelsberger Straße
14 Uhr Abschlusskundgebung auf dem Luisenplatz
Kurz vor der Landtagswahl in Brandenburg und der Agrarministerkonferenz in Potsdam protestieren Verbraucher_innen und Erzeuger_innen gemeinsam für eine tier-, mensch- und umweltfreundliche Landwirtschaftspolitik!
Infos: www.wir-haben-es-satt.de

Sa 6.9.

Einen Spätsommertag im Erpetal erleben
10-13 Uhr
Wir bieten wieder eine bunte Mischung aus Naturbeobachtung, Natur-ERLEBNIS-Spielen und einem gemeinsam gestalteten Picknick für Klein und Groß.
Veranstalter: Naturschule Berlin-Brandenburg e.V.
Anmeldung erforderlich bis 4.9.: Tel. 030/ 52549301 oder veranstaltung@naturschule-berlin-

brandenburg.de
(genauer Treffpunkt wird bei Anmeldung bekannt gegeben.) - Kostenfrei, Spenden willkommen!
Ort: Naturschutzgebiet Erpetal, Waldesruh, 15366 Hoppegarten
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Mi 24.9.

Regenerative Stadt IV
19-21 Uhr
Das Konzept des Urban Mining sucht nach Antworten für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen und präsentiert die Stadt als Bergwerk der Zukunft.
Ort: T-Werk, Schiffbauergasse 4e, 14667 Potsdam,
Anmeldung: anmeldung@boell-brandenburg.de

Ausstellungen

Bis 31.8.

„Schloss Charlottenburg – Kunst im Park“
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Fotoausstellung im Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Tel.: 92091007 oder 92090480, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Bis 31.8.

Galerieausstellung im Botanischen Museum
10-18 Uhr
Die Posterausstellung mit vielen Bildern aus der Anbauregion in den Anden behandelt verschiedene Themen rund um Produktion, Geschichte und Vermarktung dieser wichtigen südamerikanischen Nahrungspflanze.
Botanisches Museum, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin-Dahlem
Kosten: 2,50 Euro, ermäßigt 1,50 Euro (bei Garteneintritt 6 Euro, ermäßigt 3 Euro ist Museumseintritt inklusive)
Infos: www.bgbm.org/de/node/1256

Bis 26.9.

„Natur am Wegesrand“
Mo-Fr 9-18 Uhr
Mit großer Freude und viel Ausdauer ging ein Hobbyfotograf an Wegrändern in Berlin und Brandenburg auf die Suche nach Libellen, Schmetterlingen, Käfern, Heuschrecken und Spinnen. Die Ergebnisse werden in Zusammenarbeit mit dem Umweltladen Mitte auf 12 Tafeln in großformatigen Bildern dokumentiert.
Ort: Frei-Zeit-Haus e.V., Pistoriusstraße 23, 13086 Berlin-Weißensee
Infos: www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/ausstellungen.html

Bis 22.2.2015

Pflanzenvielfalt zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer
10-18 Uhr
Erkunden Sie das „neue“ Kaukasusrevier im Garten und die Sonderausstellung im Museum.
Ort: Botanisches Museum, Galerie und Botanischer Garten, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin-Dahlem;
Eintritt: Botanischer Garten und Museum, 6 Euro, ermäßigt 3 Euro;
Infos:www.bgbm.org/de/node/1256

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Rettet den Regenwald Regionalgruppentreffen
1. Mo 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
2. Aufgang, 2. Stock rechts
Raum 1209

Diestags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

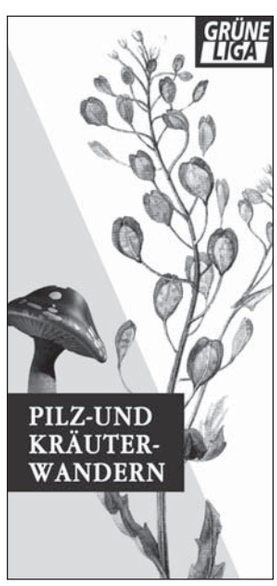
Ökomarkt Lausitzer Platz Berlin - Kreuzberg
Fr 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
U 1 Görlitzer Bahnhof
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt Thusneldaallee Berlin-Moabit (direkt vor der Kirche)
Mi 12-18 Uhr
U 9 Turmstraße
Info-Tel. 24358510
www.burdack-maerkte.de/ord/oko/index.php

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str. GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de



GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen
Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 20 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,60 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Doppelhaushälfte, Backsteinarchitektur 1909, Ortsrandlage in MV, 20km westlich von Stralsund, 3 Zi, Kü, Bad plus Stallbereich, Ölheizung, Kachelöfen im Wohnbereich, Scheunenboden 230 qm, großer Garten. Ab Mitte 2014 sehr günstig zur Miete mit Kaufoption, ideal für Selbstversorger / Kunsthandwerker. Kontakt: Tel. 0177/ 5677389

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien.
Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/ 96245696

Berliner Umland: Mehrgenerationen, Natur-/Tierschutz, Selbstversorgung, dafür zusammen auf Hofsuche gehen, w e r (veget./vegan) hat auch Lust darauf? Kontakt: naturtier@gmx.net

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA

Klassenfahrten
Kinder-und Jugendreisen zu allen Ferienterminen
Trainingslager
Seminarfahrten
Tel. 030-44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Jörg Parsiegla, Janine Behrens, Till Kleemann, Elisabeth Westphal
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Janine Behrens

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 58 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

Preisverleihung Pankower Umweltpreis

Preisträger 2014 geehrt

Bis zum 2. Juni konnten Pankower Bürger_innen, Firmen, Schulklassen, Gruppen aus Kindertagesstätten oder Jugendfreizeiteinrichtungen sowie Nachbarschaftsinitiativen ihre Wettbewerbsunterlagen für den Umweltpreis Pankow 2014 einreichen. Wie auch in den vergangenen Jahren lobten die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und das Bezirksamt den Preis gemeinsam aus. „Ich wohne mit der Umwelt - und Du?". Dieses Motto ließ besonders viel Raum für kreative Ideen zum Umweltschutz und zur Gestaltung von Grünflächen.

Am 3. Juli war es soweit: Eine fachkundige Jury, bestehend aus Vertreter_innen der BVV-Fraktionen, dem für Umweltfragen zuständigen Bezirksstadtrat Dr. Torsten Kühne sowie der GRÜNEN LIGA Berlin, hatte die eingegangenen Bewerbungen gesichtet und bewertet und gab in einer feierlichen Runde übereinstimmend zwei Preisträger bekannt. Ein Preisgeld in Höhe von 500 Euro und den Wanderpokal „Goldene Kröte" erhielt der *Förderverein der Kita Schivelbeiner Straße 12 e.V.* für den Wettbewerbsbeitrag „Umweltschutz in der Kita". Ebenfalls 500 Euro Preisgeld gingen an *Herrn Michael Bendler* für das Projekt „Kleine Oase Max-Steinke-Charlottenburger Straße".

Der Förderverein ist ein von den Eltern der Kita Schivelbeiner 12 geführter Verein, der die Kita ideell, finanziell und materiell unterstützt. Vereinszweck „ist die Unterstützung der Förderung von Bildung und Erziehung der Kinder an der Kita." Man kann davon ausgehen, dass dies auch zu Umweltthemen geschieht. Der Wettbewerbsbeitrag und ein Blick auf die Homepage des Vereins bestätigen denn auch, dass die Kitakinder tatsächlich in einem schnuckeligen Draußen-Wohnzimmer herumtollen, aber auch lernen können. Anzuchtgewächshäuser, Hochbeete und Bewässerungsanlage, immer wieder neue Pflanzen und Obstbäume für den Garten sowie schicke Spielanlagen aus (zertifiziertem) Holz machen all das möglich.

Preisträger Pankower Umweltpreis 2014

Foto: Prenzlberger Stimme

Preisträger Michael Bendler engagiert sich seit 2009 für eine kleine Grünfläche am Pistoriusplatz. Aber zunächst räumte er mit Unterstützung einiger Anwohner die bis 1956 mit baufälligen Häusern bestandene und nach deren Abriss mehr und mehr mit Unrat und Anwohnerabfall zugemüllte Brachfläche auf. Nunmehr im sechsten Jahr gestaltet und pflegt er die Fläche ehrenamtlich. Seine Initiative steckte sogar andere an. Michael Bendler gestaltete die kleine Oase aber nicht nur gärtnerisch. Er fertigte selbst Hinweisschilder auf nahe gelegene Weißenseer Einrichtungen an und ließ sich auch von Rückschlägen wie seiner durch Vandalismus zerstörten Holzskulpturengruppe „Max und Moritz" nicht unterkriegen. Inzwischen wirft auch das Ordnungsamt einen Blick auf die Fläche. Nach Auffassung der Jury des Umweltpreises ist Michael Bendler mit seinem Engagement für die Grünfläche in seinem Kiez ein Vorbild.

Die GRÜNE LIGA Berlin schließt sich den Glückwünschen für die Preisträger an. *jp*

Aktionstag gegen Plastiktüten

Berliner Initiative motiviert Verbraucher_innen, Plastiktüten zu vermeiden

Allein in Berlin werden stündlich 30.000 Plastiktüten ausgegeben. Um auf den massenhaften Verbrauch von Plastiktüten sowie die Folgen für Umwelt und Klima aufmerksam zu machen, beteiligte sich eine Initiative aus Berliner Vereinen und Unternehmen am 3. Juli am „Internationalen plastiktütenfreien Tag". Auf dem Nettelbeckplatz in Berlin-Wedding gab es verschiedene Aktionen, um Verbraucher_innen zum Verzicht auf Plastiktüten und stattdessen für die Nutzung von Mehrwegtaschen zu motivieren. Das gemeinsame Ziel: Berlin wird plastiktütenfrei.

Bei dieser Veranstaltung wurden zahlreiche Alternativen zur Plastiktüte aufgezeigt. Beispielsweise unterstützte die Modedesignerin Elisabeth Funkel Kinder und Erwachsene bei der Verschönerung oder Neugestaltung von Stofftaschen. Außerdem gab es bei einem Glücksrad Upcycling-Stofftaschen zu gewinnen. Die Kampagne „Mehr Wege als Einweg im Klimaschutz" von LIFE e.V., welche 32 von Migrant_innen geführte Einzelhandelsunternehmen in Berlin bei der Vermeidung von Plastiktüten unterstützt, stellte eine Sammelbox auf, um Plastiktüten, die ungenutzt zu Hause herumliegen, einer zweiten Nutzung zuzuführen. Die gespendeten Taschen werden bei einem Mehrwegparcours auf dem Berliner Staudenmarkt (6. und 7. September) wiederverwendet.

Thorsten Haas vom Verein *panke.info* erklärte, dass Plastiktüten über weite Strecken verweht werden können, sich in Bäumen und Sträuchern verfangen und letztendlich auch in Gewässer gelangen, wie zum Beispiel die Panke. „Über die Panke gelangen Plastiktüten auch in die Nordsee. Plastikmüll zerfällt im Meer in kleine Stücke und wird so von Tieren als Nahrung wieder aufgenommen" fügte er hinzu. Aktionen zur Vermeidung von Plastiktüten sind also wichtig und sinnvoll, und dieser Aktionstag gegen Plastiktüten war sehr erfolgreich. Doch ein Aktionstag ist nicht genug.

Andere Länder sind im Kampf gegen die Plastiktüte schon deutlich weiter. In Ruanda sind Plastiktüten zum Beispiel schon seit rund fünf Jahren verboten, in Bangladesch sogar schon seit über zehn Jahren. Um den Verbrauch von Plastiktüten auch hierzulande zu senken, muss sich wahrscheinlich in der Bevölkerung erst die Einstellung gegenüber der Plastiktüte ändern, und dafür sind noch viele Aktionstage nötig.

Veit Ulrich

Weitere Informationen:
www.life-online.de/aktuelle_projekte/p_mehrwege.html

Anzeige

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag, Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 (Königs Wusterhausen) T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg), T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net, www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-210482, info@oekogekko.com www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 (Karlshorst) T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Rudi-Dutschke- 9 10969 (Kreuzberg), T 280351-0 www.vcd.org

Vegetarische Alternative Kontakt: Ingo Seubert, T 34389159 www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Unser Bio-Erdgas aus der Region.

GASAG-Klimaschutz direkt vor der Haustür.

Als Berliner Unternehmen liegen uns die Menschen und unsere Region am Herzen. Deshalb gewinnen wir Bio-Erdgas aus nachwachsenden Rohstoffen, die von heimischen Landwirten angebaut werden. So leisten wir mit unseren Partnern einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz.

www.gasag.de/innovation

DIE BERLINER ENERGIE | GASAG

Büroplätze in Berlin-Prenzlauer Berg frei

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Die GRÜNE LIGA Berlin hat ab Januar 2015 in einer großzügigen, hellen Ladenetage Schreibtische oder einen ganzen Büroraum frei. Ihr seid selber Teil einer NGO, arbeitet zum Thema Umwelt- und Naturschutz, Nachhaltigkeit oder seid im sozialen, oder künstlerisch-kreativen Bereich tätig? Dann freut sich unser Team sehr über gegenseitige Inspiration!

Wann? ab 1. Januar 2015
Wo? Zentrale Lage Nähe Alexanderplatz, M2, U2
Ausstattung? DSL, Büromöbel (gegen Mietaufschlag), eigener Telefonanschluss und Postadresse (gegen Absprache), Teeküche, Meeting-Raum
Wieviel? Abhängig von Raum- beziehungsweise Arbeitsplatzgröße (250 bis 500 Euro)

Kontakt:
GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Yvonne Schulz, finanzen.berlin@grueneliga.de
Telefon (030) 44 33 91 60